Harro-Harring's

erſte Rede an die Nordfrieſen.

Ueber den

Geiſt der Bewegung unſerer Zeitepoche.

Es ſchmiedet kein Hammer das Eiſen ſo feſt,
Daß die Kette ſich nicht zerſprengen läßt.
Der Hammer ſchmiedet, — die Kraft zerreißt,
Und die höchſte Kraft iſt des Menſchen Geiſt!

(1827.)

(Zur Verbreitung nach gehaltenem Vortrage.)

Rendsburg,
Druck der Wendell'ſchen Officin.

Seid gegrüsset „edle, freie Friesen!“

Seid gegrüßet Alle; Ihr freien Männer und Jünglinge aus verwandten Stämmen unserer Cymbrischen Halbinsel; Ihr Alle! in deren Brüst das Bewußtsein nordischen Volksthums glühet! — Seid gegrüßet im Namen des Geistes, der sich offenbaret in der Geschichte aller Völker und aller Zeiten, der, zurückgedränget von Periode zu Periode, scheinbar verschwindet, um so mächtiger aber hervortritt in seiner Pracht und Herrlichkeit, als Geist der Gerechtigkeit, der Vergeltung, der Sühnung; — als Engel mit dem Schwert!

Es ist derselbige Geist, der einst in jener Nacht zu Diospolis die Pharaonen schlug — die Volksstämme Israel's befreiend aus der Knechtschaft, Schande und Schmach; der selbige Geist, der dort zum erstenmale die zwiefache Basis aller Entwickelung der Menschheit feststellte, indem er mit dem Blute der Tyrannen die beiden Begriffe niederschrieb, welche alle Grundbedingungen des Fortschritts, der Veredelung in sich fassen; die beiden verwandten Begriffe:

Volk und Vaterland!

Seid gegrüßet, Ihr Männer und Jünglinge meines Volkes; gegrüßet auf dem geweihten Boden unseres nordischen Vaterlandes, gegrüßet im Jubelsturm des namenlosen Gefühls, der Heimkehr eines Verbannten — eines Verbannten, der zurückeilet zu den Gräbern seiner Väter, zu dem Herde seiner Lieben, in die Arme seines Volkes; der zurückeilet zu einer Zeit-Epoche, in welcher

gerade derſelbige Geiſt einherſchwebet durch Europa — den er geahnet als Jüngling, als er Euch verließ — deſſen Auferſtehung er ſo laut verkündiget als Barde, ob er auch längſt der Hoffnung entſagte, daß Er ſie erleben werde, die Stunde der Auferſtehung, daß er noch hören werde das Rauſchen der Schwingen, der blutgetränkten Schwingen des Engels mit dem Schwert!

Es ſind ein und dreißig Jahre ſeit ich dieſe blühenden Fluren, das Paradies unſrer Heimath nicht betrat. Es ſind ſieben und zwanzig Jahre, ſeit ich unſer nordiſches Vaterland verließ, jenen Geiſt ahnend in ſtiller Ehrfurcht, der damals ſich bewährte über den Ruinen Sparta's und Athen's — als Geiſt des Volksthums und der Freiheit. — Ich zog dahin, ein junger Skalde vom Grabe Baldurs — ahnend die Götterdämmerung der Zukunft; — daß ſie dereinſt zuſammenſtürzen werde — die Macht der Gewaltigen der Erde — die Macht der Götzen, die das Volk anbetet im Joche der Knechtſchaft. Ich zog hinaus in den Kampf, ein Streiter unter dem Schutze der Walkyren, hinaus in den Kampf für die Sache der unterjochten Menſchheit. —

Und ich kämpfte ... und im Kampfe entfaltete ſich meine geiſtige Kraft.

Es ſind achtzehn Jahr ſeit ich die Bürde der Verbannung trug, belaſtet mit Fluch und Bann der Fürſten von Gottes Gnaden — gejagt gleich einem verwundeten Reh von Land zu Land ... von Pol zu Pol ... geführt aus Kerker in Kerker ... aus Verfolgung in Verfolgung ... aus Verzweiflung in Verzweiflung ... aber feſtſtehend in mir ſelbſt, in der Klarheit einer unwandelbaren Ueberzeugung ... feſtſtehend im Glauben an Gott und Menſchheit. — Im unerſchütterlichen Glauben an den Urgeiſt der Kraft, der da waltet über das Schickſal der Völker und der Menſchen — ſtand ich aufrecht am Schaffot meiner Gefährten, mit Zuverſicht bauend auf Alfadurs Macht ... auf die Götterdämmerung der Zukunft ... „daß er komme, der Tag, der die Fürſten erſchreckt ... daß er komme, der Tag, der die Völker erweckt ... ihr Palladium der Freiheit zu retten!"

So liegt ein Menſchenalter der Trennung und Entfernung hinter mir und zwiſchen uns. Es war eine lange Zeit und die Stunde der Heimkehr ſchlägt mir zu einer großen Zeit — zu einer

Zeitepoche, deren wir keine ähnliche erkennen an ereignißvoller Größe seit zwei Jahrtausenden!

Es war eine lange Zeit der Trennung und viel und Vieles hätte ich Euch zu sagen zur Begrüßung, denn ich bin Euch fremd geblieben, Euch unbekannt geblieben im Geiste; ob auch ich Euch nimmer fremd geworden in meinem Herzen! — Ich bin Euch unbekannt geblieben, unerachtet der zahlreichen Früchte eines solchen verhängnißvollen Lebens, indem mein Wort in deutscher Sprache Euch nicht zu erreichen vermochte, indem jedes Blatt, das meinen Namen trug, als Contrebande betrachtet wurde, unterdrückt durch die Willkür der Despoten, verhöhnt und geächtet durch die Herabwürdigung von Seiten sogenannter deutscher Patrioten — wie sie unter anderm mich ausschlossen von ihrem „deutschen Bunde" — aus dem Grunde, „weil ich kein Deutscher sei!" — Es war die Censur der Erbärmlichkeit.

Damit Ihr mich nun um so eher verstehen und die Beweggründe meiner Begrüßung um so richtiger auffassen möget, werde ich Euch zuvor den Standpunkt meiner Anschauung bezeichnen; den Standpunkt, auf welchen die öde, freudenlose, dornenreiche Bahn meines Lebens mich emporführte — eines Lebens, das sich entfaltete in mir in geheimnißvoller Tiefe von der Wiege an, und das sich gestaltete außer mir in gleichem Verhältniß ereignißvoll, verhängnißvoll — in ununterbrochenem Kampf, eine höhere Idee verfolgend, eine höhere Idee vertretend, die Ur-Idee, welche der Menschheit zu Grunde liegt, und aus welcher alle Formbildungen der Entwickelung des Menschengeschlechts hervorgehen, als unbedingte Wirkung eines ewig allwaltenden Geistes.

Wohl gleichet mein Standpunkt an und für sich der Stellung auf einer schroffen Felsenkoppe, die keinen Raum gestattet neben mir für die Begleitung eines liebenden Wesens. — Es ist die Felsenhöhe der Entsagung, nackt und ohne Spur einer duftenden Vegetation, bedeckt mit Eis und umheult vom Sturme der Zeit. Tief unter mir liegen die Ansprüche des Lebens, unkenntlich in nebelbedeckten Thälern: Erdenglück und beseligender Genuß. Gewitterwolken des Verhängnisses umlagern den Felsen; aber ihre Blitze zischen abwärts, sie treffen mich nicht mehr. Ihre Donner rollen als dumpfe Harmonie eines Daseins, welches sich hinangezogen fühlt durch

geistige Attraction, zur lichtstrahlenden Sternenwelt, deren Myriaden über meinem Haupte keine Wolke der Erdennacht mehr umhüllet. So erblicke ich hinter mir den verschwindenden Horizont der Vergangenheit, der Vorwelt, der Geschichte der Völker; vor mir den fernen Horizont einer nordischen Sommernacht, in welcher die erlöschende Abendröthe hinüber leuchtet in das erwachende Morgenroth der Zukunft: die Morgendämmerung der Auferstehung des Menschengeschlechts. Auf diesem Standpunkte erkenne ich also die Menschheit als ein Ganzes, bestehend aus Nationen; Nationen bestehend aus Volksstämmen, unter sich verwandt durch Eigenthümlichkeiten, welche unzerstörbar sind, indem sie unauslöschlich fortbestehen in den Völkern der Gegenwart, wie wir sie bezeichnet finden in den ältesten Urkunden der Geschichte.

Ich erkenne die Entwickelung der Menschheit nur möglich auf der Basis des Volksthums; durch Vereinigung verwandter Volksstämme als Volk, während die Völker einander die Hand reichen mögen zum gemeinschaftlichen Kampf gegen Willkür und Tyrannei, zur Befreiung des Menschengeschlechts, im Geiste der Humanität. Der Geist, der die Menschheit durchströmet, offenbaret sich als aufwärtsstrebende Kraft, und als solche ist Bewegung die Bedingung aller Entwickelung. Unbewegte Kraft ist keine Kraft. Absolute Ruhe, Stillstand, wie der Despotismus ihn zu bezwecken suchet, führen zu Fäulniß, zu Verwesung, sogar zu „Reichs-Verwesung." — Die Menschheit schreitet nur vorwärts durch Kraft-Anstrengung, durch Kampf. Nur durch Kraft-Anstrengung zerreißen wir Fesseln. Ohne Kampf gelangte noch kein Volk auf Erden zur Freiheit!

Die Geschichte der Menschheit schreibt sich selbst — von Periode zu Periode in erhabenen, großen Zügen — aber sie schreibt mit rother Dinte — mit Blut, mit dem Blute der Märtyrer, welche den Samenstaub der Idee, der Gottheit in der Menschheit, hinübertragen in den Blumenkelch einer künftigen Generation! —

Betrachten wir die Menschheit als ein Ganzes, bestehend aus Nationen, so ergiebt sich, als Bedingung aller Entwickelung, eine heilige, wechselseitige Pflichterfüllung jeder Nation an der Sache der Menschheit, jedes Einzelnen im Volk an der Sache des Vaterlandes.

— und abermals eine eben so heilige Pflichterfüllung jedes Volkes an dem Individuum — an dem letzten, geringsten seiner Söhne! —

Ich wiederhole: Wie ein jedes Volk Pflichten zu erfüllen hat an der Menschheit — so hat auch jedes Volk Pflichten zu erfüllen am Individuum im Volke; auf daß ein Jeglicher der Freiheit theilhaftig werde — sich auszubilden zur Erfüllung seiner Pflicht an Volk und Vaterland.

In dieser Erkenntniß bezeichne ich die große Aufgabe der Gegenwart — die Aufgabe aller Völker Europas, gegenwärtiger Zeitepoche; daß sie gelöset werde zum Heil einer größern — beseligenden Zukunft!

Diese wechselseitige Pflichterfüllung beruhet auf dem Princip der Liebe — der Humanität; — und ohne Erfüllung derselben ist keine Befreiung der Völker denkbar; keine Erlösung der Menschheit vom Uebel der Tyrannei. — Merket Euch wohl, Ihr meine Brüder! die Freiheit sei nimmermehr blos das Ziel unsers Strebens — sie ist das Mittel nur, das Element der Bewegung, zum thatkräftigen Wirken nach höherem Ziele — nach Vervollkommnung, nach Veredlung.

Errungene Freiheit — als Ziel betrachtet — gemißbraucht zu blos materiellen Bestrebungen, führt abermals in Stillstand aller geistigen Bewegung — in Fäulniß der moralischen Kraft.

Aber nur im Element der Freiheit vermag ein Volk, wie das Individuum, sich auszubilden —; die Bewegung aller moralischen wie aller physischen Kraft, fordert Freiheit — nach dem ewigen Urgesetz des Daseins. —

Wie nun die Menschheit nur vorwärts schreiten kann im Elemente der Freiheit, und wie die Bedingung aller Pflichterfüllung uns zurückführt auf Liebe — Bruderliebe — Menschenliebe — Humanität; — so strebt der Despotismus durch Unterdrückung der Freiheit und durch Zerstörung, Ausrottung der Liebe, Volksstamm und Volksstämme gegen einander aufzureizen: Nationalhaß im Herzen der Volksstämme zu wecken und zu nähren — damit sie nicht etwa sich vereinigen; Volk und Völker nicht etwa einander die Hand bieten möchten — zu gemeinschaftlicher Kraftanstrengung zum gemeinschaftlichen Kampf gegen das Princip der Tyrannei.

Nationalhaß liegt nicht etwa urſprünglich im edleren Menſchenherzen. Er wird auf ſolche Weiſe mit abſichtlicher Berechnung — mit ſataniſcher Durchtriebenheit den Volksſtämmen eingeflößet; während ihnen zu gleicher Zeit die Mittel vorenthalten werden — Aufklärung zu erlangen über ihre Stellung und ihre Pflichten — als Volksſtämme in der Geſammtheit der Nation — als Nation im Bunde der Menſchheit. —

Dieſe Unterdrückung des Worts, — der Mittheilung des Gedankens — die Untergrabung der Aufklärung, iſt die erſte infame Grundbedingung des Abſolutismus — um zu herrſchen durch Abſonderung, durch Trennung; zu herrſchen durch Haß; — Volk und Volk zu trennen — daß der Menſch fern und fremd bleibe dem Menſchen; daß das Volk fern und fremd bleibe der Menſchenliebe! —

* * *

Die Geſchichte der Menſchheit läßt ſich zurückführen auf die Entwickelung der Geſchichte der Ur-Idee, welche ihr zu Grunde liegt: Religion. — Es giebt nur Eine Religion; ſie iſt das höhere, geiſtige Selbſtbewußtſein des Menſchen; — das Verhältniß unſers Innern zur geheimnißvoll umhüllten Idee des Seins, der Unendlichkeit — der Ewigkeit! Die göttliche Idee, welche der Menſchheit zu Grunde liegt, gleichet einem Cryſtall — in wunderbarer Strahlenbrechung des ewigen Urlichts — deſſen Born wir nur zu ahnen, nicht zu erkennen noch zu ſchauen vermögen, deſſen Glanz aber ſich offenbaret in der Wirkung ſolcher Strahlenbrechung auf das Menſchenherz — auf unſer geiſtiges Sein!

Die Erde, welche wir bewohnen, iſt aber ein untergeordneter Weltkörper — im Verhältniß unſers Planeten-Syſtems; — unſer Planeten-Syſtem ebenfalls ein untergeordnetes Sphären-Gebäu — im Verhältniß zur zahlloſen Unendlichkeit des Univerſums. — Des Menſchen Geiſt, von Materie belaſtet, fühlt ſich gefeſſelt im Erdenſtaube — und nur durch entſchiedene Kraft-Anſtrengung — nur durch fortwährenden Kampf mit der Außenwelt — vermögen wir uns zu erheben zum Bewußtſein unſrer höhern Menſchennatur — zur Ahnung und Anſchauung unſrer göttlichen Beſtimmung, als Menſch — im Bunde der Menſchheit. —

Dem untergeordneten Verhältniß unſers Erden-Daſeins angemeſſen umkruſtet ſich der Cryſtall der Gottheit Idee — ſobald er in Berührung kommt mit dem entgegenwirkenden Materialismus. So umkruſteten die Formen des Prieſterthums den Cryſtall der Ur-Idee zu Jeruſalem — ſo umkruſteten die Formen der Hirarchie den Cryſtall der Ur-Idee zu Byzanz und Rom. Die Kirche ward eine Maſchine des Despotismus — zur Unterjochung des Geiſtes. Die Verſteinerungen der Satzungen und Dogmen umhüllten das Strahlenlicht der ewigen Wahrheit. Die Umkruſtungen häuften ſich und mehrten ſich in ihren bizarren Formen — von Jahrhundert zu Jahrhundert — bis endlich kaum ein Schimmer des Lichts durch ſie hindurch, herabzudringen vermochte in das verödete Menſchenherz.

Die göttliche Idee der Veredelung verſchwand; — die Menſchheit vegetirte im Sumpf des Materialismus anſtatt zu leben! Das Menſchenherz dürſtete nach Liebe; — des Menſchen Geiſt, umfangen von wohlberechneter Verfinſterung, ſehnte ſich nach Licht; — der Menſch fühlte die Oede ſeines Daſeins, die Ketten der Unterjochung; und mit dem Gefühl der Sklaverei — erglüht er zum Bewußtſein ſeiner moraliſchen Freiheit. — Gleich einem electromagnetiſchen Schlage durchſtrömt ein Strahl des Urlichts den Cryſtall der Idee; — die Umkruſtungen brechen, wie vom Blitz zerſchmettert — ſie ſtürzen dahin in den Staub der Materie dem ſie angehörten .... Und die Menſchheit erwachet — durchzuckt in Ahnung und Erkenntniß der alleinigen Geiſtes-Macht; der Menſch erhebt ſich — im ſtolzen Bewußtſein der Freiheit — im Bewußtſein ſeiner göttlichen Beſtimmung, als Menſch im Bunde der Menſchheit!

Eine ſolche Epoche erlebte die umkruſtete Ur-Idee in der Befreiung der Volksſtämme Iſraels aus dem Joche der Pharaonen; — eine abermalige mit dem Einzuge des Nazareners zu Jeruſalem — zu derſelben Zeit als Varus war geſchlagen worden durch Arminius. — Die Römerherrſchaft, die Macht des Materialismus war geſtürzt worden in Germanien — und der Nazarener ward gekreuziget zu Galiläa — einer Römiſchen Provinz — gekreuziget unter Rebellen als — Rebell! —

Schauen wir zurück auf die verſchiedenen Entwicklungs-Epochen des Menſchen-Geſchlechts, ſo erblicken wir in der Moſaiſchen die

Idee der Einheit, hervortretend im Glauben an den alleinigen Gott — wie in dem Bewußtseyn des Volksthums, das Volk als eine abgeschlossene Einheit.

Jenes Prinzip der Absonderung war nothwendig, zur Feststellung der Begriffe Volk — und Vaterland, — zur nothwendigen Aufrechthaltung des Volkthums, welches gefährdet stand unter damaligen Verhältnissen der Umgebung — der Abgötterei.

Die Periode der Absonderung überlebte ihre Formen. Die Umkrustungen des Crystalls durch die Satzungen des Priesterthums, häuften sich — vermehrten sich, bis sie zerbröckelten in ihrer natürlichen Unhaltbarkeit — und endlich zusammenstürzten vor dem electrischen Schlage — einer neuen Strahlenbrechung: der Crystall der Nationalität erglänzt im Strahlenglanze der Liebe — der Gleichheit der Gerechtigkeit. — Und wir erblicken die Menschheit emporgedrungen zu einer höheren Stufe — seit der Strahlenbrechung — zu Galiläa. —

Die gegenwärtige Stunde gestattet mir nicht, den Gegenstand meiner Betrachtung zu erschöpfen — die Ausbreitung des Urlichts der Ideen von Galiläa aus, zu verfolgen, bis zur ersten Umkrustung von Seiten der Kirche — welche nach und nach von Jahrhundert zu Jahrhundert die Gewaltherrschaft usurpirte — indem sie sich verwebte mit dem Staat — den Absolutismus repräsentirend, in welcher Umhüllung es auch seyn möchte, in der Römischen — der Anglikanischen wie in der Königlich Preußischen — welche letztere sich sogar auszudehnen suchte über Palästina und über Brasilien! — wo die Königlich Preußische „Religion" gepredigt wurde — in meiner Gegenwart. —

Wenig Worte also zur Erläuterung meiner Anschauung:

Zwei Jahrtausende verstrichen — und bereits im dritten Jahrhundert nach jener Auferstehung des Menschen-Geschlechts — begannen die Umkrustungen der Idee. Die Lehre der Liebe, der Gleichheit, der Gerechtigkeit war nicht zu unterdrücken — der Despotismus erblickte in ihr seinen unvermeidlichen Untergang. — Es mußten wo möglich Maßregeln ergriffen werden, eine Idee unschädlich zu machen, die nicht mehr auszurotten war. Die Hierarchie ward erbaut als Baldachin über den Thron „von Gottes-Gnaden"; — es ward eine falsche Münze geschlagen mit dem Bilde

eines Kaisers und der Rückschrift der Knechtschaft; und sie ward der Menschheit gegeben als „Religion." —

Uebergehen wir mit Schweigen, mit Verschweigen unserer Erbitterung, jene Perioden der Geschichte, in welchen hinlänglich ergiebige Geschäfte getrieben worden mit jener falschen Münze — Geschäfte des Sclavenhandels zur Unterjochung ganzer Völker, — Ausrottungs-, Vertilgungskriege, unter der Firma der Kirche. Wenden wir unsern Blick hinweg von den unterirdischen Gewölben der Inquisition, deren Gräuel der Despotismus des letzten Jahrhunderts zu überbieten suchte durch die Gewaltherrschaft „von Gottes Gnaden."

Die Verfolgungen der letzten Jahrzehente, die Verfolgungen der Gläubigen, welche da ausharrten im Glauben an die Auferstehung des Menschen-Geschlechts, übertreffen alle Gräuel der Inquisition früherer Jahrhunderte.

Ich rede von dem System eines Metternich, eines Kaisers aller Reußen, eines Louis Philipp; ich rede von der politischen Hypocrisie eines Königs von Sardinien, wie von dem Gefängniß-System eines Königs von Preußen — dem heiligen Begründer einer Königlich privilegirten Kirche.

Seitdem aber die Kirche Staat geworden, ward Vaterlandsliebe Religion! Und wir haben sie vertreten, diese Religion der Vaterlandsliebe, der Humanität, wir, als Männer herangebildete Jünglinge des gefesselten Europa!

* * *

So lag die Menschheit abermals im Staube. Der Mensch, erlöset im Geiste des Nazareners, erlöset durch die Lehre der Liebe, der Gleichheit, der Gerechtigkeit, war abermals ein Sclave geworden erlogener Satzungen! Die Idee der Gottheit in der Menschheit war abermals erloschen.

Und es ward ein Mittelding ersonnen, Kirche und Staat fernerhin zu vereinigen, eine sogenannte rechte Mitte zwischen Lüge und Wahrheit, ein „seiendes Nichtsein", eine quasi-legitime Vermählung des Satanas mit dem heiligen Geiste der Liebe. Es war die constitutionelle Monarchie, welche ihre Glorie erlebt in der Anglikanischen Aristocratie, einer vermehrten und verbesserten Auflage der Römischen Hierarchie, in welcher „die Kirche ganze Länder auffrißt" — und das Volk verhungert in dem Abgrunde des Elends.

Davon ein andermal; denn es drängt mich die Kürze der Zeit. Wie wäre es möglich, Euch die Resultate der politischen Erfahrung eines Viertel-Jahrhunderts in Einer Stunde vorzutragen?

Der Köhlerglaube an die Heiligkeit und Unverletzlichkeit einer fürstlichen Person „von Gottes Gnaden" begann zu wanken im Herzen des verhungernden und Allerhuldreichst geknechteten Unterthans. Die Glorie der Heiligkeit um die Krone der Fürsten erlosch, seitdem sie im Widerspruch erkannt worden gegen die gesunde Vernunft, insofern es nicht nachzuweisen, daß die Schöpfung zweierlei Menschen, mit und ohne Vorrecht der Geburt, auf die Erde setzte. Die pflichtschuldige Unterthänigkeit des Volkes erlosch im Blute der Tausende, niedergemetzelt, ermordet — zur Aufrechthaltung der Ordnung — „auf gesetzlichem Wege", wie sich die Royalisten auszudrücken belieben.

Alle erdenklichen Mittel der Halbheit sind aufgeboten worden, Volk auf Volk zu prellen, es an der Nase herumzuführen im „allein legitim machenden Glauben" an das Vorrecht der Geburt, an die „Unverantwortlichkeit" eines senkrechten Horizonts, der Millionen alljährlich verschlingt und dem dann das Militair zu Gebote stehe, zu feuern auf den sogenannten Pöbel — auf das Volk in seinem Elende.

Alle Mittel aber waren und blieben vergebens: das Volk in Blindheit zu fesseln.

Aus verhängnißvollen Gewitterwolken leuchten nun Blitze auf Blitze um uns her — die Throne und die Kronen wanken. — Der Geist, der sich offenbart in der Geschichte aller Völker und aller Zeiten, ist erwacht abermals — er ist auferstanden aus den Catakomben des Märtyrerthums — er schwebt einher über Frankreich, über Italien, über Deutschland, über Böhmen und Irland, über Polen und Ungarn, über Dalmatien und Croatien, über der Moldau und der Wallachei — über ganz Europa, in schauererregender Größe — als Geist der Vergeltung und der Sühnung. — Es ist der Engel mit dem Schwert aus Diospolis, einherschreitend als Genius des Menschen-Geschlechts mit blutgetränkten Schwingen, umstrahlet von der Zukunft Morgenröthe — in welcher die Völker erwachen zum Selbstbewußtsein ihrer Nationalität — zum Bewußtsein ihrer Selbstständigkeit —

vermöge welcher sie fähig sind. sich selbst zu regieren, ohne sich herabzuwürdigen vor dem „senkrechten Horizonte“ — der constitutionellen Monarchie.

Donner auf Donner rollen einher, Blitze auf Blitze zucken herab: Es ist der Aufstand der verhöhnten Stämme, zerreißend die Ketten der Pharaonen; es ist der Aufbruch der Volksstämme aus Diospolis — zu durchschreiten das rothe Meer der Empörung — zu durchwandern die Wüste der Zeit — wieder zu gewinnen das verheißene, gelobte Land — des vereinten Volkes Vaterland!

Und zu einer solchen Zeit führt mich die Vorsehung zurück zu Dir, mein Volk! — in unser verrathenes und verkauftes Vaterland! — in das gepriesene Land der edlen, freien Friesen, an den Altar unsers Volksthums, das „keinen Adel über uns und keine Unfreie unter uns duldet!“ — Ich kehre zurück als Mann, wie ich Euch einst verließ als Jüngling — mit derselben Begeisterung für Freiheit — mit demselben glühenden Gefühle der Vaterlandsliebe. Ich kehre zurück als Skalde — aus dem Kampfe um der Menschheit heiliges Recht; — festen Fuß zu fassen auf den Gräbern unsrer Väter — des Namens würdig, der mich ehret — des Geistes mir bewußt, der mich beseelt, zu vertreten unter Euch unsere urheiligen Rechte, daß wir sie schützen in so drohender Gefahr — daß wir sie bewahren vor hinterlistigem Raube — daß wir das Palladium unseres Volksthums retten aus solchem Strudel des giftig emporschäumenden Nationalhasses um uns her!

Wie wir ausgeschlossen dastehen seit einem Jahrtausend von der nun ausgegrabenen Mumien-Herrschaft eines heiligen Römischen Reiches — so wollen wir uns freistellen und sichern vor der aufgedrungenen Herrschaft einer monarchischen Hyder von vier und dreißig gekrönten Häuptern! wie vor dem Rückfall in den Schulden-Abgrund einer einzigen Monarchie!

Die Zeit ist vorüber, in welcher Cabinette durch Diplomaten mit Völkern handelten und Volksstämme verschacherten an Fürsten und Gewaltige. Sie ist vorüber, jene „gute alte Zeit“, in welcher der „ererbte Unterthan sich verkaufen ließ in den leeren Sack“ — in welchem er die Zehnten seiner Arndte dem Feudalherrn hingetragen; sie ist vorüber jene „gute alte Zeit“, in welcher ein Fürstenthum mit Hir-

ten und Heerden — mit allen Ochsen und Kälbern — einem Prinzen oder einer Prinzessin als Erbgut anheimfiel, weil auf einem wurmstichigen Stück Pergament geschrieben stand — „Beide Fürstenthümer sollen auf ewige Zeiten unzertrennlich sein, als Erb und Eigenthum einer und derselben dynastischen Linie von Gottes Gnaden!"

Jene Zeiten sind vorüber und ohnehin erstreckte sich kein ähnliches Document der Verkäuflichkeit jemals auf unsere Nordfriesischen Harden, noch auf unsere Inseln. —

Ich kehre zurück zu Euch, Euch zu ermahnen an die Würde und Kraft unserer Väter, welche ihre Freiheit zu behaupten wußten vor König und Kaiser, ihre Freiheit, welche festgestellt und anerkannt worden in den Satzungen:

> „Nach eigenen, sich selbst gegebenen Gesetzen, durch eigene selbstgewählte Obrigkeiten, sich zu regieren, keine Obrigkeit anzuerkennen als diejenige, welche das Volk aus seiner Mitte wählte; — keinen Adel über sich und keine Unfreie unter sich!"

Ich kehre zurück zu Euch, edle freie Friesen, zu erfüllen meine Pflichten als Mann in meinem Volk! — Ich kehre zurück, Euch meine Kraft anzutragen „Euch zu dienen in Allem", wozu mein ereignißvolles, erfahrungsreiches Leben mich etwa fähig machte. Ich stehe hier unter Euch; ein Fremdling in der Heimath — ein Prophet, der wenig gilt in seinem Vaterlande" — aber ich vertraue auf das Band unsers Volksthums, das mächtiger ist als alle Ränke und Intriguen der Partheienwuth! — ich baue auf den Anklang meines Wortes in Eurem Herzen; auf das verwandte Gefühl in Eurer Brust, daß Ihr erkennen möget in mir, den Geist unserer Väter — das Volksthum eines „edlen freien Friesen"! —

Ich stelle es Euch anheim, meine Brüder, aus Eurer Mitte einen Ausschuß zu wählen, mit dem ich mich berathen möchte über die wichtigsten Angelegenheiten unserer Harden und unserer Inseln; zumal zur Untersuchung der Frage, in wie fern wir jemals rechtsbündig dem Königreiche Dänemark, noch dem Herzogthum Schleswig — einverleibt worden; welches ich meinerseits bezweifle und zwar aus historischen Gründen unserer Stellung, seit der Gränz-Bestimmung des heiligen Römischen Reiches, dessen Mumien gegenwärtig wieder umgeben werden mit neuem „Anstrich" der „Verwesung". —

Ich behaupte vielmehr, wir bildeten von jeher einen Fr[illegible] staat, unter ſogenanntem Schutz einer benachbarten größern Macht. Verloren wir unſre Stellung, ſo iſt es an uns, ſie wieder einzunehmen.

Verfüget über mich in Allem, was Ihr für die nächſte Zukunft mir als Pflichterfüllung auflegen möchtet; Ihr dürfet bauen auf mich, denn ich habe meine Ueberzeugung bewähret in einer großen Vergangenheit.

Ich fühle meinen Beruf, zu wirken unter Euch, mit Euch, zur Aufrechthaltung unſerer Volksrechte. Im Namen des Geiſtes, der ſich offenbaret in ſeiner wunderbaren Kraft und Herrlichkeit zur Befreiung der Völker Europa's:

„Wir wollen frei ſein, wie's die Väter waren;
Und lieber todt ſein, denn als Sclave leben!“ —

Entworfen am 4ten Juli 1848.

Zeit-Gedichte.

Herausgegeben

von

Th. Gülich und Adolf Vagel.

Zeit-Gedichte.

Herausgegeben

von

Th. Gülich und **Adolf Nagel.**

Mit Beiträgen von Harro-Harring, Dr. J. C. Körner, Friedrich Lerow, Friedr. Lampe, Hugo Staacke und Andern.

Der Reinertrag ist für die verwundeten schleswigholsteinischen Krieger bestimmt.

Rendsburg.

Druck von Friedrich Lerow.

1849.

III 3733

So grüss' ich dich, o Freiheit! Hauch der Wonne!
Du, der bedrängten Völker blut'ge Rose!
Der Rosen Herz und aller Sonnen Sonne!
Des Himmels Blüthe, dich, o Heimathlose!
Auf Erden fremd, ein Kind aus höh'rer Zone,
Mild lächelnd, wenn im Wettersturmgetose
Der Zeit die Völker dich als Braut bekränzen,
Mit blut'gen Schwertern und mit blut'gen Sensen.

HARRO-HARRING.

13113

23

BERLINER STADTBIBLIOTHEK

Dedication.

An die Gefallenen.

Seid mir gegrüßt, ihr stolzen starren Leichen!
Sei mir gegrüßt, der Freiheit „heil'ge Schaar"!
Ein Blick auf Euch, und die Dämonen weichen,
Die mir das Herz umkrallt schon manches Jahr; —
Nur Eines Schatten seh' zurück ich schleichen:
Es ist der Neid, den diese Stund' gebar!
Ja! Sehnsucht ist's, zu theilen euer Loos,
Sehnsucht, zu kehren in der Mutter Schoos! —

Nicht, daß im Kampf ich matt geworden wäre,
In dem so mancher Bessere schon fiel! —
Ihr starbt im Glauben für des Kampfes Ehre,
Ihr blutetet für's reinste, höchste Ziel; —
Ich aber seh's — im Auge eine Zähre —
Wie man mit euch getrieben teufliſch Spiel,
Wie euer Blut, das heiß der Brust entquoll,
Nur — einen neuen Purpur färben soll!

Es zuckt mein Herz, erfaßt vom Todeskrampfe; —
Zurück du Perle, die mir längst schon fremd:
Zurück! — die Trommel ruft zu neuem Kampfe; —
Es weicht der Alp, der meine Brust beklemmt; —
Wir stürmen muthig fort im Pulverdampfe
Und unsre Fahne ist — **ein Todtenhemd!!!**
— **Sie flattert hoch!** — **Vorwärts!** — **Sieg oder Tod!**
Anbricht der Freiheit blutig Morgenroth! —

Ja! „**Unsre Todten!**" wird die Losung schallen,
Bis auch der letzte Feind am Boden liegt;
Bis wir gerettet aus des **Adlers** Krallen
Europa, das er prahlend überfliegt;
Bis Glocken von der Freiheit Tempelhallen
In Donnerklängen rufen ein „**Gesiegt!**"
Dann werden eure Geister auferstehn,
Vereint mit uns zum Siegesfest zu gehn.

Bis dahin ſchlaft, vom düſtern Grab umſchloſſen,
Und harrt der Zeit, ſie ſäumet nimmer lang! —
Auf eurem blutgetränkten Hügel ſproſſen
Die Lorbeern, die eu'r hoher Geiſt errang;
Wir winden ſie zum Kranze, Kampfgenoſſen,
Und bieten ihn euch dar im Hochgeſang;
Nicht nur das Schwert im blut'gen Racheſtreit:
Die Leier auch ſei eurem Tod geweiht!

Th. Gülich.

Gebet.

1838.

Urgeiſt des Lebens! des Weltalls Regierer,
Der die Milliarden der Sterne ſchuf!
Du, der Nationen allmächtiger Führer,
Höre des Menſchen Verzweiflungsruf!

Vater! den Odin und Brahma vertreten,
Vater, zu dem, in beſchränktem Symbol,
Malayen und Kamtſchadalen beten;
Vater der Völker von Pol zu Pol!
Hör' das Gebet deiner leidenden Kinder,
Leidend hier unter der Knechtſchaft Schmach!

— Sandteſt uns einſt der Erlöſung Verkünder, —
Ihn, der am Kreuze dem Tod erlag — —
Ließeſt ihn Gleichheit, Gerechtigkeit lehren,
Wahrheit und Liebe und Menſchenpflicht —
Aber Jahrhunderte wollten nicht hören;
Und die Verwirklichung blühte nicht.

Bald ward ein Raub der betrügenden Pfaffen
Jeſu Verkünd'gung, beſiegelt durch Blut.
Bald ſah die Menſchheit den Geiſt erſchlaffen
In der Materie ſinnlichen Fluth.
Kaum war der Märtyrer Gebein vermodert,
Als auch dein Geiſt von der Erde ſchwand,
Als auch die Flamme der Liebe verlodert,
Ach! — in des Herzens Altarbrand!
Lug und Verfälſchung vertrat nun die Lehre
Deines Geſalbten, — des Menſchen Sohn;
Märtyrer folgten, der Menſchheit zur Ehre,
Und ihre Gräber noch ſchändet der Hohn! —

Gleichheit und Liebe — mit Füßen getreten,
Recht und Gerechtigkeit — eitel Phantom;
Und deine Kinder im Staube beten —
Beten zu dir in des Glaubens Dom;
Beten um Rettung, am Rand der Verzweiflung —
Beten um Kraft, um der Wahrheit Licht:
Aber des ſinnlichen Fleiſches Verteufl'ung
Gönnet der Menſchheit — Erlöſung nicht. —

Sclaventhum feſſelt des Menſchen Streben;
Knechtſchaft gebar hier die Sclaverei:
Aber im Herzen des Menſchen leben
Glauben und Lieb — und der Menſch iſt frei!

Frei iſt der Menſch, ob als Sclave geboren!
Frei durch den Geiſt, durch der Liebe That,
Deſſen, der ſterbend, zu Leiden erkohren,
Am Kreuz für die Menſchheit geblutet hat! —

Frei iſt der Menſch hier, im Geiſt und im Willen,
Fähig der Liebe, der Liebe werth;
Fähig, als Menſch ſeine Pflicht zu erfüllen,
Deren Vollbringung die Knechtſchaft ihm ſtört.

Tödte die Knechtſchaft; der Sinnlichkeit Waltung,
Vater! zerdrücke der Schlange das Haupt!
Schaffe der Liebe urheil'ge Geſtaltung,
Die deinen Völkern — das Pfaffenthum raubt!

Tödte die Knechtſchaft, daß Freiheit erblühe,
Göttliche Freiheit in Menſchenbruſt!
Daß hier der Menſch frei in Liebe erglühe,
Thatkräftig, ſtark, ſeiner ſelbſt ſich bewußt!
Daß er ſein Ziel, das erhab'ne, erkenne;
Ziel der Veredlung, der Tugend Bahn!
Daß er ſich, frei hier, vom Laſter trenne;
Nicht von den Götzen der Erd' umfahn!

Stürze den Mammon — den Baal unſ'rer Tage,
Babylons Drachen und Bel unſerer Zeit!
Dann iſt entſchieden die Völkerfrage,
Dann iſt die Menſchheit vom Satan befreit.
Stürze den Mammon! — und mit ihm zertrümmert
In ſich der Käuflichkeit Fundament;
Henkerlohn — der nun als Lockung ſchimmert,
Weicht vor der ewigen Lieb' Element.

Stürze den Mammon; — dann werden verſinken
Bald auch die Throne mit ſammt ihrer Pracht,
Die jetzt den Schweiß aller Völker trinken,
Den Schweiß und das Blut — in der Knechtſchaft Nacht.

Und auf den Trümmern der Götzenaltäre
Erbaue die Menſchheit den Tempel der Pflicht,
Daß er ſich wölb' deinem Geiſte zur Ehre,
Der hier des Sclaventhums Feſſeln bricht!

— Wo keine Knechte, ſind keine Tyrannen.
Nur durch die Sünd' in des Menſchen Bruſt
Geſchah's, daß die Dränger Gewalt gewannen,
Da ſie die Schwachheit zu nützen gewußt.

Tödte die Knechtſchaft, dann ſieget die Tugend;
Gleichheit und Lieb und Gerechtigkeit
Flammen empor in dem Herzen der Jugend,
Die ſich der höhern Veredlung dann weiht.

Zeige das Ziel aller Völkerbeſtimmung,
Zeige das Ziel aller Menſchheit auf's neu';
Erwecke den Funken, ſo nah' der Verglimmung:
Die Lieh' in der Aſche der Sclaverei! —

Rufe dein ewig allmächt'ges: Erwache!
Rufe noch Einmal: Es werde Licht!
Sprich in des Donners durchbebender Sprache —
Schreite zum ſühnenden Weltgericht!

Weltgeiſt erſcheine, die Schmach zu verdammen!
Richte die Feinde der Menſchheit, o Gott!
Richte durch Blut und Vertilgungsflammen,
Erlöſe die Völker aus ſolcher Noth! —

Dein iſt die Macht, Herr! — du kannſt es vollziehen.
Dein iſt die Kraft und die Herrlichkeit!
Möge die Seele der Menſchheit erglühen
In Liebe, zur Zeit und in Ewigkeit! —

Harro-Harring.

Das heilige Grab.

In Krakaus Mauern liegt ein Grab,
Vom Freiheitsgeiſt geweiht.
Da ſchaut der Pole ernſt hinab,
Und denkt an ſchön're Zeit;

Und kniet, und weint, und betet heiß
Mit fluchdurchknirſchtem Weh.
Und: Kosciusko! tönt es leiſ',
Finis Poloniae!

In Krakaus Mauern liegt ein Grab,
Geſegnet ſoll es ſein.
Da ſchärfte jüngſt den Eiſenſtab
Der Pol' am Leichenſtein.

Er eilte kühn zum Schlachtenfeld
Im Frühlings-Sonnenkuß,
Und jauchzend hallte durch die Welt
Der Auferſtehungsgruß.

Wie kurz der Tag, wie rauh die Nacht,
Die roh das Licht zertrat!
Nun wird von Schergen rings umwacht
Die heil'ge Heldenſaat.

In Krakaus Mauern liegt ein Grab,
Der Freiheit Hochaltar.
Da ſchaut bei Tag und Nacht hinab
Ein weißer, edler Aar;

Geſenkt der Flügel hehres Schild,
Gebleicht der Augen Schein,
Aus gähnend tiefer Wunde quillt
Es röthend auf den Stein.

Und raſſelnd das Gefieder hallt,
Von wildem Schmerz durchwühlt,
Der Wüthrich hört's, und ihm wird kalt,
Wenn er vorbei ſich ſtiehlt.

Doch wenn dereinſt die Freiheit ruft
Ihr: Marſch! vom Wächterthurm,
Dann weicht der Adler von der Gruft,
Dann eilt er mit zum Sturm.

Dann rauſcht ſein mächt'ger Schwingenſchlag
In friſchem Freiheitswehn;
Dann ſchmettert er die Völker wach
Zum großen Auferſtehn.

Und jedes Weh, und jedes Grolln,
Und jeder Seufzerhall
Wird Kriegsgeſchrei und Trommelrolln,
Wird Blitz und Büchſenknall.

Und jeder Fluch entſteigt der Ruh,
Und jeder Dichterſchmerz,
Heil dir, mein Lied! Dann trifft auch du
Als Pfeil ein Bubenherz!

Dann ſchütteln wir die Ketten ab,
Und Herren werden wir!
Gegrüßt, Rebell! im heil'gen Grab,
Gegrüßt, der Menſchheit Zier!

Friedrich Ferow.

Februar 1848.

—

Wohlauf! wem noch die Freiheit werth,
Jetzt gilt's der Thaten Lohn!
Der Cherub mit dem Flammenſchwert
Steht nah manch ſtolzem Thron!

Es ſprang des Bogens ſpröder Stahl —
Ihr ſpanntet ihn zu ſtraff —
Jetzt wahrt, Tyrannen, euch zumal,
Jetzt hüt' dich, falſcher Pfaff!

Ihr wähntet: ſchwach, ein ſtarkes Volk,
Habt Freiheit unterdrückt;
Jetzt aus der ſchwangern Wetterwolk'
Auf Euch der Blitzſtrahl zückt!

Es rollt der Donner dumpf und hohl —
Euch immer noch zu laut —
Wer hieß Euch ſpielen mit dem Wohl
Des Volks, das Euch vertraut?

Noch ſtrahlt, wenn Ihr's gleich nicht erkennt,
Und Euer Wort uns brecht,
In Flammenſchrift am Firmament
Das ew'ge Völkerrecht!

Laut kündet uns das Morgenroth
Der Memnonsſäule Ton;
Schon überſchritt auf ihr Gebot
Ein Volk den Rubikon.

Noch iſt das Wort nicht lang' verhallt,
Ein Zeichen ruft's zurück! —
Dann zittert, wenn's durch Deutſchland ſchallt:
„Hoch leb' die Republik!“

Th. Gülich.

Schwarz, Roth und Gold.

O Farben hold,
Schwarz, Roth und Gold!
Es ſind die deutſchen Farben.
In ſchwarze Erde rothe Saat,
Zu ernten goldne Garben.

O Farben hold,
Schwarz, Roth und Gold!
Du heilig hohe Dreiheit!
Allein aus blut'ger Todesſaat
Entſprießt die goldne Freiheit!

Adolf Nagel.

An Deutſchland.

—

Was rauſchen Deine Eichen
Mit heilig, hohem Klang?
Was ſpricht aus Deiner Barden
Begeiſtrungsvollem Sang?
Was mahnen Deine Helden
Aus ihrer Todtengruft,
Daß es wie Gottes Stimme
In unſre Herzen ruft?

Es iſt ein Wort ſo kräftig,
So wild und doch ſo ſchön;
Es donnert durch die Thäler
Und über alle Höh'n;
Sein Banner iſt die Freiheit,
Es färbt die Erde roth;
O, haltet feſt am Worte:
„Für Deutſchland in den Tod!“

Das rauſchen Deine Eichen
Mit heilig, hohem Klang;
Das ſpricht aus Deiner Barden
Begeiſtrungsvollem Sang;
Das mahnen Deine Helden
Aus ihrer Todtengruft,
Daß es wie Gottes Stimme
In unſre Herzen ruft!

Wer ſollte denn noch ſäumen,
Wenn ſolche Stimme mahnt?
Wohlauf Ihr jungen Kämpfer:
Zur Freiheit Euch gefahnt!
Laßt flattern hoch die Farben,
Die deutſchen, ſchwarz-gold-roth!
Mit Gott, mit Gott zum Kriege,
„Für Deutſchland in den Tod!“

Hugo Staache.

Metternich's Reiſepaß.

—

O Metternich und Blittersdorf,
Der deutſchen Eich' verfaulter Schorf —
Pocht nicht auf euren Adel!
Ihr beide bald zum Teufel fahrt,
Dieweil ihr zwei Miniſter war't:
Ohn' Furcht zwar, doch mit Tadel!

Das deutſche Volk, das hat es dick,
Daß eure Schneckenpolitik
Es immer noch will gängeln;
Auf ſchwachen Füßen ſteht eu'r Thron,
Und aller Orten hört man ſchon
Zur Mahd die Senſe dengeln!

Ja, reif zur Ernte iſt die Saat,
Die ihr geſtreuet früh und ſpat,
Um Deutſchland zu ermorden;
Nun freilich wird's an Euch probirt,
Daß „umgekehrt iſt auch kutſchirt,“
Trotz Wappen, Stern und Orden!

Ja! „Metternich“ und „Mitternacht“ —
Das klinget ſchier, als wär' gemacht
Das eine für den andern; —
D'rum kannſt du, Fürſt der Mitternacht,
Der uns zu Ruſſen gern gemacht,
Jetzt zu den Ruſſen wandern!

Ja, höre, was ein Deutſcher ſpricht:
Nach Rußland geh', beſudle nicht
Deutſchland mit deinem Blute!
Dort, alter Henkersknecht, dort wirſt
Am Ende noch Baſchkirenfürſt
Und Ritter von der Knute!

Und nimm den Blittersdorf mit fort!
Dann ſeid ihr beid' am rechten Ort,
Um wahr mit Euch zu reden!
Florirt als die Abſolutie
Der Kabinetsjuſtiz, ſowie
Der Tyrannei Propheten!

Ein deutsches Sprichwort sagt sehr wahr:
Daß ein Prophet wird immerdar
Im Vaterland zu Schanden!
Wir werden nie durch euch bekehrt,
So geht wo anders hin und lehrt; —
Fort aus den deutschen Landen!

Und daß ich's euch nur sagen muß:
Es hageln euch zum Scheidegruß
Nur Flüche auf die Sohlen;
Es athmet leichter jedermann,
Und durch ganz Deutschland schallt es dann:
„Mög' euch der Teufel holen!"

Ein Proletarier.

Der letzte Rothſchild.

—

Mir träumt': Ich war ein Mann mit grauen Haaren,
Und las den europäiſchen Moniteur.
Die mächtigen vereinten Staaten waren
Begründet ohne irgend ein Malheur.
's gab keinen König mehr und keine Prinzen
Auf unſerm europäiſchen Continent —
Kein ſtehend Heer verzehrte die Provinzen,
Die Völker führten ſelbſt das Regiment.

Ich ſaß am offnen Fenſter dort — im Traume,
Und las von Menſchenthum und Republik.
Mein Geiſt bewegte ſich im weiten Raume
Der Wirklichkeit: im blüh'nden Völkerglück!
Da rief es draußen: „Handeln — kauft Juwelen!"
Ein Schacherjude war's, der ſchlich heran.
„Herr Europäer!" rief er — „was befehlen?
Was wünſchen von dem graußen armen Mann?

Sie kennen mich gewiß, Herr Europäer!
Bin doch der letzte Rauthſchild, ſchau'n S' mich an!
Betrachten S' mich von vorn — man etwas näher,
Ich bin's lebendig — bin der grauße Mann!
Der letzte grauße Mann der Monarchien — —
Von Gottes Gnaden ſchändlich rongenirt!
Das ſei den Fürſten nicht im Grab verziehen,
Wie ſie die Meinen hinter's Licht geführt!

Das heiß' ich Lumpen — Staatspapier vermehren!
Wir gaben 's Geld her für die Deſpotie;
Als wenn die Völker keine Völker wären —
Mein Onkel war's, der den Monarchen lieh
Millionen auf Millionen in Contanten!
Wir waren an der Börſ' die graußen Leit,
Die 's ganze Polen nach Sibirien ſandten!
Wir handelten mit Blut — in alter Zeit.

Wir ſchoſſen Geld vor — Staaten waren Pfänder.
Au wai geſchrien! — Die Völker wurden klug
Und ſagten: „Uns gehören dieſe Länder,
Die ganze Staatsanleih' war ſchier Betrug.
Die Fürſten lieh'n das Geld, um uns zu knuten,
Und badeten ſich dann in unſerm Blut —
Wir mußten Steuern zahlen und noch bluten —
Bis wir — — ſie aufgeknüpft, die Fürſtenbrut!"

So ſprach das Volk. — Und nun? — was handeln — handeln!
Sind doch die Monarchien total bankrott!
Mein Onkel konnte nichts in Geld umwandeln:
Da nahm er dieſen Kram mit Schand und Spott!
So kaufen S' doch was! — hier — die Diamanten
Der Czarenkrone! — dieſen Purpurſammt
Von Hohenzollern, von dem ſtammverwandten
Gevatter!.... der Hallunk!.... ſei er verdammt!

Hier, dieſe Perlen aus dem Krönungskleide
Der Königin von England. — Pfui, verflucht!
Hier, Oeſtreichs italieniſches Geſchmeide —
Die letzte Kaiſerin hat den Staat verſucht. —
Schau'n S' hier! dies Stück vom Scepter der Bourbonen —
Der Börſenkönig hat ihn angefaßt!
Nun? Kaufen S' doch was von dem Reſt von Kronen,
's iſt ja ſpottwohlfeil — denn es iſt verhaßt!

Belieben S' doch aus Rückſicht was zu nehmen,
Wir brauchten Vorſicht — und es wollt' nicht gehn;
Es wollt' am End' ſich Niemand mehr bequemen,
„Nach Sicht" zu zahlen; — konnten nicht beſtehn.
Sobald die Völker erſt zur Einſicht kamen,
Daß Dummheit ihre größte Sünde ſei,
Ging's los — die Monarchie 'mal auszukramen!
Wai — wai geſchrien, da war's mit uns vorbei!

Nun? Kaufen S' doch was von de Raritäten!
'n Zahn vom Metternich! das linke Ohr
Vom letzten Papst! — 's war gar nichts mehr zu retten —
Als doch mein Onkel selbst den Kopf verlor." —

So wanderte der letzte Rothschild weiter
Mit seinem Trödelrest vom Fürstenkram,
Indessen ich mit grauem Bart, recht heiter
Die Zeitung wieder zu Gemüthe nahm.
Ich las nun fort, von Volksmacht und Würde —
Von Volks-Erziehung„ von Gesetz und Pflicht.
Da wacht' ich auf — in der Verbannung Bürde
Und seufzte: Kämpf' nur zu! verzweifle nicht!

Harro-Harring.

Schwarz = Roth = Gold.

—

Schwarz, roth und gold, — kennt Ihr sie noch, die stolzen deutschen Fahnen,
Die uns mit Eumenidenmacht an alte Schulden mahnen?
Und kennt Ihr auch die Runenschrift, die strahlt aus ihren Farben,
Für die so viele Helden schon des Opfertodes starben? —
Ihr kennt sie nicht! — Ihr würdet sonst des Aufruhrs Glocke läuten:
Um sie der feilen Henkerschaar in „Blutfractur" zu deuten!
Ihr kennt sie nicht! — Vernimm denn, Volk, vernimm, was sie dich lehren,
Und handle! — Männerthat allein kann deine Todten ehren!
„Schwarz liegt und düster hinter uns die Zeit, die jüngst vergangen —
„Der feige Haufe blickt ihr nach mit stummem, starrem Bangen;
„Despoten wünschen sie zurück mit ihrem dichten Schleier —
„Wir aber, die wir sie gebannt, wir athmen endlich freier.
„Und auf der Zukunft strahlend Gold, hin auf die Zeit der Ernte,
„Da richtet sich das kühne Aug', das hoffnungsgluthgesternte.

„Das wird das wahre Himmelreich, doch ſollen wir's nicht erben:
„Uns bleibt allein — o ſchönes Theil! — für „Republik" zu ſterben;
„Uns bleibt das Roth der Gegenwart; vorwärts denn, „rothe" Brüder,
„Mit Schwert und Feuer los geſtürmt auf die Tyrannenhyder.
„Und ob ſie uns in ihrem Fall, wie Simſon einſt, zertrümmert:
„Vorwärts, wenn durch die Trümmer nur die Morgenröthe ſchimmert."
Das iſt's mein Volk, das lehren uns die Fahnen, uns, den „Rothen."
Vorwärts, und „rothe" Republik zum Denkmal unſern Todten.

Th. Süllich.

Schlachtgeſang.

Hört die Trompeten ihr ſchmettern?
Auf nun zum Kampf und zur Schlacht!
Auf und ergreifet die Waffen!
Kampf iſt die Loſung der Welt,
Blut iſt die Sühne der Menſchheit.

Ares, der Himmelentſtiegne,
Der unbezwingbare Gott,
Führet den blutigen Reigen;
Auf nun und folget ihm nach!
Blut iſt die Sühne der Menſchheit.

Wild, mit entfeſſelten Haaren
Folgt der Erinnyen Schaar;
Schwingend die blutige Geißel,
Ziehn ſie zur mordenden Schlacht.
Blut iſt die Sühne der Menſchheit.

Nieder mit allen Tyrannen,
Die uns geknechtet mit Schmach!
Auf und zerreißet die Feſſeln,
Kämpft mit entzückender Luſt!
Blut iſt die Sühne der Menſchheit!

Frei, wie im Himmel die Götter,
Lebe auf Erden der Menſch!
Doch zu erringen die Freiheit,
Koſtet der Kämpfe es viel!
Blut iſt die Sühne der Menſchheit!

Hört die Trompeten ihr ſchmettern?
Auf denn zum Kampf und zur Schlacht!
Auf und ergreifet die Waffen!
Kampf iſt die Loſung der Welt,
Blut iſt die Sühne der Menſchheit!

Friedr. Lampe.

Drei Dinge.

Wer weiß in unſern Zeiten,
Was morgen kommen kann?
Wo Volk und Völker ſtreiten,
Gilt auch der Mann — als Mann.

Wer weiß in unſern Tagen,
Was uns die Zukunft beut?
Drum ſei der Mann zum Wagen,
Zum Kampf, zur That bereit.

Viel edle Schwerter färben
In unſrer Zeit ſich roth,
Viel edle Männer ſterben
Der Freiheit Ehrentod.

Drum ſind vor allen Dingen
Drei Dinge jetzt viel werth;
Die mag ein Jeder bringen —
Weil's ſo die Zeit begehrt.

Ein Herz, von Gluth durchdrungen
Für Wahrheit, Recht und Licht,
Das feſt im Sturm gerungen,
Und nicht im Zagen bricht.

Ein Herz, das frei ſich fühlet
Von Feſſeln aller Art,
Das keine Schmach gekühlet,
Das treu ſich ſelbſt bewahrt.

Ein Herz, das, mit dem Leben
Und mit dem Tod vertraut,
Der Freiheit ſich ergeben,
Und auf die Gottheit baut.

Und aller Waffen beſte:
Des Mannes ehr'ner Muth —
Als Schanz', als Burg, als Veſte
Für das allheil'ge Gut.

Der Muth, den nicht das Dräuen
Der Erdenmacht erſchreckt,
Der ſelbſt den wilden Leuen
Zum kühnen Zweikampf weckt.

Der Muth, in Kraft begründet,
Des Sieges Element —
Der, was er ſchändlich findet,
Ausfordernd ſchändlich nennt.

Und in der rüſt'gen Rechten
Ein wohlgeſchliff'nes **Schwert**,
Das Wort auch zu verfechten,
Was die Vernunft uns lehrt.

Ein Schwert vor allen Dingen
Hab' Jedermann zur Hand,
Die Zwingmacht zu bezwingen,
Zu tilgen Schmach und Schand.

Drum lob' ich die drei Dinge,
Und hab ſie ſtets bereit —
Das **Herz**, den **Muth**, die **Klinge** —
In unſrer großen Zeit.

Harro-Harring.

Kriegers Abſchied von den Seinen.

Vater und Mutter! Geſchwiſter traut
Lebt Alle wohl! Ich muß Euch meiden.
Lebe wohl, du ſüße Herzensbraut!
Lebe wohl! denn ich muß ſcheiden.
Hört Ihr die Trommel? Sie ruft ſo laut:
„Auf! auf! fürs Vaterland zu ſtreiten!
Auf, deutſche Mannen, zur Wehre
Für Freiheit, Recht und Ehre!“
Mir ſchlägt ein deutſches Herz in der Bruſt,
Ich folge willig, folge mit Luſt.

Reicht mir den Mund, reicht mir die Hand
Noch einmal — und laßt mich ziehen.
Wol bin ich gebunden mit heiligem Band
An Euch jetzt viel Betrübte,
Doch bin ich gebunden mit heil'gerem Band
Ans Vaterland,
Das über Alles geliebte.

Fürs Vaterland
Mit Herz und Hand!
Was iſt mein Vaterland?

Es iſt der Vater, der mich gezeugt, —
Es iſt die Mutter, die mich geboren,
Die mich an ihren Brüſten geſäugt, —
Es iſt die Braut, die ich erkohren,
Der ich heilige Treue geſchworen, —
Es iſt der Gott, an den ich freudig glaube.
Was ich Alles für groß und göttlich erkannt,
Was Alles mir heilig, hoch und hehr,
Alles, was ich liebe und liebe ſehr,
Umfaß ich im Einen: **mein Vaterland!**

Adolf Nagel.

Am Meere.

—

Lieber todt als Sclav

Was brauſet Ihr, Ihr Wogen,
Und donnert an den Strand,
Als wolltet Ihr verſchlingen
Das ganze Frieſenland?

Was heiſchet Eure Stimme,
Die mächtig hier erſchallt,
Am öden, wilden Ufer
Seit Ewigkeiten hallt?

Sollt' ich Euch nicht verſtehen?
Wer Euren Worten lauſcht,
Kann nimmermehr verkennen,
Was in den Waſſern rauſcht.

Seit Gott die Welt erſchaffen,
Beſtürmt das Ufer Ihr;
Seit manchen tauſend Jahren
Kennt Ihr das Volk allhier;

Habt immer es gemahnet,
Welch edles Volk es ſei,
Habt ſtets ihm zugedonnert:
Ihr Frieſen, Bleibet frei!

Das Volk hat Euch gehöret,
Beſchirmt ſein Heiligthum,
Der Feinde Schaar vernichtet,
Behauptet ſeinen Ruhm;

Es wahrte ſich vor Allen
Der Bürger gleiches Recht;
Es ward, ob auch gefallen,
Nicht unterthan, nicht Knecht;

Drum jauchzet Ihr, drum ſtürmet
Ihr jubelnd an den Strand,
Als wolltet Ihr umfangen
Das freie Frieſenland.

Schon viele ſeiner Gauen
Hegt Ihr in Eurem Schooß;
Gar Manchem ſeiner Mannen
Gabt Ihr der Freien Loos.

O, ſollte je die Freiheit
In Friesland nicht beſtehn,
Dann mahnt das Volk, Ihr Wogen,
Zum Freiheitsſtrauß zu gehn.

Dann eil' zum heil'gen Streite,
Was Waffen tragen kann,
Und wenn als Held gefallen
Der letzte Friesenmann:

Dann brandet, ja dann stürmet
Verdoppelt an den Strand,
Ihr Wogen, dann verschlinget
Das ganze Friesenland!

Friedrich Lerow.

Die Preußenſchmach.

—

September 1848.

Das Eis iſt nun gebrochen,
Es keimt die blut'ge Saat.
Das Urtheil iſt geſprochen —
Enthüllt iſt der Verrath.
Nord-Albings Volkes-Ehre
Ward aller Welt ein Spott;
Drum Volk, nimm dir die Lehre:
Bau auf dich ſelbſt — und Gott!

In eines Herzogs Namen
Begann der Bubenkrieg;
Berliner Garden kamen
Für ihres Königs Sieg;
Als ſollten ſie verfechten
Das Recht des Herzogthums:
Sie ſollten uns verknechten,
Zur Mehrung ihres Ruhms.

Es war ein Krieg zum Lachen —
Ganz Deutſchland zog ins Feld,
Dem Dänenvolk, dem ſchwachen,
Zu trotzen dort am Belt!
Verrath an allen Ecken,
Allüberall Verrath!
Freiſchärler-Leichen decken
Den jungen Preußenſtaat.

Sie ſchlugen ſich gar blutig,
Als ſei's ein Freiheitskampf,
Sie ſtürzten ſich ſo muthig
In Schwert und Pulverdampf.
Der Dampf iſt nun verſchwunden;
Als Leiche liegt — der Wahn;
Man kettet uns gleich Hunden
An Preußens Thronwacht an!

Dahin iſt nun der Zweifel
Für den, der Zweifel trug,
So fahre denn zum Teufel
Der ganze Preußen-Zug!
Ein jeder freche Preuße,
Der hier noch commandirt,
Gehört zu dem Geſchmeiße,
Dem Strick und Rad gebührt.

Harro-Harring.

Die Freiſchaaren in Schleswigholſtein.

—

Auf's neue in Europa war
Die Freiheit auferſtanden.
Da kam im Fluge Schaar auf Schaar
Aus nah und fernen Landen;
Sie kamen an von Oſt und Weſt,
Mit fröhlichem Gemüthe;
Zu feiern hier ein Freiheitsfeſt:
Zu ſterben bis zum letzten Reſt —
Der Freiheit ſchönſte Blüthe!

Sie wußten „auf Commando" nicht
Zu fechten und zu fliegen,
Doch Mondſchein oder Sonnenlicht
Galt ihnen gleich beim Siegen!
Sie ſind im Kampfe nie erſchlafft,
Sie ſchreckten nicht Gefahren:
Weil die Idee geſtählt die Kraft,
Weil „Freiheit, Gleichheit, Brüderſchaft!"
War das Symbol der „Schaaren."

So zogen ſie ins Waffenfeld
Mit ihren roſt'gen Büchſen,
Es war, als ob, von Muth geſchwellt,
Zehnfach die Kräfte wüchſen.
Sie ſtanden kühn der Uebermacht
Bei Dau wie bei Miſſunde;
Bei Hoptrup — ſtolze Ehrenſchlacht!
Und Altenhof, wo ſie gemacht
Gar manche rothe Wunde.

Vom Feind getroffen, ſank ins Gras
So mancher deutſche Bruder; —
O, wie ſo ſchnell vergaßt ihr das,
Ihr Herrn am Staatesruder!
Sie waren „überflüſſig" ſchon:
Denn um im Volk zu dämpfen
Den „Geiſt der Revolution",
Braucht Söldner ihr, die nur um Lohn,
Nicht frei um Freiheit kämpfen!

Die „Schaaren", die von Preußen ſich
Verhöhnen laſſen mußten,
Und deren mancher ſchon verblich,
Eh' wir von „Preußen" wußten —
Sie kämpften fort, trotz Spott und Hohn,
Rings von Verrath umlauert; —
Umſonſt! Verachtung war der Lohn,
Daß manchen Gatten, manchen Sohn
Der Todeskuß durchſchauert!

Sie zogen fort, und fluchten nicht
Dem Ausfall ihrer Sendung!
— Sie sah'n im Geiste das Gericht
Nah' schon der Volksverblendung!
Sie schleuderten der Rache Fluch
Auf die „von Gottes Gnaden,"
Die sie umstrickt mit Lug und Trug —
Und standen, wo das Volk sich schlug,
Hoch auf den Barrikaden! —

So sind sie denn, nach mancher Schlacht,
Zerstoben und versplittert;
Doch ragt — der einst den Kampf entfacht,
Der Geist, noch unerschüttert!
Ein Kleines nur, und er erwacht,
Erwacht mit Sturmesbrausen!
Es weicht dem Morgenroth die Nacht,
Das Rettungswerk, es ist vollbracht: —
Freischaaren-Schwerter sausen!

Th. Gülich.

Heiland.

Weihnachten 1848.

O Herr, ſend' einen Heiland,
Der uns zu dieſer Friſt
Nothwendiger, als weiland
Der Heiland Jeſus Chriſt!
Ausrüſt' ihn, zu erlöſen
Die Welt, mit Energie,
Sie zu befrei'n vom Böſen:
Das iſt die Deſpotie.

O ſende, Herr, den Rechten,
Der da gekräftigt ſei,
Die Fehde auszufechten,
Daß er die Welt befrei'!
O Herr, den Rechten ſende,
Einen Helden theuer, werth!
Gieb ihm, in ſeine Hände
Gieb ihm ein ſcharfes Schwert!

Gieb ihm ein Schwert, das ſauſend
Unter die Feinde fährt,
Eine Feuerflamme, die brauſend
Teufliſche Brut verzehrt!
Er trete der Schlange, der alten,
Den Kopf auf ewig entzwei,
Daß in der Freiheit Walten
Die Menſchheit glücklich ſei.

Feurige Glockenklänge
Zu dir gen Himmel ziehn!
Horch, brauſende Geſänge
Zu dir gen Himmel fliehn!
Millionen gefaltete Hände —
Das Volk liegt auf den Knie'n.
„O Herr, den Heiland ſende,
Den Heiland, ſende ihn!“

Adolf Nagel.

Fragen an die Thronmäkler.

Nur ein'ge Fragen ſtell' ich Euch,
Ihr Helden für das Königreich:
Vertheidigt Ihr die Monarchie
Aus Ueberzeugung und Gewiſſen?
Weicht Ihr von Eurem Grundſatz nie?
Werft Euer Haupt Ihr gern zu Füßen
Dem Herrſcher, wenn er Hülfe braucht?
Laßt Ihr Euch für den Thron erſchießen,
Wenn Feindes Schwert in Blut ſich taucht?
Laßt Ihr zum Hochgericht Euch führen
Um Eurer Ueberzeugung willen,
Anſtatt Euch durch — Capituliren
Zu retten, ſei's auch ganz Stillen?
Laßt Ihr nicht etwa „nach Umſtänden“
Aus Eigennutz Euch dreh'n und wenden?

Verwerft Ihr Güter und Gewinn
In irgend einer Republik?
Seid Ihr Euch klar in feſtem Sinn?
Entſagt Ihr jedem Erdenglück,
Euch nicht von dem Princip zu trennen,
Das wir ſeither „monarchiſch“ nennen?

— Durch Grundſatz ſeid Ihr ehrenwerth,
Wo nicht, bedaur' ich jeden Fürſten,
Dem Ihr als Sclaven angehört —
Wär's nur, ihm ſeine Schuh' zu bürſten.

Harro-Harring.

Die Mittelſtraße.

Ihr ſollt die gold'ne Mittelſtraße
Mit enggeſchloſſ'nen Füßen gehn:
So mahnet euch die ſaubre Race,
Zu deutſch: „ihr ſolltet ſtille ſtehn!"

Denn was nicht auf des Adlers Schwingen —
Mit Löwenſchritten vorwärts ſtrebt,
Wird nimmer durch den Nebel dringen,
Der das Jahrhundert noch umſchwebt.

Auf der beliebten Mittelgaſſe,
Da liegen Orden, Titel, Gold —
Drum iſt des Pöbels große Maſſe
Der breiten Mittelſtraße hold.

Da liegt die Mützenzieher-Ehre,
Da liegt der Rückenbeuger-Ruhm —
Da liegt mit ſeiner ganzen Schwere
Das heilige Philiſterthum.

Da liegt das dolce far niente,
Da liegt der reiche Junker Squenz,
Da liegt mit ſeiner ſchweren Rente
Das ſchwache Weib: Indifferenz.

Nie iſt ein großes Werk gelungen,
Deß Frucht an dieſer Straße hing,
Nie iſt ein Menſch als Held beſungen,
Der ihre eb'nen Bahnen ging.

Wie lange wollt ihr ſie noch ſchlendern,
Geruhig, das Gewehr im Arm,
Bepackt mit Gold und bunten Bändern,
Die Linke kalt, die Rechte warm?

Kommt, wollet euch mit uns vereinen,
Mit Herz und Hand — der ganze Mann —
Sonſt ſchwört zur Fahne des Gemeinen!
Daß man euch endlich haſſen kann.

Dr. J. C. Körner.

Einmal.

Einmal noch die Waffen nehmen
Zu dem großen Kampf der Zeit!
Möge unſre Kraft nicht lähmen
In dem letzten heil'gen Streit!
Möge herrlich er erſtehen,
Einmal noch, der deutſche Muth!
Möge ſtärkend er durchwehen
Unſer altes deutſches Blut!

Denn es kreiſet die Geſchichte
Und es rauſchet durch die Welt,
Und es tönt ein donnernd: Richte!
Von dem goldnen Sternenzelt.
Richtet, Deutſche, Eure Fürſten,
Sprecht den Fluch auf dieſe Brut;
Ja, Ihr ſollt nach Freiheit dürſten
Und nach der Tyrannen Blut.

Denn ſo lange bleibt der Segen
Von dem Vaterlande fern:
Bis da Eurem Schwert erlegen
Alle groß' und kleine Herrn;
Bis das deutſche Land entbunden
Von der tauſendjähr'gen Schmach:
Groß nur wird ein Volk gefunden,
Das im Kampf die Ketten brach!

Hugo Stanke.

Jünglings Abſchied.

Es tobt und brauſ't mit Sturmesſchwingen,
Es reißt uns fort zur blut'gen Schlacht;
Denn ihre Freiheit zu erringen,
Sind alle Völker jetzt erwacht.
Ein Jeder will zum Werke ſchaffen,
Ein Jeder kämpft mit Heldenmuth,
Und rings im Kreiſe dröhnt's von Waffen,
Und fordert laut Tyrannenblut.

Mich treibt es fort! — nicht länger weilen
Kann ich am heimathlichen Heerd,
Wenn draußen rings die Stürme heulen,
Wenn draußen blitzt das ſcharfe Schwert!
Mich treibt es fort! — auch ich will ringen
Mit Muth und Kraft fürs Vaterland,
Will in die Schaar der Feinde dringen,
Und kämpfen mit gewalt'ger Hand!

Ein ew'ger Fluch auf die Despoten:
Für ſie iſt ſchon das Schwert geweht!
Wir ſind nicht länger die Heloten,
Die grauſam man zu Tode hetzt.
Der Morgen graut, es naht die Rache;
Zu Grunde geht die Tyrannei;
Wir kämpfen kühn für unſre Sache:
Gewiß, mein Volk wird groß und frei!

So lebt denn wohl, Ihr meine Lieben!
Der Sturm, ſo brauſ't von Pol zu Pol,
Hat mächtig mich mit fortgetrieben;
Ich kann nicht anders — lebet wohl!
Die Trommel raſ't, die Fahnen wallen,
Von Blut färbt ſich die Erde roth!
Und ſollt' ich für die Freiheit fallen —
Sei mir willkommen, Heldentod!

Friedr. Lampe.

Schlachtgeſang.

Hurrah! hurrah! aufs Pferd!
Entblößt das gute Schwert!
Schneidige Klingen
Schwirren und ſingen,
Singen mit unwiderſtehlichem Klang.
Herzhaft geſchwungen! Mächtig erklingt,
Sauſend und brauſend ertönt der Geſang,
Daß er den Feinden das Mark durchdringt.

Es ſingt der Büchſe Mund
Wie der Kanone Schlund,
Und aus den Mündern
Und aus den Schlünden
Tönen die Lieder gewaltig und hehr,
Kräftig und mächtig, voll Majeſtät,
Glühend und ſprühend und feurig ſo ſehr,
Daß es den Feinden zu Herzen geht.

Adolf Nagel.

Rebellion.

Ihr Mörder auf wankenden Thronen,
Ihr Henker mit Orden behängt!
Ihr kennt mich in allen Nationen,
Durch Euch zur Verzweiflung bedrängt!
Ihr kennt mich — und wollt's nicht geſtehen,
Ihr trotzt mir — durch Lug und durch Trug;
Müſſet dennoch durch mich untergehen —
Ich zermalm' Euch — durch rächenden Fluch!

Ich brauſ' in dem Sturm aller Zeiten
Zur Rettung der Völker einher,
Wenn Tyrannen den Staatsſtreich bereiten,
Ruf' ich plötzlich mein: „Volk ins Gewehr!“
Meiner Wiege Lied iſt: — die Marſeillaiſe!
Mein Nachtgebet: Rache dem Verrath!
Mein Tanz iſt: — die Blutpolonaiſe,
Den ich durchführ' in Kirche und Staat!

Ich erſchein' auf Baſtionen und Wällen
Als ein drohendes Schreckbild dem Feind.
Ich arbeit' mit tauſend Geſellen,
Wo ſich Donner mit Donner vereint.
Barrikaden ſind meine Erfindung,
Der Musketon iſt mein Pracht-Inſtrument,
Füll' mit Nägeln den Lauf bis zur Mündung,
Wenn der Kampf keine Kugeln mir gönnt.

Ich durchbreche die glänzendſten Reihen,
Ich entwaffne das ſtattlichſte Heer —
In den Feſtungen ſind' ich Gedeihen,
Und regiere die Flotten im Meer.
Bin die geiſtige Cholera, die mächtig
Monarchien, Dynaſtien untergräbt!
Thron-Paläſte, durch Raubgut ſo prächtig,
Stürzen ein, wenn mein Hauch ſie durchbebt.

Ihr Raubmörder auf wankenden Thronen —
Bin ein Traum Euch in üppiger Nacht!
Ob Ihr wähnet, ich werd' Eurer ſchonen,
Ich erſchein' — und es ſinkt Eure Pracht.
Ich begrüß' Euch bei Euren Maitreſſen,
Ihr Gekrönten — champagner-berauſcht!
Wenn Ihr wähnt, ich hätt' Euch vergeſſen,
Hab' ich recht Eure Pläne belauſcht.

Denn ich bin's, die in uralten Zeiten
Jene Schmach zu Diospolis ſchlug!
Ueberall muß der Sieg mich begleiten.
Wo ich ſchweb' in verheerendem Flug;
Als Huſſitenkrieg hab' ich gewüthet —
Mich als Bauernkrieg kräftig bewährt —
Carl des Erſten Pallaſt einſt vermiethet,
Ihn enthauptet mit ſühnendem Schwert.

Einen Ludwig den Sechszehnten köpft' ich,
Und was neben ihm ſaß auf dem Thron;
Und an Adel und Pfaffen erſchöpft' ich
Dort beinah' eine ganze Nation.
Wohl Jahrhunderte pfleg' ich zu ſchlafen,
Bis das Elend der Völker mich weckt;
Dann erſteh' ich, die Frevler zu ſtrafen,
Deren Nam' die Geſchichte befleckt.

Carl den Zehnten trieb ich einſt von hinnen,
Louis Philipp verjagt' ich mit Spott —
Bin erwacht nun — aufs neu' zu beginnen:
Bin die Geißel, geſendet von Gott!
Bin das ewig allmächt'ge: „Verderbe!“
Das die Fürſten im Schlummer umheult,
Bin die Kraft, die im Volk nicht erſterbe,
Wo der Zorn des Allwaltenden weilt!

Bin erſtanden im Jahr acht und vierzig,
Leg' ſobald nicht mein Schwert aus der Hand!
Dieſen Zeitraum der Schande verkürz' ich
Durch des Volkes geſunden Verſtand. —
Hohenzollern begrüßt' ich manierlich,
Hab' ſein Haupt ihm entblößt in Berlin, —
Der baut ſelbſt ſein Schafot ſich — gar zierlich,
Der baut ſelbſt ſeine — Teufel-Machin'!

Jenen „Neffen des Onkels“ — den Dummen,
Der ſich brüſtet, als ſei er gekrönt,
Bring' ich nächſtens zum ew'gen Verſtummen,
Weil er mich — ſeine Mutter — verhöhnt.
Er ſoll hängen an Tricolor-Stricken,
Am Vendome-Platz, dem Onkel zur Ehr'.
La jeune France wird die Kehl' ihm zudrücken,
Auf Europas einſtimmig's Begehr. —

Ihr durch Volks-Gnade ſchwelgenden Fürſten,
Herzlos feig, und an Geiſt ſo beſchränkt,
Die wie Tiger nach Volkes Blut dürſten,
Ich verkünd' Euch: — Ihr werdet erhenkt!
Mörder! höret und laſſet Euch ſagen!
Sauft Champagner und ſchwelget Euch ſatt!
Es hat: Tod den Verräthern! geſchlagen,
Denn ich ruf' „Schach dem König!“ — und: „Matt!“

Bin erwacht an der Seine, das wißt Ihr!
Zieh' einher von Nation zu Nation;
Ohne Gnade vom Thron herab müßt Ihr,
Denn ich stürz' Euch — ich — **Rebellion**!
Meine Farb' ist: Blutroth seit Jahrtausend;
Die Geschichte der Völker — bin Ich.
Bin die Wage der Zeit — wüthend brausend!
Das „rothe Meer" ward zum Grab einst durch mich.

Ich vertrete die Fordrung der Gleichheit,
Ich ermanne den Menschen zur Pflicht,
Ich verdamme die thatlose Weichheit
Und mit Halbheit befass' ich mich nicht.
Ich verkünde die Zukunft dem Volke
Die Befreiung, ob nah' oder fern
Durch des Pulverdampfs nachtschwarze Wolke
Strahlt der Freiheit urewiger Stern.

Ihr Fürsten auf wankenden Thronen —
Ihr Schranzen mit Orden behängt!
Wißt, ich werd' keinen Einz'gen verschonen,
Der das Volk zur Verzweiflung bedrängt!
Ob verrathen am Main, an der Seine,
Leb' ich dennoch in jeder Nation;
Biete Trotz Eurer Blutdurst-Hyäne:
Denn ich stürz' Euch — ich heiß': **Rebellion**.

Den 15. Juli 1849. Harro-Harring.

Nach der Pfalz!

Nach der Pfalz! Ihr treuen Waffenbrüder!
Wo die Freiheit, wo uns Deutschland winkt,
Wo vielleicht schon Preußeneisen wieder
In das Herzblut deutscher Kämpfer sinkt.

Nach der Pfalz! laßt weit den Ruf erschallen,
Werbefahnen pflanzt auf jeden Dom;
Deutschlands letzter Pfeiler darf nicht fallen,
Männer! blickt nach Ungarn und nach Rom.

Nach der Pfalz! dem Bollwerk deutscher Ehre
Und dem Bollwerk deutscher Einigkeit,
Dort, nur dort allein sei unsre Wehre,
Dort erkämpfen wir den heil'gen Streit.

Und von dort erobern wir im Laufe,
Den Magyaren gleich, das deutsche Land,
Und mit Feindesblut empfängt's die Taufe,
Als ein neues freies Vaterland.

Hugo Staache.

Lied der Kämpfer für Freiheit und Recht.

Der Gott im Himmel droben,
Deß Hand den Erdkreis hält,
Zu preiſen ihn und zu loben,
Rief er uns ſelbſt ins Feld.
Ihn wollen wir loben und preiſen,
Hurrah! mit dem blitzenden Eiſen!

Seine Kirche zu verwalten,
Hat er uns hergeſtellt —
Einen Sabbath woll'n wir halten,
Wie keinen ſah die Welt!
„Frei, frei ſeid Ihr Alle, nicht Knechte!“
Gott ſpricht es, der heilig Gerechte.

Denn alſo ſteht's geſchrieben
Im Buche der Natur:
„Gott, den wir brünſtig lieben,
Iſt Gott der Freiheit nur!“
Wir wollen ihn blutig beweiſen,
Hurrah! mit dem blitzenden Eiſen!

Adolf Nagel.

An die deutſchen Fürſten.

Hört des Jahrhunderts Ruf, es ruft mit Feuerzungen,
Hell iſt der Ruf und ſcharf, als würd' ein Schwert geſchwungen,
Ihr Fürſten, folget ihm! ihr übertäubt ihn nicht;
Ihn hemmen nicht Cenſur, nicht Gold, nicht Ordensbänder;
Wie Wetter Gottes brauſ't er hin durch alle Länder,
Der Donnerruf: „Es werde Licht!“ —

Könnt ihr durch Polizei des Aetna's Gluthen dämmen?
Könnt ihr der Erde Ball in ſeinen Bahnen hemmen?
Kleingläubige! ſo bebt vor dem gewalt'gen Geiſt! —
Jehova ſendet ihn, er tauft ſein Volk mit Feuer,
Seht, wie ſein ſtarker Arm die tauſendjähr'gen Schleier
Von ſeiner Menſchheit Augen reißt.

Bebt vor dem Geiſt, der einſt aus Chriſti Mund geſprochen,
Der einſt durch Luthers Hand der Lüge Thron zerbrochen.
Noch mancher Thron iſt Lug, die Nacht iſt nur ſein Schild;
Bald ſtrahlt das Morgenroth; — kein Kammerdienergötze,
Kein zitternder Deſpot, — die Freiheit ſchreibt Geſetze,
Und zieht die Menſchheit auf zu Gottes Ebenbild.

Dr. J. C. Körner.

Friedericia.

Zur Rache, Brüder! Nur der Wuth
Sei jedes Herz erſchloſſen!
Aufs Neue junges Heldenblut
Durch Hochverrath vergoſſen!

Aufs Neue hier ein Feſtgelag
Der bübiſchen Verräther!
Aufs Neue hier ein Trauertag
Für Bräute, Mütter, Väter!

Weil nie Ihr, Knechte dem Deſpot
Zur Bürgerſchlacht gegangen;
Weil hell der Heimathliebe Roth
Geprangt auf Euren Wangen;

Weil nimmer für des Volkes Weh
Den Degen Ihr geſchwungen;
Weil unbezwinglich die Idee
Den Buſen Euch durchdrungen;

Weil nicht Ihr auf Commandowort
Des Herzens Flammen kühltet:
Weil ihr als Bürger immerfort
Bewährtet Euch und fühltet;

Ließ nächtlich Euch die Niedertracht
Mit Purpur überthauen,
Hat nächtlich Euch die Uebermacht
Zerſchoſſen und zerhauen!

Ha, Donner, Wirbel, wildes Schrei'n
In grauſigen Accorden!
Wie Löwen ſtürztet Ihr darein,
Ihr war't nicht leicht zu morden!

Wie riſſet fürchterliche Kluft
Ihr in der Feinde Maſſen!
Die Schanzen flogen in die Luft,
Sobald Ihr ſie verlaſſen.

Und jeder Streiter war ein Held,
Ein Held in allen Stücken;
Ihr fielet, wie der Löwe fällt,
Trotz in den letzten Blicken!

Ihr fielt, und aus der Heldenſaat
Sproß Fluch dem Miſſethäter.
Das letzte Röcheln war: Verrath!
Der letzte Blick: Verräther!

Drum wanke nimmer, wie's auch grauſ't,
Du wack're deutſche Jugend!
Drum balle knirſchend nun die Fauſt:
Die Rache ward zur Tugend!

Sie muß geſcheh'n, die Sühnungsthat,
Ob früher oder ſpäter.
Ihr letztes Röcheln war: Verrath!
Ihr letzter Blick: Verräther!

Friedrich Lerow.

Partei.

(An die Schleswig-Holsteiner.)

„Wer für mich nicht, iſt wider mich!“
Das iſt ein kräftig Wort;
Das hauch' in meine Lieder ich,
Das ſing' ich fort und fort.
Dem Freund die Bruſt, dem Feind die Stirn,
So iſt es deutſche Art!
Doch dafür, traun! iſt eu'r Gehirn,
Ihr Neutra, viel zu zart!

Ihr wollt nur Frieden, wollt nur Ruh',
Und euer „täglich Brod“;
Beugt ſtets das Haupt und ſeufzt dazu:
„Gott helf' uns aus der Noth!“
Ihr legt die Hände in den Schoos,
Anſtatt an Büchſ' und Schwert;
Und harrt geduldig, „welches Loos
Der Himmel euch beſcheert.“

„Die Freiheit stammt vom Himmel her,
„Und ihr gebührt der Thron;
„Doch sie erkämpfen? Nimmermehr!
„Das wär' Rebellion!
„Ich wandle des Gesetzes Bahn,
„Werd' meiner Pflicht gerecht:
„Und kämpf' als treuer Unterthan
„Für meines Herzogs Recht."

O, werdet der Gedanken los,
Und macht Euch endlich frei!
Erkennt, wie unermeßlich groß
Jetzt eure Sendung sei:
Ein Nordlicht in der Winternacht —
Ein Blitz im Wolkenmeer, —
Er zückt! — Hurrah! — Der Donner kracht
Kühn in der Feinde Heer!"

Ohn' Kampf wird nie die Freiheit blühn;
Nur Blut allein sie tauft!
Das Recht, für das wir alle glühn,
Durch Blut nur wird's erkauft!
Die Wahrheit, die in ew'gem Licht
Den Menschengeist verklärt:
Wird, wenn das Aug' im Tode bricht,
Durch Blut allein bewährt.

Drum in der ſturmbewegten Zeit,
Geſellt euch zur Partei!
Heraus den Degen aus der Scheid',
Und in die Büchſ' das Blei!
Friſch in die See, die wild erregt!
„Dem Muth'gen lacht das Glück“ —
Und kühn den erſten Stein gelegt
Zur deutſchen Republik!

13. Juli 1849. Th. Gülich.

Nordalbingiens Kriegern.

Die Fürſten haben Euch verrathen;
Drum werft Euch an des Volkes Bruſt!
Das Volk iſt Eurer Heldenthaten,
Iſt Eurer Würde ſich bewußt.

Sie ließen tückiſch Euch verwunden,
Verſtrömten höhnend Euer Blut;
In unſerm Arm ſollt Ihr geſunden,
Das Volk iſt ewig treu und gut.

Tyrannen ſchlugen Euch in Banden,
Weil an die Freiheit Ihr geglaubt;
Wir winden liebend Euch Guirlanden,
Bekränzen Euer trotzig Haupt.

Kommt, Hand in Hand, Ihr deutſchen Brüder,
Und Bruſt an Bruſt, und Schwert an Schwert;
So ſchließt mit uns der Freiheit Glieder,
Und ſchirmt mit uns den deutſchen Heerd!

Ob anderswo die Söldnerhorden
Für einen fluchumheulten Thron
Vernichten, brennen, rauben, morden:
Seid Ihr der Freiheit Legion!

Ja, Deutſchland ſank im Schlachtgetümmel,
Erblichen iſt der Freiheit Schein:
Allein es lebt ein Gott im Himmel,
Und Deutſchland muß gerettet ſein!

Friedrich Lerow.

Verflucht!

—

Ich ſollte noch in deutſchen Liedern
Vertreten deutſchen Volkes Recht,
In deutſcher Sprache noch zergliedern:
Der Menſch ſei keines Fürſten Knecht?
Ich ſollte fruchtlos wiederholen,
Was ich ſeit dreißig Jahren ſang,
Seit ich mit Griechen, Römern, Polen
Zur Leyer auch die Klinge ſchwang?

In einem Winkelſtaat geboren,
Der ſich durch Knechtſchaft ſchnöd' blamirt,
Sollt' ich noch pred'gen tauben Ohren
Von Volkskraft, die ſich ſelbſt regiert?
Ich ſollte reden noch von Pflichten,
Wo Niemand ſeiner Pflicht gedenkt,
Wo Schurken Volkes Recht vernichten,
Vom Volke gar mit Fonds beſchenkt?

Ich sollt' des Volkes Schande theilen,
Das frech an Preußen sich verkauft,
Das unter bunten Ehrensäulen
Einen armen Sünder „Held" gar tauft?
Ein Volk, das durch Despoten-Knechte
Zur Schlachtbank sich dressiren läßt
Für eines Herzogs Thron-Erbrechte —
Verdient kein Lied — zum Friedensfest.

Die Spottgeburt der Landtagsreden,
In feiger Unterwürfigkeit,
Sollt' ich durch deutsches Wort befehden,
Als wär' ich selbst zur Schmach bereit?
Zu Memmen sollt' ich mich gesellen,
Die gar ihr eig'nes Volk und Land
Um Gut und Blut und Ehre prellen,
Gefühllos gegen Schimpf und Schand'?

Ein Volk, das nur den Menschen ehret
Nach Titel und nach Ordenskram,
Das nicht sein eig'nes Recht begehret,
Verläugnet hündisch alle Schaam.
Ein Volk, das Millionen spendet
Für seines Herzogs „gutes Recht" —
Das ist auf Ewigkeit geschändet:
Dem steht das Schwarz-roth-gold sehr schlecht! —

Und iſt dies Volk denn ganz geſunken?
Glimmt nicht in dieſes Volkes Herz
Der Freiheit und der Ehre Funken?
Brennt hier denn keiner Wunde Schmerz?
Hat dieſes Volk denn keine Jugend,
Von edler Freiheitsgluth durchflammt;
Von Hochgefühl für Männertugend,
Das jeglichen Verrath verdammt?

„Des Volkes Kraft iſt — ſeine Jugend!"
Das ward wohl oft genug geſagt;
Es ward geſprochen ſegnend — fluchend,
Es ward gejubelt — ward geklagt.
Auch dies Volk iſt nicht minder ſtärker,
Als jedes andre — — doch die Kraft
Liegt eingeſperrt im Feſtungskerker:
Der Geiſt liegt hier in Preußens Haft!

Ein armer Sünder commandiret
Von Preußen, wirkſam als Profos,
Hat hier die Männlichkeit kaſtriret —
Entmannt Nord-Albingens Coloß!
Zur Feſtung und ins Zuchthaus ſendet
Er jeden Deutſchen, der nicht flau
An Preußen ſeine Ehr' verpfändet:
Die Schmach liegt aller Welt zur Schau.

Bei Gott, wer dieſe Schmach nicht fühlet,
Und ſolchem Schuft noch Kränze flicht,
Iſt werth, daß ihn die Peſt durchwühlet,
Daß ihm ſein G'nick der Henker bricht! —
Wer Dankadreſſen unterzeichnet
Für niederträchtigen Verrath,
Der hier tagtäglich ſich ereignet:
Der ſei verflucht von Staat zu Staat!

Verflucht, die ſo die Sprach' entehren
Der Deutſchen, die geächtet nun,
Als ob ſie ſämmtlich Preußen wären,
Hofdienſt um Adler-Orden thun!
Verflucht das Weib, das dem Verräther
Im Durſt noch ein Glas Waſſer reicht!
Ihn nicht als frechen Miſſethäter
Von ihrer Hütte Thür wegzeigt!

Verflucht ſei, wer im Dienſt der Krone
Mit Land und Volke Schacher treibt,
Verflucht, wer Petition an Throne;
Als feiger Bettler, unterſchreibt!
Verflucht, wer ſich emporgeredet
Als Tagesheld und Advocat,
Und nun des Volkes Recht befehdet,
Durch wohlbezahlten Hochverrath!

So will ich einmal laut noch mahnen
Dich, **Volkes Jugend**! Auf zum Schwert!
Die Jugend trägt der Völker Fahnen,
Ward auch das Volk in Wahn bethört!
Die Kraft des Volks iſt — ſeine Jugend,
Für Freiheit, Recht und Ehr' entbrannt;
Die reinſte Tugend aller Tugend
Iſt Liebe — **Lieb' zum Vaterland**!

Ihr Jünglinge, verſchafft Euch Waffen!
Schwert, Senſe, Flinte, Strick und Beil!
Macht Jagd auf die hochnaſ'gen Laffen,
Deren Haut um Sold und Orden feil!
Ausrottungskampf iſt angefangen:
Das **Standrecht Preußens** triumphirt!
Die Fürſten zeigen nun Verlangen,
Daß man's an **Ihnen** practicirt.

Laßt kurze „Donnerbüchſen" gießen,
Und ladet ſie mit — was es ſei!
Uebt Euch im Wild- und Eſelſchießen —
„**Vertilgung**!" ſei das Feldgeſchrei!
Seid Ihr verurtheilt, zu verblüten
Durch ſchurkiſche Verrätherei?
Wer's wagt, die Schmach Euch zuzumuthen,
Erſchießt ihn: — Er iſt vogelfrei!

Nehmt ihn auf's Korn, den Fürſtendiener!
Erſchießt ihn, wie man Haſen ſchießt,
Wie wilde Schweine — wie Rebhühner!
Wie'n Spatz, der's Leben juſt genießt.
Anſtatt auf Preußiſche Befehle,
Vereinigt Euch als Freiheit-Schaar!
Wer Ehr' im Buſen führt, der wähle;
Verrath umſtrickt Euch offenbar.

Vereinigt Euch zu ſtarken Maſſen!
Entfaltet weht Europa's Fahn'!
Ihr ſeid an Führern nicht verlaſſen;
Der Muth bezeichnet Euch die Bahn.
Und wollt Ihr mein Geleit zum Sturme; —
Ich trag' im Bart ſchon graues Haar,
Und trotze jedem Kron-Lindwurme
Noch heute, wie vor dreißig Jahr. —

Bedenkt, wo Volkes Ehr' verpfändet,
Verhöhnt ward, ohne Volksgericht;
Wo Recht und Freiheit ward geſchändet:
Ward Kampf der Rache — heil'ge Pflicht!
Geſchändet ward des Volkes Würde
Durch ſolche Schmach, die längſt uns traf:
Zum Fluche ward des Lebens Bürde;
Drum auf nun: „Lieber todt als Sclav!"

Den 14. Juli 1849. Harro-Harring.

Die Proclamation der Statthalterſchaft.

So lang ich noch ein Proteſtant
Will ich auch proteſtiren!
Georg Herwegh.

Laß, großer Gott auf deinem Thron,
Dich unſer Jammer rühren!
Lies unſre Proclamation!
Hör' unſer Proteſtiren! —
Die leidige Commiſſion
Will Schleswig jetzt regieren; —
Wir müſſen anerkennen ſchon
Sie factiſch nach Gebühren:
Doch rechtlich nicht! — Trotz Spott und Hohn —
Wir müſſen — proteſtiren!
So reden die charmanten,
Bekannten Stammverwandten.
Wir proteſtiren!
Wir proteſtiren! —
Verfluchte Proteſtanten!

„Gott wirket in den Schwachen viel“ —
Drum nicht den Muth verlieren! —
Das ganze Heer — ein Kinderſpiel —
Wir laſſen's retiriren.
Lebt wohl! — wir ſelber gehn nach Kiel.
Laßt, Schleswiger, regieren
Im Lande, was regieren will!
Laßt bei der Naſ' Euch führen —
Und haltet ganz geduldig ſtill!
Wir aber — proteſtiren! —
So reden die charmanten, ꝛc.

So ſeid verflucht in Ewigkeit
Mit Eurem Proteſtiren!
Auf, Schleswigholſtein! auf, zum Streit!
Auf! laßt die Trommel rühren!
Kampf iſt die Loſung! Noch iſt's Zeit!
Wer nun ein Schwert kann führen,
Der ſchwing es hoch im heil'gen Streit,
Mit Roſen es zu zieren!
Auf! Eure Waffen ſind gefeit,
Freiheit als Braut zu küren!
Zerſprenget alle Banden!
Auf! mit dem Schwert in Handen
Zu proteſtiren,
Zu proteſtiren
Als wackre Proteſtanten!

24. Auguſt 1849. Adolf Nagel.

Ungarns Fall.

Ein Monat ſchon, ſeit ſie erblich, der Freiheit Oriflamme —
Und Keiner noch, der den Verrath mit wildem Fluch verdamme?!
Und Keiner, der die Lanze ſchwingt, ihr Freiheits-Fahnenträger?!
Und Keiner, der ein Grablied ſingt, ihr Freiheits-Zitherſchläger?! —
So fühlt ihr endlich doch die Schmach und müßt vor Schaam verſtummen,
Und möchtet eure Schande nun ins Trauerkleid vermummen?! —
Ha! ſeht ihr nun, was ihr verbracht in eurem feigen Zaudern?
Der Selbſtverachtung Höllennacht muß gräßlich euch durchſchaudern!
Ihr fleht um Thränen jetzt, um Blut, der ſchweren Schuld zur Sühne —
Umſonſt! — ſchon naht „die Rächerin auf ſchwarzbehang'ner Bühne!“ —

Treff' denn mein Fluch euch felſenſchwer, im Süden wie im Norden,
Die ihr in Ungarn ließet feig Europa's Freiheit morden!
Um Rache ſchreit das Ungarblut, um Rache das Jahrhundert,
Deß langerſehnten Oſtertag verlottert ihr, verplundert!
— Doch glaubt mir, auch dies heil'ge Blut floß, daß es Früchte trage:
Allvater überm Sternenthron mißt mit gerechter Wage! —

So kann euch Eines helfen nur, und Eines euch nur retten:
Noch Einmal zu den Waffen greift! noch Einmal ſprengt die Ketten!
Greift ſie mit eig'ner Waffe an, die Pfaffen, die Tyrannen,
Mit Liſt und Trug, die ihnen ſchon ſo manche Schlacht gewannen.
Gift weicht allein dem Gegengift — drum müßt das Gift ihr brauchen.
Auf denn! was überlegt ihr noch, wo Blut und Trümmer rauchen? —
Wo Gift nicht hilft, da hilft das Schwert — drum laßt es freudig ſauſen!
Und ſo auch deß der Feind ſich wehrt — laßt Gottes Feuer brauſen!
Ja! laßt ſie wirbeln himmelan, weithin durch alle Lande!
Tyrannenjoch und Pfaffenthum verſinkt im Weltenbrande.
Und aus der Aſche ſteigt empor — ein leuchtender Gedanke,
Wie ihn der Schöpfer einſt gedacht — die Menſchheit ohne Schranke. —

Doch eh' ihr dieſes Ziel erreicht, giebt's noch der Schlachten viele.
Ihr ſeid ein ſklaviſch feig Geſchlecht, und fremd dem Waffenſpiele —
Drum ſollt ihr, jenen Juden gleich, die Wüſte weit durchirren,
Gedrängt von jeder Erdennoth, von jeder Kette Klirren,
Bis daß ein neues Volk erſteht, ein Volk in Kraft und Tugend,
D'rin das Idol der Freiheit glüht, nicht bloß in ſeiner Jugend.
Denn nimmer, nimmer ſollet ihr das heil'ge Land betreten;
Das iſt der Fluch für eure That — dawider hilft kein Beten!
Und knietet ihr zehn Jahre lang barhaupt, mit bloßen Füßen: —
Wer ſeinen Gott verläugnet hat, kann's nur im Tode büßen!

Fragt etwa einer unter Euch: wer biſt du, blaſſer Knabe?
Ich bin der Freiheit Leichenſtein auf des Jahrhunderts Grabe!

September 1849.

Th. Gülich.

Der Tag der Rache.

—

Kammerdiener.
Wer darf hier lärmen? Still, der Herzog ſchläft!
Deveroux (mit fürchterlicher Stimme).
Freund, jetzt iſt's Zeit, zu lärmen!
Schiller. Wallenſteins Tod. Act 5, Scene 7.

Jetzt iſt es Zeit, zu lärmen!
Die Glocke heult vom Thurm!
Ja, jetzt iſt's Zeit, zu lärmen!
Hinraſe, wilder Sturm!
Kein Wiſpern und kein Raunen —
Wildes Gebrauſe der Schlacht!
Es ſchmettern die Poſaunen:
Auf, Ihr Tyrannen, erwacht!

Aus Felſen und aus Klüften
Bricht jetzt der Lärmen los,
Hoch aus den höchſten Lüften,
Tief aus der Erde Schooß.
Ausbricht aus ſeiner Höhle
Der langverhaltne Groll —
Das tönt wie Sturmestoſen,
Das tönt wie Donnergeroll!

Das tönt mit Löwengrimme!
— Ihr bleichen Fürſten, wißt:
Es iſt des Volkes Stimme,
Die Stimme Gottes iſt!
Und ſie iſt unaufhaltſam,
Unübertönbar ihr Klang;
Sie dringet hervor gewaltſam,
Brauſend wie Wogendrang.

Sie ſpricht aus den Geſchützen
Durch Pulver und durch Blei;
Mit unheilſchwangern Blitzen
Fällt ſie die Tyrannei. —
Ha, zittert, Fürſten, zittert!
Und heulet: Weh und Ach!
Die ganze Welt gewittert —
Das iſt der Rachetag!

Es ſpricht der große Rächer
Den ſchrecklichen Richterſpruch:
„Fahrt in die Hölle, Schächer,
Beladen mit dem Fluch
Des Volks, das Ihr zertreten!
Ihr, meinem Zorn entſtammt,*)
Umſonſt iſt Euer Beten —
Auf ewig ſeid verdammt!“

*) 1 Buch Samuelis, 8. Kap.

Einſtürzen mächtige Berge,
Begraben ein ſtolzes Geſchlecht;
Da liegen der feile Scherge,
Und der ſchmeichelnde Fürſtenknecht! —
Was ſchwarze Nacht geboren
Sinkt wieder in ſchwarze Nacht;
Doch aus des Morgenroths Thoren
Tritt ſiegend der Sonne Pracht!

Gut Heil! in allen Landen!
Rings iſt die Nacht erhellt!
Die Freiheit iſt erſtanden
Und ſchreitet durch die Welt!
Gut Heil! in allen Landen!
Heil dir, Germania!
Du biſt, ein Gott, erſtanden,
Und ſiegend ſtehſt du da!

Adolf Nagel.

Inhalts-Verzeichniß.

An die Gefallenen. Dedication.

Seite

Gebet. Von Harro-Harring 9
Das heilige Grab. Von Friedrich Lerow 14
Februar 1848. Von Th. Gülich 17
Schwarz, Roth und Gold. Von Adolf Nagel . . 19
An Deutschland. Von Hugo Staacke 20
Metternich's Reisepaß. Von einem Proletarier . . 22
Der letzte Rothschild. Von Harro-Harring . . . 25
Schwarz-Roth-Gold. Von Th. Gülich 29
Schlachtgesang. Von Friedr. Lampe 31
Drei Dinge. Von Harro-Harring 33
Kriegers Abschied von den Seinen. Von Adolf Nagel 36
Am Meere. Von Friedrich Lerow 38
Die Preußenschmach. Von Harro-Harring . . . 41
Die Freischaaren in Schleswigholstein. Von Th. Gülich 43
Heiland. Von Adolf Nagel 46
Fragen an die Thronmäkler. Von Harro-Harring 48
Die Mittelstraße. Von *Dr.* J. C. Körner . . . 50
Einmal. Von Hugo Staacke 52

Seite

Jünglings Abſchied. Von Friedr. Lampe 54
Schlachtgeſang. Von Adolf Nagel 56
Rebellion. Von Harro-Harring 57
Nach der Pfalz! Von Hugo Staacke 62
Lied der Kämpfer für Freiheit und Recht. Von Adolf Nagel 63
An die deutſchen Fürſten. Von *Dr.* J. C. Körner 64
Friedericia. Von Friedrich Lexow 65
Partei! (An die Schleswigholſteiner.) Von Th. Gülich. 68
Nordalbingiens Kriegern. Von Friedrich Lexow . 71
Verflucht! Von Harro-Harring 73
Die Proclamation der Statthalterſchaft. Von Adolf Nagel 79
Ungarns Fall. Von Th. Gülich 81
Der Tag der Rache. Von Adolf Nagel 84

Der letzte Rothſchild. Von Harro-Harrring. Imitation eines Gedichts, welches der Verfaſſer 1835 zu Büren im Canton Bern niederſchrieb. Das Original liegt irgendwo verwahrt und kann erſt ſpäter veröffentlicht werden.

Mit Liv og Liv.

Erfaringer og Erindringer

berørende

Danmark, Tydskland, Ungarn, Holland, Schweiz, Frankrig, Grækenland, Italien, Polen-Rusland, England, Belgien, Norge, Sydamerika og Nordamerika.

Bidrag til Tidens Historie

af

Poul Harro Harring.

I to Bind.

Kjøbenhavn.

Ch. Michaelsen & Lillge.

(C. G. Iversens Boghandel.)

Cohens Bogtrykkeri.

1863.

8.

Biographisk Skitse.

Indledning

til

„Mit Levnet".

Af

Poul Harro Harring.

Kjøbenhavn.

Ch. Michaelsen & Tillge.

(G. G. Jversens Boghandel.)

Cohens Bogtrykkeri.

1863.

1949-4677

Hvor er det muligt — — at skye, at hade, at forfølge hinanden? Mennesker imod Mennesker? Nationer mod Nationer? Brødre mod Brødre? Venner imod Venner? Ubegribelige Splidagtighed mellem den samme Sols Straaler!

.... National-Had — National-Foragt ere sande — og just af alle de frækkeste, kaadeste, dummeste, utilgiveligste — Blasphemier! Om og virkelig hiin eller denne Nation spiller en skrækkelig eller naivelig Rolle — hvis er Skylden? Den er nær ved at foragte Menneskehed, som foragter et Folk — eller rettere: den, som foragter dette, skuffer sig selv, om han troer at agte hiin.

Jens Baggesen: Paa Hermannsbjerget i Juli 1789.
(Labyrinthen, 1ste Deel.)

STAATS- U. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HAMBURG

Biografisk Skitse.

Efter i mer end tredive Aar at have været et Offer for Forfølgelser baade i og udenfor Europa, i hvilken Tid den ‚moderne Inkvisition' har opfyldt Polens Fangehuler og Siberiens Blyminer med Martyrer for Menneskehedens Sag, befinder jeg mig atter i mit Fædreland, men under ganske eiendommelige Forhold: fremmed, ubekjendt og uden Hjem. I August Maaned 1821, altsaa for 42 Aar siden, afreiste jeg fra Kjobenhavn til Grækenland som „Philhellen."

Det er Følelsen af en dobbelt Pligt, som har indgivet mig den Tanke at aflægge for det skandinaviske Publicum Regnskab over et Levnet, der fra min tidlige Ungdom af har været sammenflettet med flere Nationers indre Udvikling, med deres Kamp mod Absolutismen, med deres Bestræbelser for Frihed og national Uafhængighed. De følgende Blades Existents er begrundet dels i Pligten mod Sagen selv, for hvilken jeg — det være sagt uden Prætension eller Forfængelighed — har vovet Alt, hvad et Menneskeliv har at byde, dels i Pligten mod mig selv og mine Beslægtede, mod deres og mit Familienavn; det er min Ære, jeg vil hævde.

Min Tilbagekomst til Fædrelandet og Udgivelsen af nærværende Oversigt over mit skjæbnesvangre Liv falder sammen med en Gjæringsperiode i alle de Lande, hvis senere Historie jeg, saa at sige, har været et activt Vidne til, nemlig: Grækenland, Polen, Italien, Tydskland og Skandinavien, og i dette Sidstes sydligste Landskab, Nord-Fresia, „en Del af Sønderjylland eller ‚Slesvig'", — er jeg født. Efter min Erfaring er „Slesvig" den ulykkeligste Plet paa hele

Jordkloden, som man kan have til Fødested i det 19de Aarhundrede. Naar vor Tids hele Bevægelse concentrerer sig om Nationalitetsprincipet som Grundvold for enhver folkelig Udvikling i Humanitetens og Christendommens Aand, saa er det vistnok en haard Skjæbne at være født i det gamle Skandinaviens sydlige Grændseprovinds, hvor fremmede dynastiske Speculationer i de sidste tredive Aar have sønderrevet alle hellige Baand i Samfundet ved at udbrede Had, Tvedragt og Fjendskab imellem Landets Børn, saa at Provindsen er bleven vædet med Broderblod, og Freden samt den christelige Kjærlighed er bleven banlyst.

Det er sandelig mærkværdigt nok, at det saakaldte „Slesvig", der har været forbundet med Skandinavien siden Odins Tid, og som ifølge Traditionen endogsaa skal indeslutte Baldurs Aske, at denne Provinds var allerede i det 9de Aarhundrede en Gjenstand for det hellige romerske Riges Speculation; gjennem „Slesvig" søgte Paven og Keiseren en Anledning til at udvide Absolutismens Voldsomhed over det øvrige Norden, og Religionen eller rettere Kirken blev misbrugt til et Paaskud for disse Planer. Denne samme gamle skandinaviske Provinds, Sønderjylland, der paa hin Tid kaldtes henimod Østersøen Anglesia eller Anglia, og Fresia occidentalis henimod Vestkysten, har nu i de sidste 30 Aar ligeledes været Gjenstand for kongelig preussiske, keiserlig østerrigske, kongelig hannoveranske og hertugelig koburgske Speculationer, der have til Formaal at undertrykke dens Nationalitet og give det nok som udstykkede Tydskland een Bestanddel til.

Jeg siger, at Sønderjylland „i de sidste 30 Aar" har været Gjenstand for slige Speculationer; thi jeg har selv allerede i Aaret 1832 havt Leilighed til at blive bekjendt med visse Planer, hvis Udførelse blev forsøgt i 1848 og vil fremdeles forsøges for at skaffe Preussen nogle Søhavne og aflede Tydskernes nationale Enhedsbestræbelser indad til, saa at disse gaa op i Hadet og Fjendskabet mod Danmark.

Det er, som sagt, meget sørgeligt at være født paa en saadan historisk Jordbund; og det er ligesaa ubegribeligt som besynderligt, det er i sig selv en Modsigelse, at et Parti blandt de tydske „Slesvigere" vil paa alle mulige Maader løsrive Sønderjylland fra Danmark og Skandinavien, for at det kan blive begavet „til evige Tider" med $\frac{1}{38}$ af den Souverainitet, der tilhører det saakaldte Tydskland, et Land, der, som Enhed betragtet, existerer hverken i politisk eller moralsk

Henseende. Det er en absurd Modsigelse, at Tydskerne i saamange Aar have beklaget sig over det tydske Sprogs Undertrykkelse i Sønderjylland, medens Folk, der ere fødte i samme Provinds og forsvare Frihedens Princip i det tydske Sprog, saa deres Værker forbudte i det samme tydske Forbund, som hine „Dänenfresere" ville petitionere dem ind i. Saaledes er det idetmindste gaaet med mig; thi mine samtlige Værker have været forbudte i „Tydskland" siden 1832, og Friederich Lexow fra Tonningen, der ligeledes har forsvaret Frihedens Sag paa Tydsk, er i Aaret 1850 bleven domt under den saakaldte slesvigholstenske Regering i Rendsborg til 8 Aars Tugthusstraf. Lykkeligvis rykkede de Danske atter ind i Rendsborg, da Lexow sad paa andet Aar i Tugthuset, og de befriede ham.

Harmeligt og ulykkeligt er det, naar der er Strid om en Provindses Nationalitet, medens de historiske Kjendsgjerninger netop anvise denne Nationalitet paa en uimodsigelig Maade dens bestemte Plads.

For ved min Tilbagekomst til Fædrelandet at bidrage til en saa klar Anskuelse som muligt af min Stilling som Menneske, finder jeg det nødvendigt i Indledningen til min Levnetsbeskrivelse, at give en kort Oversigt i kronologisk Orden over mine mangehaande Skjæbner i de forskjellige Lande indtil 1842, og jeg vil behandle nogle Momenter eller Episoder af mit Liv som et Slags Vignetter til det hele Værk eller som enkelte Scener og Kapitler af en historisk Novelle.

De ovenantydede enkelte Scener af mit Liv udgjøre i Antal tre eller fire, og jeg vil behandle dem udførligere, skjønt de enkelte Omstændigheder af dem muligen ved første Blik kunne synes at være noget ubetydelige; men de ville dog findes i Fortællingens Løb at have en dybere Betydning og at staa i historisk Sammenhæng med det Hele.

Jeg er født den 28de August 1798 paa Gaarden Ibenshof, som min Fader eiede, og som er beliggende imellem Husum og Bredstedt i Nordfrisia paa den cimbriske Halvø. Min Fader, Harro Vilhelm Martins Søn (Martens), var examineret Sømand og Søn af Harro Martin Frerksen (Frederiks Søn), en dansk Søkapitain, som farede paa China og Japan og boede i Lund ved Husum; dennes Hustru var af den bekjendte Familie Harring fra Ditmarsken. Min Moder, Margaretha Dorothea Sieverts, var af den ligeledes be-

kjendte danske Familie Thorstraten og fra sin Moders Side af en norsk Familie Clausen, eller Clausen. Navnet Harring antog min Fader som Branchefamilienavn til Erindring om sine Forældre.

Jeg blev opdraget paa Gaarden Ibenshof indtil min Faders Død, der indtraf i Juni Maaned 1810 i hans 52de Aar. Han blev begrædt af Alle, der havde kjendt ham; thi han var almindelig afholdt og agtet. Denne Agtelse havde fundet sit Udtryk blandt Andet deri, at man havde valgt ham til at bestride flere betroede Embeder. Han var saaledes Diggreve og i Aaret 1807 Underbefalingsmand ved Kystmilitsen, i hvilken sidste Funktion han havde Leilighed til at vise Regeringen adskillige Tjenester ved f. Ex. paa egen Bekostning at lade oprette Signaler (Tjæretonder) langs Kysten ligesom ogsaa ved at forsyne det ubemidlede Mandskab med de fornødne Vaaben, etc. etc. Ved min Faders Død vare der kun to af hans syv Sønner ilive, min Broder, Martin Harring, der gik i Latinskolen i Husum, og jeg. For sit eget Vedkommende og efter Landets Brug valgte min Moder til Curatorer: Paul Brodersen til Ellerbøll og Ketul Harring til Herstum, hvilken Sidste havde været gift med hendes afdøde Søster. Min Broder, der var født i Aaret 1789, blev myndig samme Aar, som min Fader døde, hvorimod jeg, der ikke var 12 Aar gammel, skulde efter min Moders Ønske have til Formynder hendes Onkel Thorstraten i Flensborg og Christiansen sammesteds. Disse havde Begge været intime Venner af min afdøde Fader. Min Onkel Ketul Harring modsatte sig imidlertid dette Curatel. Han var jo en af min Moders Curatorer — — og sørgede (efter sit eget Udsagn) saa godt for hendes Anliggender, at der aldeles ingen „Controleur" behøvedes til at varetage hendes egen samt hendes umyndige Søns Velfærd.

Gaarden Ibenshof havde et Tilliggende af 120 Demath Land;*) deraf var Trediedelen, 40 Demath, min Moders Brudemedgift, som desuden bestod af en komplet Sølv Tafselservice samt en The- og Kaffeservice af samme Metal, Alt af meget betydelig Værdi. I Anledning af de saakaldte „tvungne Laan" i Aarene 1807—9 blev Gaarden taxeret, og Taxationssummen lød paa 70,000 Mk. Cour. Ved min Faders Død hæftede der Intet af Bethydenhed paa Gaarden, hvorimod vi havde

*) 37 Demath ere 31 danske Tdr. Land.

Adskilligt staaende ude. Vor fornemste Debitor var min Moders Svoger, den tidligere omtalte Ketul Harring, der tillige blev en af hendes Curatorer. Han havde i sin Tid laant af min Fader 1700 Mk. Cour., som stode noterede i denne Sidstes Hypothekbog, hvilken jeg tidt erindrer at have seet.

Nogle Maaneder efter min Faders Død bad Ketul Harring en Dag min Moder om Tilladelse til at tage Hypothekbogen med til Herstum, under Foregivende af, at der var Noget, han vilde gjøre sig nærmere bekjendt med. Tilladelsen fik han, og jeg erindrer aldeles tydeligt, at han vobte Bogen ind i et Tørklæde, steg til Hest, sagde meget venligt Farvel og red bort med Bogen under sin høire Arm.

Vi saa den ikke siden.

Nogle Maaneder efter fik vi Besøg af en af vore Naboer, en Bonde fra Wobbenböll, som just havde været i Husum. Han havde tydeligt nok Noget paa Hjertet, som han dog syntes at være i Forlegenhed med at fremføre. Imidlertid spurgte han tilsidst min Moder, om hun vidste, at Ibenshof stod udbudt til Salg i „Altonaer Mercur". Min Moder stod et Øieblik maallos uden at svare, hvorpaa Bonden bemærkede: „Men hvor er det muligt? Det er jo almindeligt bekjendt, at De har langt flere Penge staaende ude, end De skylder bort."

„Jeg forstaaer Alt," svarede min Moder med Taarer i Øinene; „Hypothekbogen er i min Svogers Hænder, og han er vor fornemste Debitor."

Nogle Dage derefter blev Alt uden Undtagelse forseglet, og i Foraaret 1811 blev Ibenshof solgt ved offentlig Auction tilligemed hele Besætningen, alle Jorderne, Sæden paa Marken, Indbo og Inventarium, ja endogsaa Hundene samt min Moders Linned og Garderobe. Under den Forudsætning, at Ingen paa Grund af Datidens forvirrede Pengeforhold vilde eller kunde kjøbe en saa stor Eiendom, bleve Jorderne udparcellerede og solgte stykkevis, Gaarden for sig i Forbindelse med 25 Demath Land. Kjøberen heraf var en Hr. Thomsen.

Jeg havde paa den Tid i to Aar lidt af Lamhed i den høire Side og blev behandlet af Doctor Volquardsen fra Leck. Det er charakteristisk for min Onkel, en af min Moders Curatorer, at han nægtede at anerkjende Lægens Fordring paa Honorar, da „det var en Gjæld, der var stiftet efter min Faders Død uden hans, en af Curatorernes, Samtykke."

Min Moder gjorde vel nogle Forsøg paa at forsvare sin Sag og hævde sin Ret; men det var frugtesløst, da hun stod saa ganske ene. Hun havde nemlig ikke kunnet finde nogen Advokat, eftersom hele Omegnens Jurister dels vare personlige Venner af min Onkel, dels af Embedsmændene, der havde confisteret Eiendommen. Omsider paatog vel en Advokat Ketelsen fra Bredstedt sig at forsvare Sagen; men da hed det sig, at det var for silde.

Min Broder Martin, senere Præst i Seheſtedt, der var kommen til Kjobenhavn samme Aar, som denne Ulykke ramte vor Familie, henvendte sig til den daværende altformaaende Minister Mosting, som imidlertid Intet formaaede her. Da jeg i Aaret 1817 kom til Kjobenhavn, havde jeg Anbefalingsbreve til Hendes Naade Frn Mosting fra dennes Søster, Frn Kammerherreinde Levetzow i Husum; jeg omtalte da ligeledes hint vigtige Familieanliggende; men Alt var uden Resultat. Hvorledes denne Sag bestandigt har staaet mig for Øie, hvorledes jeg aldrig har forsømt nogensomhelst Leilighed til at minde om den og faa den draget frem paany, vil man see af det Følgende.

Min Moder og jeg forlode Ibenshof den 11te Mai 1811; vi vare berøvede alle Existentsmidler og flyttede ind i et lille Værelse hos Smedens i Hattstedt.

— — — Sex sorgelige Aar vil jeg her overspringe; de vare en Kjæde af moralske og physiske Lidelser samt af tidlige Bestræbelser fra min Side for selv at fremme min Uddannelse. I Aaret 1817 kom jeg til Kjobenhavn som Elev af det kongelige Kunstakademi. Jeg eiede som en Følge af min Onkels „Generositet" flere Statsobligationer af 1807 og 1809, der strive sig fra min afdøde Faders Bidrag til Statsfonden; ved Hjælp af Renterne af disse skulde jeg tildels fristе Livet, medens jeg dyrkede Kunsten. Jeg indsaa snart, at jeg umuligt kunde leve af hine Renter, der, som bekjendt, ikke bleve udbetalte, hvorfor jeg begav mig (1819) til Dresden, i hvis berømte Galleri jeg haabede at skulle finde Næring baade for min Kunst som og for mig selv ved Afkopiering.

Hans Høihed Prinds Christian Frederik (senere Christian den Ottende) kom til Dresden samme Aar, den 14de Juni (1819). Jeg blev tilsagt til Diner hos ham samme Dag i det kongelige Gesandtskabs Hotel. Hans Høihed ønskede en Samtale med mig alene, førend han ind-

førte mig i Spisesalen og erkyndigede sig om mine Familieanliggender, hvilke han levende interesserede sig for paa Grund af min afdøde Faders Patriotisme. Blandt Andet erindrer jeg, at han i Anledning af Arveretssagen om vor Eiendom beklagede, at han paa den Tid havde været i Norge. Derefter tog han mig ved Haanden, præsenterede mig for Selskabet og anviste mig Plads ved sin høire Side.

Følgerne af denne min Sammenkomst med Prindsen vare meget gunstige for min Stilling og min hele Fremtid, idet Hans kongelige Høihed tilbød mig en maanedlig Indkomst, hvilken satte mig istand til at fortsætte min Uddannelse. Jeg studerede da i Dresden og Wien, senere ved Universitetet i Würzburg.

I Aaret 1821 vendte jeg tilbage igjennem Holland til Kjøbenhavn, hvor jeg skrev de første af mine Digte, der handle om Grækernes Sag. Disse vare de første, der nogensinde vare blevne udgivne om Grækernes Frihedskamp; de udkom baade i Nord- og Sydtydskland, i „Originalien & Hammonia" i Hamborg, i „Der Schwäbische Merkur" i Stuttgart, samt i mange andre Blade.

For at bringe Overeensstemmelse tilveie imellem Ord og Daad reiste jeg fra Kjøbenhavn over Marseille til Grækenland (Navarino) efter endnu i Forveien at have udgivet en Samling Digte, „Blüthen", paa Noer's Forlag og dediceret dem til Hans Høihed Prinds Christian.

Jeg stillede mig i Frihedskæmpernes Række under Wladopolis i Messenien, hvorfra jeg begav mig til Arkadien og derpaa atter tilbage til Maina.

Efter i nogen Tid at have deltaget i Kampen, blev jeg syg af Typhus og reiste med flere Philhellener samt med Alexis Glarachis, der var Adjudant hos Kantekuzeno, fra Kalamata til Ankona. I Ankona skrev Glarachis og en tydsk Philhellen, Bernhard Mosdorf (fra Dresden), til det danske Gesandtskab i Rom angaaende min Ankomst til Italien samt min Sygdom. Der kom øieblikkeligt Svar tilbage fra den kongelige danske Chargé d'Affaires, Hr. Brøndsted, til det kongelig danske Konsulat i Ankona med Ordre til at forsyne mig med Reisepenge samt med en Ledsager, hvis min Sygdom gjorde en saadan nødvendig. Bernhard Mosdorf fulgte mig da til Rom, hvor jeg blev modtagen hos Brøndsted og Thorvaldsen med rørende Velvillie.

Hans Høihed Prinds Christian, som paa den Tid var i England, blev underrettet om mit Ophold i Rom, hvorpaa han senere befalede mig at reise til München og medgav mig en Anbefaling til Hans kongelige Høihed Kronprinds Ludvig af Baiern.

I München skrev jeg 1823 blandt andre Værker et Drama, „Die Mainotten", der behandlede Grækernes Frihedskamp, og som med stort Bifald blev opført paa Hoftheatret samt paa flere andre Theatre i Tydskland.

I Aaret 1825 henlevede jeg 9 Maaneder i Schweitz, beskjæftiget med literaire Arbeider, især med en Tragedie: „Ragnarokr, die Götterdämmerung".

Mine tidligste Digte skrev jeg, da jeg var lam, med venstre Haand (1808). Det første, der blev trykket (i Dresden 1819), var en Elegie: „Kong Olafs Grav i Norge".

I August Maaned 1826 blev jeg kaldet til Wien som Theaterdigter. I Oktober samme Aar døde min Moder.

Jeg stod nu ene i Verden; men jeg havde erhvervet mig en ærefuld Stilling, som jeg kunde have beholdt, hvis ikke en Stemme i mit Indre havde mindet mig om tidligere Forbindelser, mindet mig om Grækenlands Heros, der sukkede i østerrigske Lænker. Ypsilanti havde allerede siddet fængslet 2 Aar i Munkatsch og 3 Aar i Theresienstadt i Bohmen. Jeg fattede den Beslutning at befri ham; men Planen blev forraadt fra en Side, hvor jeg ikke formodede det. Jeg fik netop Tid til at undfly fra Bohmen, i Oktober 1827, og Østerrig var nu for bestandigt lukket for mig.

De 12 Maaneder fra Oktober 1826 indtil Oktober 1827, vare saa fulde af Lidelser og Forfølgelser, at Rummet her ikke engang tillader at antyde dem. Ypsilanti døde i østerrigsk Fangenskab i Januar Maaned 1828.

I Foraaret 1828 rustede Rusland sig mod Tyrkiet, Grækernes Fjender, mod hvem jeg tidligere havde kæmpet. Jeg besluttede derfor at indtræde som Volontair i den russiske Armee, men blev i Warschau i Mai Maaned 1828 tvunget til at modtage en Ansættelse som Officer i det russiske Gardekavalleri.*)

I Warschau forblev jeg i to Aar og var her Dag ud

---

*) I denne første Periode af min literaire Virksomhed, fra 1819 til 1828, udgav jeg 16 Værker, trykte i Dannark, Schweitz og Tydskland.

og Dag ind Vidne til Polens Martyrdom under det russiske Herredømme. I disse to Aar blev jeg tillige instrueret af Baron von Sass og andre russiske Diplomater, for at indtræde i russisk diplomatisk Tjeneste, det vil sige, blive en Kollega og Efterfølger af en Baron von Schweitzer, der var reisende diplomatisk Agent eller, paa godt Dansk, Spion for Rusland i Tydskland og Italien.

Ikke uden stor Vanskelighed fik jeg min Afsked som Gardeofficer og et Pas til Tydskland og Schweitz. I mit Afskedsdokument som Gardejunker med Lieutenants Rang i Linien fandtes den Bemærkning, „at jeg aldrig havde begaaet nogen Feil i Tjenesten." I mit Pas var det angivet, at jeg var „født i Danmark." Rusland havde og har følgelig fra den Tid af ikke den mindste Ret til at bryde sig om min Person. Storfyrst Constantin, dengang Polens Nero, tillod imidlertid ingen Russer eller Polak at afreise til Udlandet, uden at der var paategnet et Visa fra hans Palads Belvedere paa Vedkommendes Pas.

Min Afreise uden Constantins Visa paa Passet og min Extrapostfart over Grændsen er, hvad jeg senere hørte, bleven bekjendt i Rusland som et Slags historisk Anekdote og afgiver i Virkeligheden et ikke upassende Emne for et Lystspil. Naar kun Lystspillet ikke havde endt med en stikkelig Kosakofficers Exil i Siberien, fordi han havde arresteret en anden Kosakofficer, der var afsendt fra Belvedere med det Hverv at forfølge mig, men ankom til Grændsen en halv Timestid, efterat jeg selv havde passeret denne. Jeg havde nemlig udgivet mig for Ordonnantsofficer hos Storfyrsten og foregav at have faaet Befaling til i den størst mulige Hurtighed at afreise til Dresden, hvor jeg skulde arrestere en Polak.

Ved min Ankomst til Dresden i Juni 1830 henvendte jeg mig til den danske Legation for at faae et Pas som Dansk. Vor Chargé d'Affaires, Hr. Kammerjunker Clausen, til hvem jeg havde staaet i venskabeligt Forhold under mit Ophold i München 1826, trak paa Skuldrene og vægrede sig ved at anerkjende mig i min Egenskab af Dansk. Fra den Tid af var jeg fuldkommen udstødt af Samfundet; thi mit Fødested var jeg gaaet Glip af 1811, og mit Fædreland mistede jeg 1830. Min Skjæbne blev nu for Fremtiden værre, end om jeg havde endt mit Liv paa Skafottet.

I Aaret 1831 udgav jeg: 1) „Memoiren über Polen“, Deutſchland, 1831. Ingen Bogtrykker eller Boghandler vovede at ſætte ſit Navn paa Titelbladet.

2) „Erinnerungen aus Warſchau“, Nürnberg, 1831; ligeledes med pſeudonymt Forlagsfirma.

3) „Der Pole, ein Charaktergemälde“. Drei Theile. Baireuth, hos Grau, 1832; og

4) „Der ruſſiſche Unterthan“, hos ſamme Firma.

Indtil den Tid var det uden Exempel, at en Mand med Navns Underſkrift turde optræde mod Ruslands Tyranni, mod Czaren, turde offentlig anklage Czaren, fordi han havde forhaanet og tilintetgjort Polens Conſtitution. Endnu mindre er mit Exempel ſiden den Tid blevet efterfulgt af nogen Mand, der indtog en lignende Stilling i Samfundet ſom den, jeg 1829 havde. Ved mit Forſvar for Nationerne har jeg givet Afkald paa Guldkjæder og Diamantkors, men udſat mig for at bære Jernkjæder og at blive bundet paa et Torturkors.

Flere af mine Værker, der ſkildrede Polens Tilſtand under det ruſſiſke Tyranni, bleve øieblikkeligt overſatte paa Engelſk, Svenſk, Franſk og i Uddrag paa Danſk. Mine „Memoiren“, der paa Engelſk have Titlen: „Poland under the Dominion of Russia“, ere i det engelſke Parlament Aar 1831 blevne anførte ſom Vidnesbyrd om Polens Stilling.

„Der Pole“, en Cyklus af Kjendsgjerninger og Charakterer i Form af en hiſtoriſk Roman, behandler den moderne Inkviſition, ſom nu repræſenteres af det ruſſiſke hemmelige Politi, ligeſom Eugène Sue i ſin „Juif errant“ behandler Jeſuiterne.

Men jeg gik videre end Eugène Sue. Dreven af Forbittrelſe over et ſaadant Syſtem af Forræderi, og tilſkyndet af min Retfærdighedsfølelſe, betegnede jeg i offentlige Blade (Leipzig, Mai 1831) Baron von Schweitzer, hvis hemmelige Miſſion jeg havde iagttaget hos Baron Saſs, ſom en ruſſiſk Spion, der paa en forræderiſk Maade virkede mod Polakkerne, og jeg udfordrede ham til at møde mig med en Sekundant paa hvilketſomhelſt Sted, han ſelv vilde opgive. Jeg var dengang i Brunsvig, Baron Schweitzer i Dresden.

Denne Enkeltmands Kamp mod Tyranniet ſyntes paa hin Tid ny; men den erholdt ſin offentlige Anerkjendelſe i Tydſtland, Frankrig og næſten overalt paa Continentet.

Baron Schweitzer ſtillede ſig ikke.

Fra denne Tid af blev jeg Gjenſtand for en uafbrudt

Forfølgelse ikke alene i Europa; men mine Fjenders Had naaede mig endogsaa til den nye Verden. Jeg mener, at en sandfærdig Fremstilling af mit Levnet under en saadan hemmelig Banlysning gjennem et Tidsrum af 30 Aar vil kunne afgive en ikke uinteressant Lecture, ligesom den ogsaa vil meddele nogle Bidrag til Kulturens og Civilisationens Historie.

Jeg fortsætter nu den chronologiske Oversigt over mit Levnet.

Jeg levede i Straßburg (Frankrig) i Vinteren 1831—32, der fulgte efter Warschaus Fald. Her vedblev jeg at forsvare i Vers og Prosa Polens Sag, og jeg fortes til den logiske Slutning, som jeg offentlig fremsatte, „at Polen aldrig „kan og aldrig vil blive frelst af Ruslands, Østerrigs og „Preussens Magt uden paa een eneste Maade, nemlig ved „en Alliance imellem Europas øvrige Nationer, med disses „reciproke Nationalitet til Grundlag og Udgangspunkt og „som Værn for den sande christelige Humanitet."

Mine litteraire og journalistiske Arbeider fra hin Tid gjorde derfor ogsaa paa enhver Maade denne Anskuelse gjældende, og de undgik hverken Diplomaternes, det nationale eller det maadeholdne Parties Opmærksomhed.

Jeg fik et Brev paa 16 Sider i Quarto fra Welker i Karlsruhe, en af Repræsentanterne for det maadeholdne Mæglerparti. Han søgte at omvende mig til det alene saliggjørende juste milieu. Fra det nationale Parties Side tilskrev Michel Chevalier i Paris mig ligeledes et Brev, og et andet fik jeg fra Polens Nationalkomitee i Paris. Begge disse Skrivelser indeholdt en ærefuld Anerkjendelse af mine Bestræbelser for at henvende Opmærksomheden paa de Ideer og Principer, der burde gjøre sig gjældende ved en ny Grundlæggelse af Europas Fremtid.

Fra diplomatisk Side fik jeg et Besøg af en Hr. Malten, der dengang i mange Aar havde været og senere vedblev at være stationeret som preussisk hemmelig Agent i Schweitz. Han nærmede sig mig lidt efter lidt i Løbet af de to Maaneder, Januar og Februar, 1832. Han antydede underhaanden, at han var en Afsending fra det preussiske Kabinet og havde det confidentielle Forslag til mig at indtræde „confidentielt" i preussisk Tjeneste, det vil sige, forsvare Preussens Interesser igjennem Pressen, især med Hensyn til Slesvig, om hvilket Punkt

han yttrede blandt Andet: „Man kann nicht wissen, welche „Rolle Ihnen noch in Ihrer Heimathsprovinz vorbehalten „ist, und dann brauchen Sie Sich nicht an den König von „Dänemark zu wenden, um in Besitz Ihres Erbtheils zu „gelangen."

Det havde aldrig været min Tanke at henvende mig til Kongen af Danmark i min Arvesag. Jeg søgte derimod ved enhver Leilighed i retslig Form at fornye vor Protest mod det begaaede Tyveri og Roveri; men jeg anforer Hr. Maltens ovenstaaende Ord som et Bevis for, at denne min Arvesag ikke var ubekjendt for de udenlandske Spioner.

Dette Bevis paa Preussens og Augustenborgernes Conspiration mod Danmark, som begyndte i Aaret 1831, har jeg offentliggjort paa Tydsk 1848, paa Dansk-Norsk 1850, paa Italiensk 1859 og paa Engelsk 1861. Jeg opfordrede forgjæves Hr. Malten til at modsige min Forklarings Sandhed.

Dette Skridt fra Preussens Side, dets Forsøg paa „at kjøbe mig" var paa hin Tid det Naturligste af Verden; thi Rusland, Østerrig og Preussen kjøbte dengang à tout prix Alt, hvad der var tilkjøbs. Jeg nægter ikke, at jeg ret grundigt har gjennemgaaet „Jesuiternes Skole" i Østerrig og Bayern indtil 1828, og den russiske diplomatiske Høiskole har jeg gjort mig noget bekjendt med i Warschau fra 1828 til 1830. Min Stilling som Protegé af Prinds Christian til Danmark og Prinds Ludvig af Bayern aabnede mig et Indblik til saamange Mysterier, og man havde neppe noget Exempel paa, at en ung Mand, der ved en saadan allerhøieste Protection var bleven indviet i disse, var udtraadt af Helligdommen og havde givet Afkald paa den sikkrede Fremtid, der smilede ham imøde. Rusland reklamerede mig fra Frankrig i Mai 1832; men Nationalgarden i Weissenburg og Straßburg forsvarede Frankrigs Asylret, og det blev mig tilladt at opholde mig i Frankrig 20 Lieues fra Grændsen og 40 Lieues fra Paris.

Efter Warschaus Fald (den 7de September 1831) befandt hele Europa sig i en vulkansk indre Bevægelse, skjøndt Sebastiani udbrød i Anledning af denne Begivenhed: l'ordre règne à Varsovie. Mine Skrifter fra hin Tid baade i Vers og Prosa ere paa ingen Maade begrundede i blot individuelle Anskuelser og Følelser; men de ere et Udtryk for hele den daværende Tidsaand.

„Das Hambacher Feſt“ (den 28de Mai 1832) var en ny foroget Udgave af Wartburgs Feſten den 18de October 1817, en Yttring af Tydſklands Enhedsbeſtræbelſer, en Manifeſtation af den tydſke Nationalitetsfolelſe. Jeg var ſom Bidne og ſom Gjæſt tilſtede i Neuſtadt-Hambach. Paa den Tid var Tydſklands Grændſe mod Norden anerkjendt med den ſamme Beſtemthed, hvormed den anerkjendtes i Aar 811 paa Hemmings og Carl den Stores Tid.

I Juni Maaned 1833 levede jeg ſom polſk Flygtning paa et Slot i Burgund imellem Nuits og Baune, Château Lachanme, der eiedes af Familien Champy, og hvor jeg var Gjenſtand for mine Værters hædrende Gjæſtfrihed.

Den ovenomtalte indre europæiſke Bevægelſe forte 500 Polakker fra deres forſkjellige Opholdsſteder i Frankrig til Schweitz.

Jeg blev kaldet til Porrentrui i Canton Bern ſom Medlem af dette Korpſes Stab. Jeg betænkte mig ikke et Øieblik paa at efterkomme en ſaa ærefuld Kaldelſe, ligeſom jeg nogle Aar iforveien havde fulgt Kaldelſen, der udgik til mig ſom Theaterdigter i Wien. Her var Forſkjellen, at jeg ikke mere ſkulde ſkrive Skueſpil og Tragedier; men jeg ſkulde activt optræde paa Tidens Scene, beſkedent og uden Navn; thi dette nedlagde jeg, da jeg havde overſtredet Frankrigs Grændſe.

Jeg blev modtaget af mine Venner Polakkerne med ſtor Glæde og bibeholdt mit Incognito, medens jeg indkvarteredes ved ſchweitzerſk National-Gjæſtevenſkab i Biel, Canton Bern, hos Hr. Cantonsraad Alexander Schoeni.

„Savoyertoget“ (Februar—Marts 1834) er en ſtaaende Artikel i ethvert nogenlunde fuldſtændigt encyclopædiſt hiſtoriſt Dictionære.

Mine „Mémoires sur la jeune Italie et les dernièrs Evènements en Savoie, 2 Vol. Dijon et Paris chez Diriveaux, 1834 (overſatte i flere Sprog) ere blevne betragtede ſom Bidrag til Tidens Hiſtorie. Hvorfor ſkulde jeg nægte, idet jeg ſkuer tilbage paa mit Levnet, at jeg var en activ Deltager i denne italienſke Nationalbevægelſe, ligeſom jeg havde været det i Grækernes, Polakkernes og Tydſternes Forſvar for deres reſpektive Nationaliteter.

Jeg havde den Ære at blive valgt til Fører for den tredie

Colonne della giovine Italia, o: i General Bianco's Division, Avantgarden. (Fabrizzi commanderede den første Colonne, Bramani den anden. Mazzini stod som simpel Musketær i Fabrizzi's Colonne).

I mine ovenomtalte „Mémoires" har jeg gjort Rede for, at jeg ikke modtog den tilbudte Kommando, men overleverede min Colonne i Gentelini's Hænder, dog med Forbehold af en fremtidig Kommando, naar Omstændighederne krævede det, hvilket ogsaa senere blev Tilfældet paa Grund af General Romarino's Forræderi.

Jeg nægter ingenlunde, at jeg med Selvbevidsthed og Consekvents har kæmpet mod et System af Forræderi, hvis Grundlag var Umoralitet og Infami. Disse Egenskaber fra Modpartens Side ere formentlig blevne tilstrækkelig godtgjorte derved, at den ikke havde nogen bedre Repræsentant at sende imod os i Schweitz end en frigiven Tugthusfange, en brændemærket Tyv, — en Vidocq.

Hvis jeg dengang var en Forbryder mod Hertugen af Modena, Kongen af Neapel, Kong Carlo Alberto af Sardinien, etc. etc, da vare Menotti, Fabrizzi og Garibaldi ikke mindre Forbrydere; thi de stode under Vaaben med mig imellem 12—1500 Kammerater, som tilhørte 7 forskjellige Nationer.*) Men hverken Garibaldi eller Menotti eller Victor Emanuel selv ere i Aaret 1860 blevne betragtede som Forbrydere mod de da forjagne Fyrster, Hertugen af Modena, etc. etc.

Jeg blev dømt ved Standret in contumaciam, undgik Udleveringen og banlystes fra Europas Fastland efter Ordre af Østerrig, Rusland og Preussen. Ni og tredive Aars Landsforvisning er en haard Straf. Jeg har udstaaet denne Straf og troer nu at have den samme Ret, som der er blevet indrømmet en Vidocq, den nemlig, at offentliggjøre mit Livs Tilstødelser. Den offentlige Mening maa da domme mig.

Grev Volontieri, Føreren af en Colonne della giovine Italia (fra den Division, i hvilken Garibaldi stod), blev saaret ved Pont d' Echelles, fanget og senere skudt; han befandt

*) De to Legioner, der vare rykkede ind i Savoyen fra Schweitz og Frankrig, bestode af Italienere, Polakker, Tydskere, Franskmænd og Schweitzere; i Generalstaben var der en Spanier, General Vego, samt en Skandinav, min Ubetydelighed.

sig netop i samme Kategori, i hvilken Garibaldi 28 Aar senere befandt sig, da han 1862 blev saaret og fangen ved Aspremonte i Calabrien, ved hvilken Leilighed man foreslog, at han ligeledes skulde skydes, ligesom de to Brødre, Baronerne Bandiera, bleve skudte i Cosenza i Calabrien Aar 1844 tilligemed 12 af deres Kammerater. Men Forræderen Romarino, for hvis Troløshed jeg havde Bevis, og hvem jeg foreslog domt ved Krigsret i Savoyen 1833, er ligeledes senere bleven skudt.*) General Romarino blev nemlig 15 Aar efter domt til Døden i Turin som Forræder mod Sardinien i dettes Krig med Østerrig 1849. Dommen exekveredes nogle Maaneder efter, at Freden var afsluttet.

Saameget om „Savoyertoget" i nærværende Indholdsfortegnelse til „Mit Levnet."

Det lykkedes mig i Marts 1834 at komme tilbage til „mit Slot" i Burgund, hvor jeg levede alene og under strengt Incognito indtil August samme Aar, fortsættende mine historiske Studier i Slottets Bibliothek samt mine litteraire Arbeider. For ikke at kompromittere den ædle Familie Champy, af hvem jeg nu i to Aar var bleven behandlet med det mest udmærkede Gjæstevenskab, besluttede jeg at forlade mit Paradis og indstillede mig hos Subpræfekten i Nuits, som derpaa telegraphererede til Paris. Jeg erholdt nu en feuille de route, ifølge hvilken det blev mig muligt at reise med Bekvemmelighed og uden Eskorte, blot paa min parole d'honneur, fra Continentet og til England, via Langres, Rheims, Arras og Calais. Reisen skete paa Regjeringens Bekostning. I Calais blev jeg modtaget paa Præfekturen med stor Opmærksomhed. En Bureauchef meddelte mig et Brev fra Frankrigs daværende Premierminister, Hr. Thiers, hvori denne beklagede at være sat i den Nødvendighed paa Grund af ydre Forhold at nægte mig i Frankrigs Navn et Gjæstevenskab, som han personligt vilde anse det for en Ære at yde mig.

Den bestandige Vanskelighed for en politisk Flygtning at

*) Scenen i Generalstabens Bivouak om Natten i Savoyen, den Anklagetale, som jeg holdt til Legionens Fører, og i hvilken jeg forlangte Romarinos Død, er blevet behandlet i et tydsk Digt af et Øienvidne, Dr. Nast fra Würtemberg.

finde Existentsmidler i England, „den hellige Alliances Botany-Bay", tvang mig til at forsøge en Tilbagereise til Schweitz Aar 1835, naturligvis incognito. Men den moderne Inkvisitions Aarvaagenhed tillod mig ikke at reise incognito. Jeg blev arresteret ved min Landgang i Ostende og sat i Fængsel i Brügge, hvorfra jeg ventede at skulle blive udleveret til Rusland. Denne Fare, som jeg her var udsat for, blev imidlertid bekjendt. Et Handelshuus i London skrev i den Anledning til et Huus i Belgien og tilbød Garanti af en hvilkensomhelst enorm Sum, der maatte fordres, naar en saadan Garanti kunde befri mig af Fangslet og redde mig. Husets Navn fik jeg ikke at vide; men jeg erfarede kun, at det var svensk. Det er med den inderligste Taknemmeligheds Rørelse, at jeg erindrer og nedskriver denne ædle Handling.

Det belgiske Deputeretkammer forlangte aabent og frimodig af sin Regjering en Erklæring med Hensyn til min Stilling og min antikonstitutionelle Indesperring i et Fængsel, hvor jeg nu havde hensiddet en Maanedstid. Jeg blev da sat i Frihed og interheret i Byen Brügge, hvor jeg var Gjenstand for det ædleste Gjæstevenskab, navnlig fra den brasilianske Vicekonsuls, Hr. V. A. van Lede's Side.

Ved Slutningen af Februar 1835 forlangte en fransk republikansk Flygtning i Brüssel, at jeg skulde tilbagekalde nogle Udtryk i mine „Mémoires sur la jeune Italie". Da jeg erklærede mit Værk for overensstemmende med den historiske Sandhed, vilde jeg naturligvis ikke gaae ind paa hans Opfordring, og jeg forsvarede mine Paastande i en Duel „paa Barriere". Den 27de Februar 1835 stod jeg i 10 Skridts Afstand og henimod to Minutter som en Skive for hans Kugle, i Overværelse af 4 Sekundanter og en Læge. Kuglen berørte Kanten af min polske Hue, der hang ned over det høire Øre; min Modstander og fremtidige Ven, Grev Delaunay (Neveu af Bastillens ulykkelige Forsvarer paa Ludvig den 16des Tid), erklærede sig tilfredsstillet.

I Juli 1835 fortsatte jeg min Reise incognito via Paris til Schweitz og modtoges atter med den samme „continentale Gjæstfrihed", som jeg havde mødt i Frankrig og Belgien. Under mit tilbagetrukne Liv blev jeg syg af Nervefeber, og Lægerne opgave mig, men jeg reddedes dog; navnlig kan jeg

takke herfor den rørende Omsorg, der vistes mig af en anden ædel Familie, Major Kohler, ved Byren i Canton Bern.

Den 28de Mai 1836 blev jeg atter arresteret paa preussisk Ordre i Lagrange, Canton Solothurn, fordi jeg opholdt mig paa Continentet, skjøndt jeg var bleven banlyst derfra. Min Arrestation skete paa en illegal Maade med hundrede Mand bevæbnet Militair og tyve Gendarmer. Den følgende Dag blev jeg sat i Frihed; men jeg var atter fredløs og banlyst som før. Efter 3 Maaneders hemmelige Asyl kapitulerede jeg med den schweitzerske Regjering og indstillede mig personligt i September samme Aar i Bern, hvorfra jeg da reiste gjennem Frankrig under Ledsagelse af en Officeer og fire beredne Gendarmer fra Fængsel til Fængsel, men forresten paa en meget behagelig Maade i Postvogn indtil Calais; derfra maatte jeg atter forfoie mig til mit Botany Bay: England.

I Vinteren 1836—37 skrev jeg i London to Bind af mit Levnet, der fuldendtes indtil 1822*). Jeg stod i Underhandling med en Forlægger, Mr. Colburn i London; men disse Underhandlinger bleve afbrudte paa Grund af en Udfordring, som jeg modtog fra en vis Hr. Jäger von Schlumpf, en Tydsker fra Halberstadt. Jeg forlangte, at han som Garanti for sin Ære skulde stille to Secundanter. Det lykkedes ham kun at skaffe een tilveie fra England, den anden maatte forskrives fra Paris. Duellen fandt Sted i 10 Skridts Afstand „paa Kommando" den 9de Mai 1837 i Nærheden af Hampstead ved London. Jeg fik en Kugle tætved Hjertet —, og jeg bærer paa denne endnu den Dag idag, da den trods Lægernes Undersøgelser ikke er bleven funden. Min Tilstand vakte almindelig Sympathi, og jeg fik Beviser herpaa baade fra Danmark, Frankrig og Italien. Bladet Times meddeelte daglig en Beretning om min Tilstand, og jeg blev ikke sat under Tiltale for Duelforbrydelse, hvilken Loven ellers straffer, eftersom Affairen blev anseet for et Angreb paa mit Liv. Det opdagedes siden, at min Modstander var en Student fra Halle, der var bleven infamt

*) Manuskriptet, der bestod af omtrent 1600 Sider i Folio, blev senere stjaalet i Hamborg 1852 af preussiske og østerrigske Politicommissairer. Dette Faktum afgiver et fortræffeligt Bevis paa Eiendomsrettens Beskyttelse under det tydske Forbund.

relegeret for at have ſtjaalet et Lommeuhr ſamt 40 Thaler fra en Medſtudent. Nogle Aar efter roſte han ſig paa en Reiſe til Kiel i Værtshuſet i Kluvenſik ved Eideren af ſin Bedrift imod mig og beklagede kun, at han ikke havde ſkaffet „den infamen Dänen“ ud af Verden; han antydede ved ſamme Leilighed, fra hvilken Side han var bleven engageret og betalt. Atter nogle Aar ſenere hidførte han ſelv ſit Endeligt ved at hænge ſig i en Skov imellem Bergedorf og Hamborg.

Jeg gaaer nu over til at meddele de Skridt, ſom jeg gjorde, for at hævde min Arvelod efter min Moder og min Ret til en Andeel i Gaarden Ibenshof.

I November 1837 reiſte jeg fra London til Helgoland, for der næſte Sommer i Badetiden at træffe ſammen med min Broder ſamt med en Advokat af hans Bekjendtſkab. Vi vilde da fornye vor Proteſt mod Confiſcationen af vor ſalig Moders Eiendom.

Neppe var jeg ankommen til Helgoland, forend der atter ſmededes et Complot mod mig af den „moderne Inkviſition“, for at faae mig udleveret til Rusland. Den ovenomtalte Hr. Jäger von Schlumpf havde fulgt mig og befandt ſig nu i Hamborg.

Den 21de April 1838 fik jeg Befaling af Gouverneuren paa Helgoland, Sir Henry King, til at forlade Øen. Jeg ſkulde føres i hans Excellences Baad til Cuxhafen.

Jeg var forſynet med Dokumenter fra den engelſke Regjering ſom polſk Flygtning under de engelſke Loves Beſkyttelſe, og jeg vægrede mig ved at efterkomme en ſlig ruſſiſk Kommando. Jeg levede imidlertid eenſom og indeſluttet i det Huus, jeg beboede, og meldte min Stilling til Parlamentsmedlemmet Lord Dudley Stuart, af hvem jeg var perſonlig kjendt.

Det Rum, ſom jeg er iſtand til at ſtjænke denne „Indledning“, tillader mig ikke at give nogen udførlig Fremſtilling af dette Drama, i hvilket mit Liv ſtod paa Spil. Et engelſk Krigsſkib paa 12 Kanoner, Briggen „Partridge“, under Commando af Lieutenant William Morris, ſendtes fra England for at beſkytte mig og føre mig der tilbage; men under Dramaets Udvikling gik det ſaa vidt, at mine Hænder bleve bundne paa Ryggen af mig (den 5te Juni 1838), og 4 engelſke Marineſoldater fældede deres Bajonnetter mod mit Bryſt, ja et af diſſe Vaaben blev endog ſtukket igjennem min Veſt.

Jeg blev behandlet paa en saadan Maade under Paaskud af, at jeg var en Sorouer fra Canada, skjøndt jeg aldrig havde været i Canada.

Da Lieutenant Morris havde modtaget og aabnet sine Breve og Instruktioner fra den engelske Regjering, hvilke befandt sig i Forvaring hos hendes Naade Lady King, ogsaa bekjendt under Navnet „Mary from Hull", paafulgte der en anden Akt af dette Drama, hvis detaillerede Udforelse jeg forbeholder nogle Kapitler i min udforlige Levnetsbeskrivelse. Passende Vignetter til disse, som til saamange andre Kapitler af min stormfulde Tilværelse, ere Lænker og Jernstænger, imellem hvilke der aabner sig en Udsigt til Skafottet.

Jeg reiste tilbage til London som Passager ombord paa Briggen „Partridge" og blev her behandlet med den største Høiagtelse og Forekommenhed. Lord Dudley Stuart søgte at forsvare min angrebne Ære, hvorpaa jeg reiste til Jersey og boede der 10 Maaneder under de samme engelske Loves Beskyttelse, der ogsaa burde have staaet i Kraft paa Helgoland.

For ikke at lade min Protest mod min Arveløds Confiscation blive præskriberet, reiste jeg atter til Helgoland med et engelsk Pas fra Jersey. Men jeg blev igjen overfalden efter min Ankomst til Helgoland den 2den Mai 1839 om Formiddagen. Fire Mand grebe mig paa Gaden og slæbte mig ombord paa en Fiskerslup, „Patriot", for atter at bringe mig til Fastlandet.

Jeg var i Rusland bleven domt til Døden in contumaciam som Forsvarer af Polens Sag, og en af mine Venner, Polakken Simon Konarski, var bleven skudt i Vilna omtrent to Maaneder forinden, nemlig den 27de Februar 1839. For at undgaae den Tortur, som han ifølge de offentlige Beretninger fra den Tid havde udstaaet, foretrak jeg en pludselig Død og søgte denne ved at styrte mig i Havet.

Jeg blev reddet, vakt til Livet igjen og bragt tilsengs i Mohr's Hotel paa Helgoland. Medens jeg laa der i en heftig Feber, blev jeg, halvt paaklædt, taget op af Sengen og, trods en Læges Protest, atter slæbt ombord paa Fiskersluppen „Patriot" af hine 4 Mænd eller rettere Bødler, der vare forsynede med Touge for at binde mig, dersom jeg atter skulde forsøge paa at springe overbord. Det lykkedes mig imidlertid ved Aandsnærværelse, den 3die Mai om Middagen Klokken 12,

at komme ombord paa en Hamborger Galease „Die Hoffnung", Kapitain Heins, der laae for Anker imellem Neuwerk og Cuxhafen. Den var allerede seilfærdig og skulde begive sig til Bordeaux.

Jeg blev modtaget i Bordeaux med Velvillie, og den franske Regjering tilstod mig her et Asyl, uagtet min hidtilværende Banlysning fra Continentet.

Jeg corresponderede med Lord Dudley Stuart og forlangte, at den Behandling, jeg havde været Gjenstand for, skulde offentliggjøres. Sagen blev forebragt Lord Brougham, for at den kunde blive omtalt i Parlamentet; men den blev neddysset. Hovedaarsagen, hvorfor man vilde neddysse den hele smudsige Affaire og undgaae Offentligheden, var følgende:

Helgolands Magistrat havde indsendt en Rapport til Regjeringen i London ved Lieutenant Wilhelm Morris, som gav mig dette Aktstykke ombord paa sit Skib under vor Tilbagereise til England. Jeg læste da, at den første Grund, hvorfor man havde besluttet min Assendelse eller Udlevering fra Den, var (ordret Oversættelse fra Engelsk):

„Paul Harro Harring er en Søn af en bekjendt dansk Patriot, der forsvarede Vestkysten i Aaret 1807."

Den anden Grund var følgende (ligeledes ordret Oversættelse fra Engelsk):

„Hans Newfoundlandshund har havt en Kamp med en Hund, som tilhørte en af Magistratens Medlemmer." etc. etc.

Ligeoverfor et saadant Dokument befandt Lord Dudley Stuart sig i en stor Forlegenhed, men yttrede sig personlig om Affairen paa en Maade, der baade geraadede mig som Søn af en dansk Patriot og ham som Englænder til stor Ære.

Lord Brougham fandt det aldeles upassende at offentliggjøre slige Grunde til Udleveringen af en polsk Flygtning, hvorved man udsatte ham for russisk Tortur og for at blive skudt à la Kornarski.

Gouverneuren paa Helgoland, Sir Henry King, blev affat og kaldet tilbage til England. Den engelske Regjering sendte mig igjennem sin Consul i Bordeaux, Mr. Scott, 26 Pund Sterling, der skulde udbetales mig som Medlem af den polske Emigration og i Anerkjendelse af, at jeg ikke havde gjort mig skyldig i nogen Forbrydelse mod Englands Love.

I Bordeaux fandt jeg min Existents som Portraitmaler og fortsatte mine historiske Studier om Aftenen paa Raadhusets

Bibliothek. Her skrev jeg desuden mit Drama „Moses zu Tanis*), der skulde have udgjort den første Deel af en Trilogi, hvis andet Led var blevet „Moses zu Median", og det tredie „Moses zu Diospolis"; men jeg blev afbrudt i dette Arbeide ved min Reise**) til Rio de Janeiro i Februar 1840, til hvilken jeg blev engageret af en Kapitain som Understyrmand og Tolk for Kahytspassagererne. Jeg reiste med fransk Pas og blev modtaget med ubeskrivelig Forekommenhed af Hr. Thaunay, fransk Chargé d'Affaires i Rio, samt af Hr. Isler, Associé af den belgiske Consul sammesteds. Enkeltheder herom forbeholder jeg mig i min udførlige Levnetsbeskrivelse.

Det er mig en stor Tilfredsstillelse at kunne opfylde den Taknemmelighedspligt, som opfordrer mig til at offentliggjøre hine Handlinger, der udsprang af den reneste Humanitetsfølelse, og ved hvilke jeg bestyrkedes og befæstedes i min Tro til Gud og Menneskeheden under mit skjæbnesvangre Liv, hvor jeg saa ofte var en Gjenstand for mine Fjenders Efterstræbelser og Forhaanelser.

Jeg reiste tilbage til Europa samme Aar og landede i Dover den 24de November 1840. Efter en Nats Hvile tog jeg til Ostende med Postdampskibet „The Crusador", for efter Indbydelse at begive mig til den brasilianske Consul i Brügge, van Lede, men jeg modtoges ombord i Ostendes Havn af 4 Officerer; Landgangen paa Europas Fastland var mig forbudt som fri Mand.

Efter et Par Dages Fængsel i Ostende og Brügge blev jeg atter indskibet i den forsnævnte By og maatte tilbage til mit Botany Bay: England. — Udstødt af Samfundet paa Fastlandet og uden personligt Gjæstevenskab i England blev jeg uformodet indbudt af Muhamed Fuad, dengang første Sekretair ved det tyrkiske Gesandtskab i London, nu Fuad

*) Trykket 1ste Udgave i Newyork hos J. Ubl, 1845. 2den Udgave i Basel hos Chr. Krueſi, 1859. Pr. 2 Fr. 50 Ct.

**) I denne anden Periode af min literaire Virksomhed, fra 1831 til 1841, udgav jeg 24 Bærker, trykkede i Tydskland, Frankrig, England, Belgien og Schweitz.
— I den tredie Periode af min literaire Virksomhed, fra 1842 til 1862, udgav jeg 14 Bærker, trykkede i Brasilien, Nordamerika, Norge og England.

Paſcha, den friſindede og ædle Søn af en beromt tyrkiſk Digter, Jeſched, der er bekjendt i Orientens Literatur under Benævnelſen „Den tyrkiſke Goethe“. Muhamed Fuad var dengang omtrent 27 Aar gammel. Jeg husker ham endnu saa levende, da han første Gang modtog mig med sit varme Haandtryk og et venligt Blik i sit livfulde Die. „Jeg byder Dem velkommen,“ sagde han til mig paa Fransk, „skjøndt De har baaret Vaaben imod os under Grækenlands Fane; men jeg modtager Dem med Glæde, ikke alene som en af vore bedste Allierede mod ....., men ogsaa som Dansk; thi Tyrkiet og Danmark have altid staaet paa en god Fod med hinanden.“ — Ogsaa hos selve den tyrkiske Gesandt, Chekib Effendi, blev jeg introduceret.

Jeg opholdt mig i 4 Maaneder i det tyrkiske Gesandtskabs Palads og indførtes imidlertid af Lord Stuart hos Hertugen af Suſſex, angaaende mit ethnographiske Værk om Negerracerne, til hvilket der var føiet et Album med 31 Tegninger i Folio. Jeg indgav min Plan til den engelske Regering (Colonial Office): at reise alene igjennem Afrika, fra Abyssinien til Vestkysten.

Min „Epiſtel an Lord Godrich“ (Bern 1833) om Negerslaveriet omtaltes med Anerkjendelse af bemeldte Herre, som dengang havde antaget Titlen Earl af Ripon.

Paa min før omtalte Overreise fra England til Belgien førte jeg et brasilianſk Pas med mig. Og jeg trods dette var blevet bortvist fra Belgien, henvendte jeg mig desangaaende til den brasilianske Gesandt i London*), som forlangte paa en kategoriſt Maade af den belgiske Regjering, at den skulde respektere mit brasilianske Pas og tillade mit Ophold i Belgien. Denne Tilladelse blev virkelig ogsaa givet mig, og jeg benyttede den til et Besøg hos den ædle Hr. L. A. van Lede i Brügge, hvor jeg bestjæftigede mig med mit ovenomtalte ethnographiske Værk, og reiste derpaa tilbage til London.

Den 9de November 1841 henvendte jeg mig til det kongelige danske Gesandtskab i London med en Forespørgsel, om jeg

*) Jeg skriver nærværende Indledning uden alle Dokumenter, da mine Manuskripter og Papirer endnu befinde sig i England. Den brasilianske Gesandts Navn vil blive omtalt med Taknemmelighed i „Mit Levnet“.

turde vende tilbage til Fædrelandet uden Fare for at blive udleveret til Rusland.

Grev Bille Brahe, som dengang var kongelig dansk Chargé d'Affaires, modtog mig med Opmærksomhed og Velvillie, men bemærkede, at Rusland, saavidt han vidste, havde tvende Gange reklameret min Person, ifald jeg nogensinde skulde berore Danmarks Jord.

Min Forklaring og Ansøgning blev indsendt til Regjeringen; men jeg modtog intet Svar. Jeg følte, at jeg havde hverken Hjem eller Fædreland. Jeg forlod Europa endnu engang og tog til Sydamerika i Februar 1842.

Hverken Tid eller Rum have nogensinde været istand til at svække, endsige titintetgjøre min Kjærlighed til mit skandinaviske Fædreland eller bortvende min Tanke fra det. Til Bevis herfor tjener følgende literair-poetiske Produkter:

1) La Télyne d'un Scandinave (Furien), trykt i Straßborg i Frankrig 1839.

2) Poesie eines Skandinaven, Rio de Janeiro og Montevideo, 1843.

3) Scandinavia, Newyork 1848.

Min Phantasi som Digter svævede altid over Skandinaviens Kyster, f. Ex. i mine Digte: „Kong Olafs Grav" og „Skjaldenes Gravhoie", fra det Øieblik af, da jeg første Gang havde ladet et Digt trykke (1819), skjøndt det var skrevet paa Tydsk.

Mine Bestræbelser for at forsvare vor sydlige Grændse, vor Nationalitet og vor Ære under de mange deels jesuitiske, deels taabelige Angreb ere bekjendte i Tydskland, England og Italien, i hvilke Landes Sprog jeg har udgivet Skrifter desangaaende; men min Virksomhed i denne Retning er forbleven ubekjendt i Fædrelandet. — —

I samme Grad som jeg forsvarede Scandinaviens Grændse og den skandinaviske Sag, toge Forfølgelserne mod min Person til paa Grund af en velkommen Forening eller Overeensstemmelse imellem Polens Fjender, det meerumschlungene Partiraseri og de jesuitiske Angreb paa mig som Forsvarer af Samvittighedsfriheden.

Schleswig-Holsteinerne i Sydamerika havde rigtignok al

Grund til at fortørnes paa mig. Jeg passerede Linien 6 Gange og førte et dansk Flag med mig, hvilket jeg heisede op paa Fortoppen, medens Skibet saluterede med sit Nationalflag. Jeg blev bekjendt paa Oceanet som et Slags „flyvende Hollænder". Flere scandinaviske Capitainer spurgte mig: „Passerede De ikke Linien paa den og den Tid med et dansk Flag paa Fortoppen? Jeg sagde til min Styrmand, at det var vistnok Harro Harring."

I Sommeren 1842 ankom der en dansk Krigsbrig „Ørnen" paa Rio Janeiro Rhed under Reisen til Valparaiso. Commandeuren, tre Officerer og Lægen aflagde Besøg hos vor danske Gesandt og hos Konsulen, hvorefter de opsøgte mig i Hotel du Nord for at veksle et Haandtryk med mig. Det var med vemodige Følelser og med Taarer i Øinene, at jeg hilste paa disse kjære Landsmænd.

I de foreliggende Indledningsblade til mit „Levnet" bliver det mig umuligt at meddele en Oversigt over de sidste 20 Aars Forfølgelser, der skrive sig fra de to første ovenomtalte Sider, nemlig fra Polens Fjender og det merumschlungene Partiraseri; men det tredie Element, den kirkelige Fanatisme og Intolerance, er en Furie, der i Almindelighed nok kan bringe en Mand til Fortvivlelse, uden at han behøver at være en politisk Banlyst. Denne Art Fortvivlelse har jeg i de sidste 20 Aar maattet udstaae fra Tid til anden i Nordamerika og England, og Fortællingen herom i mit „Levnet" vil formeentlig være af almindelig Interesse som et Bidrag til Kulturhistorien.

Jeg vil her fremsætte en Række af Kjendsgjerninger, der charakterisere sig som et Angreb paa min egen og mine Beslægtedes Ære.

Neppe havde min „Poesie eines Scandinaven" forladt Pressen i Rio de Janeiro, førend „Die hannoversche Zeitung", der trykkedes i Hannover, bragte følgende Efterretning fra Brasilien under sin Nyhedsrubrik:

„Den berømte Frihedsdigter Harro Harring har „giftet sig i Brasilien med en Negerinde, som er i Besiddelse „af en stor Formue, navnlig Plantager og Slaver, samt „af en liden Pukkel."

Denne høist „interessante Nyhed" gik igjennem alle de tydske Blade, der vare bekjendte for at være Augustenborgernes Organer. I Forbigaaende skal jeg blot bemærke, at jeg aldrig har været gift.

Ganske tilfældigvis erfarede jeg i Aaret 1850, at der existerer en Bog, „Min Broders Levnet" af „Johannes Harring," trykt i Kjøbenhavn.

Det var temmelig almindelig bekjendt, at Bogens Indhold refererede sig til mine Beslægtede, imellem hvilke ingen Johannes Harring existerede.

Bogen interesserede mig imidlertid kun saare lidet, og jeg forblev ubekjendt med den, indtil jeg 9 Aar senere, i Aaret 1859, befandt mig paa Øen Jersey, efter min sidste Tilbagekomst fra Sydamerika.

Her søgte en preussisk Missionær at indlede Bekjendtskab med mig, og, da han gjorde det paa en høflig Maade, havde jeg ingen Grund til at vise hans Modekommen tilbage. I Løbet af vor Samtale erfarede jeg, at han havde været i Slesvig, og han syntes i det Hele taget at være meget vel bekjendt med de „meerumschlungene" Ønsker og Forhaabninger. Jeg fandt i hans „Missions-Bibliothek" mine „Memoiren über Polen" og „Erinnerungen aus Warschau"; tilsidst viste han mig en Bog og spurgte mig med et eiendommeligt Udtryk og Blik: „Kjender De den?" det var „Meines Bruders Leben" von Johannes Harring. Uebersetzt aus dem Dänischen. Berlin, etc. 1847.

Jeg studsede ved Præstens besynderlige Væsen, da han rakte mig denne Bog, og begyndte at gjennemløbe flere Blade midt inde i den. Her fandt jeg snart Mere, end jeg søgte. — „Bogen er almindelig bekjendt som en Skildring af Deres Families Historie," bemærkede Præsten, medens jeg endnu vedblev at læse. — „De kan gjerne tage den med Dem og gjøre Dem nøiere bekjendt med dens Indhold."

Den Læser, som kjender „Min Broders Levnet af Johannes Harring", begriber maaskee, hvad jeg følte, da jeg havde naaet Slutningen af dette Værk. Den, som ikke kjender Bogen, maa vide, at der i den optræder en Søkapitain Harring, som havde været gift med en pukkelrygget, men meget rig Kone i Ostindien, og hende havde han senere myrdet. Jeg fandt fremdeles en dansk (ikke russisk) infamt kasseret Lieutenant Harring, som driver omkring i Bordeller og

Kneiper, iblandt andre Bedrifter ogsaa drikker sammen med Skarpretteren og forresten bryster sig af sine Frihedsprincipper, da han er „ein geborner Republikaner". Endvidere forefindes der blandt Personerne en ulykkelig, forført Præstedatter, Mathilde, som er Moder til et uægte Barn.

Jeg skal i denne Anledning kun tilføie, at min Broder, Pastor Harring, har en Datter, som hedder Mathilde. Min Bedstefader, min Fader og jeg selv have været Somænd, desuden optræder der en dobbelt Figur af mig i den afskedigede Lieutenant Harring, hvis Republikanisme kan være en Antydning til min Families Nedstammen fra Ditmarsken og dens Optræden i dette Lands Historie. Jeg seer i dette Værk kun en skjændig Bestræbelse for at nedrive min Families og min egen Ære.

Men Læsernes Forbauselse vil maaskee blive endnu større, naar jeg forsikrer, at jeg er bleven betegnet for det hemmelige engelske Politi som en Mand, der ingenlunde var nogen politisk Fingtning, men kun en ganske simpel Forbryder, nemlig en Morder, og denne Betegnelse hidrører fra den nævnte Bog. Det er paa denne Maade gaaet mig, som det er gaaet mine Venner Mazzini og Garibaldi, hvilke begge To ere ogsaa blevne beskyldte for at være Mordere. Saaledes blev Garibaldi f. Ex. angreben i Aaret 1844 i amerikanske offentlige Blade („The Union", der udkommer i Washington) som en Morder og Bandit.

Da jeg var ankommen fra Sydamerika til Nordamerika, forsvarede jeg med mit Navns Underskrift den fraværende Garibaldi i „Newyork Tribune", Januar 1845.

Naar Frihedsvennernes Modstandere ikke have andre Vaaben mod os, maa det staae sig meget slet med deres Sag.

Dette Angreb paa min Families gode Navn og Rygte var ingenlunde frit for at staae i Forbindelse med den moderne Inkvisitions Virksomhed, der udstrækker sig fra Europa til Syd- og Nordamerika for at undertrykke baade den politiske og moralske Frihed.

Min Reise fra Sydamerika til Nordamerika, i September og Oktober 1843, stod i Forbindelse med Bevægelsen i Italien. Ved min Ankomst til Newyork eller maaskee endogsaa, forend jeg var landet der, erfarede jeg, at de to Brødre Bandiera vare blevne arresterede i Calabrien; senere bleve de skudte,

hvad jeg allerede har omtalt. — Jeg forblev i Newyork og begyndte her mit engelske Værk: „Dolores, a historical Novel of South-America," bestaaende af 8 Bøger i 4 Dele, og som er en Fremstilling af vort Aarhundredes moralske, sociale og politiske Bevægelse, der fra Europa var overført til den nye Verden.

I „Dolores" optræde der 53 handlende Charakterer, som alle ere Portraiter efter Naturen. Saaledes finder man her f. Ex. Garibaldi under Navnet Barigaldi. Værket udkom 1846 i Newyork i en Stereotypudgave, der var min egen Eiendom; dens 4 Dele vare trykkede saaledes, at de udgjorde et eneste Bind. I de første 3 Uger bleve over 1000 Exemplarer af første Deel solgte, og ligesaa mange affattes af anden Deel.

Jeg fandt mig foranlediget til at anlægge Proces mod en Boghandler, fordi denne havde brudt Kontrakten, som han havde indgaaet med mig; men der blev saaledes vendt op og ned paa Sagen, at det tilsidst blev mig, der anklagedes. Processen blev et Angreb paa Samvittighedsfriheden; den udgjor virkelig en Episode af vor Kulturhistorie, ligesom Galilæi's Proces i Italien i det 17de Aarhundrede; men Sagen mod mig blev ikke offentliggjort.

„Dolores" blev oversat paa Svensk i Aftonbladets Feuilleton, Stokholm 1847, uden at den her fremhød den mindste Anledning til Proces mod Forfatteren, fordi „han ikke antog Existentsen af en personlig Djævel," osv. osv.*)

Men „Inkvisitionens" Bestræbelse gik ikke alene ud paa at undertrykke min borgerlige og, om muligt, endogsaa min physiske Tilværelse; den var ligeledes rettet mod en Tilintetgjorelse af mit gode Navn og Rygte i Danmark, og den Sætning, at „Diemedet helliger Midlerne„ gjælder i en ikke ringere Grad for de moderne Jesuiter end for de romerske. Indsenderen af den „høist pikante Nyhed" i det hannoveranske Blad om min første Ægtehalvdeel i Brasilien var en Hannoveraner, og Forfatteren til den ikke mindre pikante Familieroman, „Min Broders Levnet", skrev, uden maaskee selv at vide det, for russiske Penge. Udbredelsen baade paa Dansk og paa Tydsk af disse Sager stod i Forbindelse

*) „Dolores" blev oversat paa Tydsk og trykt i Basel hos Chr. Krueli, 1859. 4 Bind Octav med Anmærkninger. Pris 12 Francs.

med Undertrykkelsen af min Roman „Dolores" og hidrørte fra samme Kilde.

Jeg skal kun tilføie, at dette Undertrykkelsessystem fra det hemmelige Polities Side bruger i den Grad Tyveriet og Forbrydelsen som Middel, at Stereotyppladerne til „Dolores", der havde kostet mig over 1300 Dollars, bleve mig frastjaalne i Newyork i Aaret 1857, tilligemed 550 Exemplarer af 3die Udgave. Naar man er Gjenstand for en saadan Fremgangsmaade, kan man ikke undre sig over, at en Frihedsforsvarer, der befinder sig i Landflygtighed, undertiden kan savne Penge.

Mine ovenomtalte literaire Produkter, der vare udgivne siden Warschaus Fald 1831—32, forsvarede Polen og afslørede den russiske Regierings politiske System, der gaaer ud paa at regjere ved Hjælp af moralsk Degradation og Forbrydelse, Egenskaber, der naae deres høieste Udvikling i dens hemmelige Politi. Jeg antydede tillige Veien og Midlerne, der maatte benyttes for at forsvare Nationernes Ret og Frihed, nemlig en Alliance mellem Europas øvrige Nationaliteter i den christelige Humanitets Aand. Disse mine Værker bleve betragtede som Initiativ i Nationernes Kamp mod Absolutismen og bleve som saadanne forbudte i de tydske Forbundsstater ved et Mandat, udstedt i Frankfurt den 4de November 1831, og Forbudet indbefattede baade alle de Skrifter, jeg havde udgivet, og dem, jeg i Fremtiden maatte udgive. Indtil den Tid havde Censuren dog indskrænket sig til at betegne et Manuskript med „non imprimatur", hvorpaa Manuskriptet leveredes Forfatteren tilbage som hans retmæssige Eiendom. Men efter Epoken 1831—32 fulgte der en Krisis i Censuren og Regjeringsmethoden. Det russiske System usurperede ubehagelige Skrifters Undertrykkelse i de tydske Forbundsstater og confiskerede forøvrigt overalt slige Værker baade i Indlandet og i Udlandet, ikke alene Manuskripter, men ogsaa udkomne trykte literaire Arbeider.

Da jeg Aar 1840 opholdt mig i Brasilien, fik jeg igjennem en af mine Venner, Hr. Todsen i Husum, Efterretninger fra Ibenshof, navnlig fra Thomas Hansens Enke (Datter af en Hr. Thomsen). Hun meldte mig:

„At mange fremmede Reisende besøgte Gaarden Ibenshof som den banlyste Digters Fødested, og iblandt disse Reisende havde der været en Herre, som havde spurgt, om Gaarden ikke var tilsalgs. Herpaa havde hun svaret, at Gaarden, saavidt det stod til hende, skulde ikke sælges, medens hun levede, og medens der endnu var Haab om, at jeg atter kunde komme tilbage til Fædrelandet. Hvis jeg kom tilbage, eller hvis en af mine Venner vilde kjøbe Ibenshof for min Regning, vilde hun overlade Gaarden til mig for en billig Pris, i Forhold til den ubetydelige Kjøbesum, der var erlagt for den i Aaret 1811."

I Foraaret 1848 ilede jeg tilbage fra Nordamerika til Europa. Ved min Ankomst til Cowes paa Den Wight skrev jeg en aaben Erklæring til den danske Regjering og tilbød Fædrelandet min Tjeneste i et Brev af 24de Mai, som afsendtes til det kongelig danske Gesandtskab i London og derfra til Indenrigsministeriet i Kjøbenhavn. Men Ruslands Banlysning tyngede endnu paa min Person og tillod mig ikke at berøre Kongeriget. Jeg reiste da til min Broder, der var Præst i Sehestedt, og besøgte min Faders Grav i Nordfresia. Den meerumschlungene Gesinnungstüchtigkeit bød mig velkommen ved at forsøge paa at spytte mig i Ansigtet i Bredstedt den 23de Juli 1848. — Jeg angreb Prensserne og Augustenburgerne, idet jeg afhyllede deres Forræderi, som havde været mig bekjendt siden 1832; jeg hævdede Eideren som Skandinaviens Grændse og forsvarede, hvor jeg kunde, Folkets Sag. Min Samvittighed giver mig det Vidnesbyrd, at jeg stedse har elsket mit Fædreland og søgt at tjene det, men uden at staae i nogetsomhelst Parties Besoldning, hvadenten dette nu var tydsk eller dansk.

Paa denne Tid besøgte jeg efter 37 Aars Fraværelse Gaarden Ibenshof i nogle faa Dieblikke. Hr. Thomas Hansens Enke*) gjentog sit gode Tilbud af 1840 og nævnede den

*) Medens nærværende Blade ere under Pressen, erfarer jeg, at ovenbemeldte Hr. Thomas Hansens Enke er død for omtrent 10 Aar siden.

i 1811 erlagte Kjøbesum. Jeg fandt kun den halve Deel af Bygningerne tilbage; de havde naturligviis været altfor store til 25 Demath Land. Alle Træerne udenfor Døren samt i Haven og Lunden vare borte; de vare blevne omhuggede og brugte til Brændsel i den trange Tid, der fulgte efter Oversvømmelsen 1825. Men jeg fandt alle Værelserne i samme Stand, som jeg forlod dem den 11te Mai 1811, ogsaa det Værelse, i hvilket min kjære Fader døde, efter med fuld Selvbevidsthed at have taget Afsked med alle sine Omgivelser.

Denne Indledning's begrændsede Rum tilsteder ingen chronologisk-geografisk Oversigt over de sidste 20 Aar fra 1842 til 1863, hvorledes den „moderne Norman" i al denne Tid vankede om, som et Schweitzerblad „Bieler Handelscourier" i Foraaret 1858 betegnede mig: Fredløs endogsaa paa Havet, som en Frithjof.*)

Bladet, hvis Redakteur er mig aldeles ubekjendt, bemærker om mine Reiser, „at de gamle Normanners og Vikingers „Tog forekom ham, naar man sammenlignede dem i geo„graphisk Henseende med mine, som indskrænkede Excursioner „eller Spadseretoure —." „Den moderne Norman," siger Bladet videre, „var altid uden Frygt, maaskee ikke altid uden „Dadel, men vistnok mange Gange uden Penge; dog, naar „vi betænke, at han, for at gjennemkjæmpe et saadant Løvnet, „der er tilbragt afvexlende paa en saa stor geographisk Ud„strækning af vor Klode, aldrig har havt andre Existentsmidler „end sin Tid, sin Virksomhed, sine Evner og Talenter, saa etc. etc."

Jeg tager mig den Frihed at oversætte denne Mening om mit Løvnet og min Charakteer, i Modsætning til de Meerumschlungenes Fremstilling, der er udtalt med Hadets Fraade; men jeg trøster mig til, at den vil forsvinde sporløs i Eiderens Bølger.

Med Hensyn til min fortsat uforandrede Skjæbne i al dens Foranderlighed under Indflydelsen af „Inkvisitionens" Banlysning ogsaa i de sidste 20 Aar skal jeg kun tilføie, at jeg flere Gange blev hemmeligt arresteret paa forskjellige Ste-

*) „Lykkelig den, hvem hans Land ei forstyder,
„Ingen jog bort fra hans Fædrenes Grav!
„Ak, forlænge, forlænge jeg flyder
„Fredløs omkring paa det vilde Hav."

der for at udleveres til Rusland, uden at der kunde reises nogen Anklage mod mig for at have forbrudt mig mod det Lands Love, hvor jeg for Øieblikket opholdt mig. Det skete i Christiania i Mai 1850, i Kjøbenhavn i November 1854, og i Hamborg i November 1854.

Det blev mig ikke tilladt at erhverve min Existents hverken som Navigationsagent i England eller som indrulleret Understyrmand paa Oceanet.

Det var „Inkvisitionens" Formaal at berove mig den sidste Indtægt af mine halvhundrede literaire Værker, som jeg havde skrevet og udgivet tildeels i 4 Sprog, og at berove mig alle andre Existentsmidler, som jeg kunde hente fra mit Kjendskab til 8 Sprog, fra min beskedne Virksomhed som Maler, etc. etc. Jeg vilde da twinges til enten: 1) at døe af Sult eller til: 2) at ende mit Liv i Fortvivlelse eller: 3) udlevere mig selv til Inkvisitionens Agenter paa Fastlandet. Jeg mener, at en saadan systematisk Forfølgelse mod et enkelt ubetydeligt Individ maa have nogen almindelig Interesse som en Vurdering af den „officielle Moralitet og Civilisation", der gjør sig gjældende paa mange Steder.

Naar jeg i nærværende Skizze som ogsaa i mit „Levnet" berører min egen Person og taler om saamange Opmærksomheder og saamegen Udmærkelse, der er bleven mig tildeel, ligesom om de mange Mishandlinger og Voldsomheder, jeg har været Gjenstand for, da er jeg fornuftigviis langtfra at forveksle min egen ringe Person med Frihedens Princip, der paa den ene Side er bleven æret og anerkjendt, paa den anden Side forfulgt og forhaanet i mig.

Det kongelig[illegible]ske Gesandtskab i London gav mig nu endelig den Forsikkring, at jeg ikke igjen vilde blive arresteret ved Landgangen paa Kjøbenhavns Toldbod for at eskorteres til Rusland over Lübek, ligesom den 22de November 1854, og jeg besluttede derfor at reise tilbage til Fædrelandet. Jeg forlod London med Dampskibet „Newsky", Kapitain Smith, og ankom til Kjøbenhavn i indeværende Aar den 11te September om Morgenen.

Det er altsaa tilsidst blevet mig tilladt at leve frit og uhindret i mit Fædreland.

Tanken om at nedskrive mit Levnet paa Dansk har i

mange Aar beſkjæftiget mig; thi jeg seer rigtignok mit Levnetsløb behandlet i ethvert blot nogenlunde fuldſtændigt og anerkjendt tydſk Conversationslexicon; men, til samme Tid som alle mine literaire Værker ere forbudte i de lykſalige tydſke Forbundsſtater, saa ere de biographiſke Skizzer af mit Liv affattede paa en saadan Maade, at det tilſtrækkeligt viser sig, at de dermed beſkjæftigede Literater have i Virkeligheden været ligesaa uvidende om min Skjæbne, som jeg selv er uvidende om de hiſtoriſke Kjendsgjerninger, der knytte sig til en eller anden Bramaprinds fra Hindoſtan, som opholder sig i Kensington ved London.

Det har desuden været mig umuligt at undertrykke Erindringen om mit Fødeſted, Gaarden Ibenshof; thi alle mit Livs Begivenheder knytte sig til denne som til deres Udgangspunkt, og deres conſekvente Forbindelſe hermed ſees paa en tydelig, deels direkte, deels indirekte Maade i Dresden 1819, paa Helgoland 1838 og 1839, ved Efterretningen, som jeg modtog i Braſilien 1840, etc. etc. Det blev mig umuligt at levere en klar Beretning om min Stilling og om mine Forhold til Fædrelandet uden at omtale mit Fødeſted og Confiſkationen af min Moders Eiendom, som en ſammenhængende hiſtoriſk Kjæde, der gaaer fra 1810 til 1863. Det er mærkværdigt nok, at min brave-Faders bekjendte Patriotisme som dansk Statsborger og hans Opoffrelſe for Fædrelandet i 1807—9, skulde tildeels være Aarſagen til denne fræke Confiſkation, der bevirkede, at jeg i Aaret 1811 pludſelig blev berøvet mine Exiſtentsmidler. Det er fremdeles paafaldende, at Mindet om min Faders Patriotisme 1807 var Aarſag til, at jeg ikke kunde forblive paa Helgoland i en Tid af nogle Maaneder, hverken 1838 eller 1839, for at fornye min Proteſt mod hin aabenbare Retskrænkelſe af 1811.

Jeg finder en noiagtig Overeensſtemmelſe imellem det Faktum, at den ruſſiſke Regjering hjemſøger en Polak i Udlandet med Formueconfiſkation, naar han vægrer sig ved at reise tilbage til ruſſiſk Polen, og det, at min Arvedeel er bleven confiſkeret, da Rusland forbød mig at opholde mig i Fædrelandet og der forſvare min Eiendom og min Ret.

Jeg skal ikke anklage min afdøde Broder i hans Grav, fordi han under min tvungne Fraværelſe fra Fædrelandet ikke har fornyet vor Proteſt. Han var en ærværdig Mand, men

han manglede Charakterens Energi og Anſtuelſens Klarhed. Min Faders ovenomtalte Venner, Thorſtraten og Chriſtianſen i Flensborg, tilbode ham i Foraaret 1811 at kjobe Gaarden Ibenshof for ham, min Moder og mig, naar han vilde paatage ſig Forvaltningen af den. Men af uforſtaaelige Grunde afſlog han dette praktiſke Tilbud og foretrak at beſoge Kjobenhavns Univerſitet for der at ſtudere Theori.

Endnu mindre kan jeg beſvære mig over Danmarks Retspleie; thi Slesvig (indbefattende Nordfreſia) meentes jo dengang at burde have Inſtitutioner, der vare ganſke adſkilte fra Kongerigets. At Prinds Chriſtian var overbeviiſt om min gode Ret, har han tilfulde beviiſt mod mig perſonligt. Vor Families Ulykke laa i Datidens Mangel paa Offentlighed. Nu vilde en ſaadan Vilkaarlighed fra Provindsembedsmændenes og Advokaternes Side vare meget vanſkelig, under Forudſætning af, at Preſſens Repræſentanter opfyldte deres Pligt og ikke ſelv udviſte Vilkaarlighed og Perſons Anſeelſe ved at tilbagevije en Mands Forſvarsindlag, naar hans Eiendom, hans Exiſtents, Ære og Liv ſtode i Fare.

Bittre Erfaringer have overbeviiſt mig om, at Nationalitet og Patriotisme ikke have deres Sæde i Sproget, men i Aand og Hjerte, og at de to Sprog ved to Nationers Grændſe er Humanitetens Forbindelſesmidler, Midler til Menneſtehedens Fremſkridt mod Udviklingens Maal, men burde ikke være nogen Foranledning eller Aarſag til Fjendſkab imellem Brodre.

Mine bittre og glædelige Erfaringers Rigdom er unægtelig en Skat, ſom jeg har opſamlet paa mit Levnets i nærværende „Indledning" anvndede Bane, medens viſtnok Mange i mit Sted vilde allerede paa Halvveien have tabt Kraft og Mod.

Min literaire Virkſomhed lige fra Aaret 1819, en Virkſomhed, der uafbrudt forſattes under hine Forfolgelſer og Lidelſer, ſom begyndte 1831, maa godtgjore, at ingen Voldſomhed paa Jorden er iſtand til at lamme, undertrykke og tilintetgjøre Aandens Magt i Menneſket, naar denne ſtotter ſig paa moralſk og religios Selvbevidſthed.

Da det er blevet mig tilladt at leve i mit Fædreland under Lovens Beſkyttelſe og med pligtmæſſig Agtelſe mod Loven fra min Side, ſaa benytter jeg Retten, der ligger i denne

Tilladelſe, til at forſvare min Ære. Tillige opfylder jeg en Pligt mod Fædrelandet ved at nedlægge „mine Erfaringers Rigdom" i nærværende danſke, literaire og hiſtoriſke Værk til almindelig Brug og Nytte. Jeg ſtræber til dette Arbeide uden nogenſomhelſt perſonlig Pretenſion; thi mit Levnet i ſig ſelv beviſer, at perſonlig Pretenſion aldrig har været mine Handlingers Bevæggrund. Perſonlig Pretenſion er beſlægtet med perſonlig materiel Intereſſe, og at denne ſidſte ikke er eiendommelig for mit Væſen, troer jeg beviiſt derved, at jeg har givet Afkald paa Verdens Behageligheder og paa Tuſinder om Aaret i Abſolutismens Tjeneſte.

Nu ved Slutningen af denne Indledning kun nogle faa Ord om den Provinds, hvori jeg er født, Nordfreſia, — ſom man i Almindelighed regner med til Hertugdømmet Slesvig.

„Nordfreſia, indeſluttende de friiſſte Øer, var og er lige ſiden Odins Tid en danſk, ſkandinaviſk, fri Provinds under Danmarks direkte Beſkyttelſe og er aldrig bleven officielt indlemmet hverken i Hertugdømmet Slesvig eller i en tidligere Epoke i Sønderjylland."

Naar nu i de ſidſte 30 Aar forræderiſke Præſter, Advokater og Journaliſter, der arbeide i fremmede dynaſtiſke Intereſſer, tale om et „Schleswigholſtein meerumſchlungen" (eller ikke meer umſchlungen), ſaa angaaer dette ſaakaldte Schleswigholſteins Territorium vort Fresia occidentalis ligeſaa lidt ſom det angaaer Cochinchina eller Buxtehude.

Jeg opfordrer herved alle Europas Diplomater og Hiſtorieforſkere til i et hvilketſomhelſt Archiv at opdage et eneſte Dokument eller Diplom, der kunde tjene til at beviſe det Modſatte.

Under diſſe Forhold kan Nordfreſia aldrig blive indeſluttet i nogenſomhelſt diplomatiſk Forhandling, der angaaer Hertugdømmet Slesvigs diplomatiſke Forhold til Holſteen, thi, jeg gjentager det, Nordfreſia har aldrig været indlemmet i Hertugdømmet Slesvigs Territorium, og ingen Arvepretenſion, hverken dynaſtiſk, feudal eller borgerlig, kan paa en fornuftig

og retfærdig Maade berøre noget andet Territorium end det, om hvilket Arvesagen eller Arvepretensionen dreier sig.

Men det er ikke ved Hjælp af diplomatiske Noter og Protokoller, paa Grund af dynastiske Interesser eller ved Hjælp af Prædikener, at en Provinds eller Folkestamme kan i det 19de Aarhundrede blive knyttet til en Naboprovinds eller en Centralstat. De Baand, der unomstunder forene en Provinds fastest med en Stat, bestaae i fælles moralske og materielle Interesser, og, naar Danmarks Regjering og konstitutionelle Folkerepræsentation undlade at tage Hensyn hertil i det saakaldte Vestslesvig, saa nærer og fremmer Danmark baade direkte og indirekte separatistiske Intriguer i Slesvig og arbeider sine Fjender i Hænderne.

Vestkysten af Sønderjylland, Nordfresia, og de ved samme liggende Øer ere forbundne med Danmark og Skandinavien ikke alene ved en fælles Historie og ved et fælles Forsvar for Danmarks og Norges Ære, men ogsaa ved det Element, paa hvilket engang vore fælles Forfædre herskede som individuelle „Konger", jeg mener Havet, og den fælles Sofart samt den herved udvidede Handel og Industri ere stærke Bindemidler.

Vi Nordfresiere („frie Sønner" — Frisener), Efterkommere af Radbod, som opdagede Island, ere Sofolk; vore Kyster og Øer give os den samme normannisk-skandinaviske Somandsnatur, der er anerkjendt hos vore Brødre: Danske, Normænd, Svenske og Finlændere, idet de færdes paa deres talløse Øer og udbredte Kyster. Men, trods denne vor medfødte Somandscharakteer, og skjøndt vor Havn, Tønningen, kan ansees som Indgangspunktet fra Oceanet til hele Skandinavien, ere vore Kapitainer, Styrmænd og Matroser, ja endogsaa Kapitainerne fra Kongeriget, henviste til at fare fra Elben under fremmed Flag, og Tønning Havn, der kunde rivalisere med Hamborg, hvad Handelen angaaer, og desuden blive for Danmark i Krigstid, hvad Portsmouth er for England, — ligger ubenyttet.*)

*) Naar f. Ex. en Reisende vil tage fra London til Tønning, saa maa han gaa med Dampskib over Hamborg eller over Kjøbenhavn;

Skjøndt vor Provinds kun er lille, er den dog forholdsviis et af de rigeste Landskaber i Europa, paa Grund af sin Agerdyrkning og sin Kvægavl. Udførselen af raae Produkter og levende Kvæg fremmer rigtignok, som velbekjendt, visse Klassers Rigdom; men den nationale Industri lider derved, mange Klasser af Samfundet forblive uden Bedrift, og Byerne forarmes, ja, de tage endog af med Hensyn til Antallet af deres Indbyggere, hvilket f. Ex. er Tilfældet med Husum.

Nærværende Blades Rum og Formaal tilstede ikke nogen udførligere Behandling af almindelige brændende Spørgsmaal, hvis Løsning sætte hele vor Nutid i Bevægelse. Denne Løsning synes ikke at ligge i Diplomatiets Magt; den vil ikke kunne opnaaes ved Hjælp af Protokoller og Forhandlinger om den ene eller den anden Provindses Nationalitet, ligesaalidt ved Diskussioner i konstitutionelle Forsamlinger om Bureaukratiets Besoldning eller om Pensionsfondens Bestyrelse. Et Folks Fornødenheder og Behov vil heller ikke tilfredsstilles ved Prædikener i det ene eller det andet Sprog, heller ikke ved Forberedelser til at modtage et Occupationskorps paa Grændsen; et Folks materielle og moralske Existents kræver, at Regjeringen og Folkets konstitutionelle Repræsentanter skulle tage Hensyn til dets moralske og materielle Interesser, til Industri og Handel og, hvad de skandinaviske Riger angaaer, til Sofarten.

Elsaß og Lothringen have været forenede med „det hellige romerske Rige", Nordfrisia og Slesvig aldrig. Desuagtet tvivler jeg paa, at Hr. Theodor Olshausen (som ifølge den i „Leipziger illustrirte Zeitung" for 1849 indrykkede Biographi af ham; skal oprindeligt „have fremkaldt tydske Sympathier i Slesvig og „erobret" denne Provinds for Tydskland") — vilde blive saa lykkelig at opnaae 100 Underskrifter i Elsaß eller Lothringen paa en Petition om Optagelse i det tydske Forbunds lykkalige Udstrækning. I ovennævnte illustrerede Blad hedder det udtrykkeligt: „For den Tid (da Hr. Th.

— fordi „de London-Tonninger Dampskibe ikke medtage Passagerer." — Dette er unægtelig en Charivari-Karrikatur af Omsorg for Slesvigs Interesse.

Olshausen begyndte at virke som Augustenborgernes Journalist i Kiel) havde Tanken i Slesvig om en Adskillelse fra Danmark aldrg fundet Sted („war dort nie rege geworden"). — Denne naive Erklæring er unægtelig ligesaa politist uklog fra Tydskernes Side, som den er positiv vigtig for Danmark.*)

Frankrig har altid taget Hensyn til Elsaßernes og Lothringernes materielle Interesser og ikke protegeret Mainz eller Basel, for at en af disse to Stæder kunde blive Centralpunktet for Lothringernes og Elsaßernes Industri og Handel, heller ikke har Frankrig anmodet disse to nævnte Provindsers Indbyggere om at reise til Mainz eller Basel for der at modtage Betalingen for deres Udforselsartikler ved Diskontering af fremmede Vexler mod hoi Agio i fransk Courant, ligesaalidt som Frankrig har henviist dem til der at kjobe deres Kolonialvarer.

De nærmest liggende Midler, der vilde tjene til at fremme Danmarks Industri og Handel ved Hjælp af Sofart fra vor Vestkyst, hvorved Nordfresia og Slesvig vilde knyttes til Danmark med fælles materielle Interessers Baand, har jeg i Lobet af de sidste 11 Aar berort deels i et Memorandum og deels i et Brev, der var bestemt for Offentligheden. Mit Memorandum har jeg havt den Ære at tilstille den kongelig danske Regjering i November Maaned 1854, hvorefter jeg, som autoriseret Navigationsagent hos et Handelshuus i Newyork, stededes til en officiel Audients den 23de November 1854hos Hs. Excellence Hr. Geheimeraad von Bluhme, som dengang var kongelig dansk Udenrigsminister.

Det for omtalte Brev sendte jeg i Mai Maaned 1860 til Redaktionen af et kjobenhavnsk Blad, for at det der kunde blive offentliggjort i Udtog.

---

*) Mit personlige Sammentræf med Hr. Theodor Olshausen i Othmarschen ved Altona i August Maaned 1849 vil blive omtalt paa sit Sted i „mit Levnet". Man vil der erfare hans gemene Yttringer i Nærværelse af Hr. Booth fra Flotbeck om Blodsudgydelsen i Slesvig („das Volk ist noch zu dumm; es muß erst mehr blechen [punge ud] und bluten, bis es gescheidt wird"), mit Svar derpaa samt min Udfordring og Hr. Theodor Olshausens Kryben til Korset ved skriftlig at bede om Forladelse.

De ovenomtalte Midler til at fremme Danmarks Handel, Søfart og Induſtri ere antydningsviis følgende:

A. Et Navigationskompagni, der forelobigt ſkulde have 2 Dampſkibe (ſenere 4 eller flere) og 4 Seilſkibe igang til Farten imellem Tonning og Aspinwall, via Southampton, Newyork og St. Thomas, i Forbindelſe med et amerikanſk Kompagni for Farten imellem Panama, China og Japan, hvilke to Navigationskompagnier vilde forbinde Oſterſøen med det ſtille Hav ved Hjælp af Flensborger Havn og Flensborg-Huſum-Tonning Jernbane ſamt Aspinwall og Panama, der forbindes ved Aspinwall-Panama-Jernbanen.

Paa denne Maade vilde Skandinaviens Induſtri, Handel og Søfart omkring en ſtor Deel af den nordlige Hemiſphære i høi Grad fremmes.

B. En Jernbane fra Aalborg direkte til Huſum-Tonning ſamt Poſt- og Paſſageer-Dampſkibsfart imellem Aalborg, Göteborg og Chriſtiania; endvidere imellem Tonning, England, Belgien, Holland, oſv. oſv., og Branche-Poſtforbindelſer imellem Aalborg, Korsør og Kjøbenhavn, ſamt imellem Tonning, Flensborg, Korsør og Kjøbenhavn, ſaavelſom imellem Oſt- og Veſtkyſten af den cimbriſke Halvø, de danſke Øer og Kjøbenhavn.

Paa en ſaadan Maade og ved Hjælp af ſaadanne Midler burde Nørre- og Sønderjylland idetmindſte blive deelagtige i en udvidet Handels- og Søfarts-Bevægelſe, hvilke Midler paa den anden Side vilde bidrage til at fremme Skandinaviens aandelige og moraliſke Eenhed, ſamt materielle Uafhængighed og Selvſtændighed, under to i national Aand forenede konſtitutionelle Broderkonger.

Ovenberorte Planer og Forſlag ere begrundede paa Nationalfelvſtændighed og paa Uafhængighedsprincipet, hvilket med Hensyn til Induſtri og Handel kan efter min beſtedne Mening ligeſaavel blive gjennemfort i de tre ſkandiniaviſke Riger under to Konger, ſom Preuſſen ſogte at gjennemfore det ſamme Princip i Tydſkland ved en „Zollverein", i hvilken mere end to Duſin Souverainiteter vare indeſluttede.

Jeg ſtal her gjengive nogle Linier af et Brev, ſom jeg har modtaget fra Veſtkyſten: „Danmark betragter og behandler „Veſtkyſten, Oſtſlesvig, ja, endogſaa ſelve Nørrejylland med „Hensyn til Induſtri og Søfart ſom fremmede Lande og hen-

„viser os til Elben." — Derimod troer jeg, at de tre skandinaviske Riger vilde kunne existere uden en eneste indført Artikel fra Tydskland, naar vor egen Industri, Handel og Sofart protegeredes lige saa varmt, som Danmark hidindtil har protegeret ikke alene tydsk Handel og tydsk Industri, men endogsaa tydsk Poesi og Philosophi (Klopstock, Schiller, Leibnitz etc. etc.)

Ikke alene Danmarks Ære, men ogsaa Danmarks Interesse, hvori Nordfresias og Slesvigs Interesse er indbefattet, forlanger, at vi herefter optræde mod vore Fjender med Værdighed og Kraft. Danmarks Ære forlanger, at vi som Svar paa hine tydske Occupations-Beslutninger erklære Tonning Havn for et Centralpunkt mod Oceanet for dansk Handel og Sofart,*) idet den allerede er forbunden med Flensborg og i den nærmeste Fremtid vil blive forbunden med Aalborg. — Danmarks Ære forlanger, at vi i Sønder- og Nørrejylland i Nødsfald leve saalænge uden Kolonialvarer, indtil vi kunne faae disse indførte direkte under dansk Flag og i en dansk Havn.

Danmarks Ære, der er bleven forhaanet fra tydsk Side, og Danmarks Pligt mod Sverig-Norge, for deres beviste broderlige Deeltagelse under vor nærværende truede Stilling, kræve de ovenanførte Skridt til Forsvar for vore almindelige Interesser Nord for Eideren, kræve en skandinavisk Handels og Sofarts-Union.

Jeg undlader her alle Betragtninger over det russiske hemmelige Politi, der tilsyneladende for en Deel beherskede Danmark i Aaret 1854 og forraadte paa en ubegribelig Maade vore ovenomtalte Sofartsinteresser til Gunst for vore Fjender. Jeg anfører kun Kjendsgjerninger:

Jeg ankom til Kjobenhavn fra Newyork via London, Tønning og Flensborg den 22de November 1854 om Morgenen Klokken 8. Mit Pas, der var udstedt fra Kabinettet i Washington, var viseret af det kongelig danske Konsulat i Newyork og det kongelige danske Gesandtskab i London. Desuagtet blev jeg modtaget paa Toldboden af en civilklædt Politibetjent

*) Saaledes har Tønning været et Centralpunkt for den nordiske Handel og Sofart under Elbblokaden i Begyndelsen af vort Aarhundrede.

og arresteret, idet jeg stadigt omgaves med flere Politibetjente under Besørgelsen af mine officielle Forretninger, hvorpaa Politidirekteuren paa en bestemt Maade befalede mig at afreise den næste Dags Formiddag Kl. 11 til Lübeck, for derfra videre at transporteres til Rusland. Jeg vægrede mig paa en ligesaa bestemt Maade ved at finde mig i en saadan Udlevering og blev derefter tvungen til at reise over Kiel til Hamborg den næste Dag Kl. 1 om Eftermiddagen.

I Hamborg blev jeg ligeledes hemmeligt arresteret den 26de November Eftermiddag Kl. 3, paa russisk Reklamation, da Østerrig og Preussen allerede i Forveien havde samtykket i min Udlevering. Medens jeg selv befandt mig i en Fangecelle i Tugthusbygningen (kaldet Raboisen), toges min Kuffert og mine Papirer bort fra Hotellet (Hotel de Saxe), hvor jeg logerede —, og saaledes faldt den ovenfor omtalte Plan med Undtagelse af nogle opbrændte Papirer om Postplanen, i Hamborger Spekulanternes Hænder og er af dem senere bleven benyttet til Hamborger Dampskibsfartens Udvidelse.

Efter store Vanskeligheder slap jeg fri for at blive udleveret; men jeg mistede min Ansættelse som Navigationsagent, med hvilken der var forbunden en Indtægt af 1000 Dollars om Aaret, og jeg var paany uden Existentsmidler.

I aaben Modstrid med en saadan Stilling som Arrestant under det russiske Polities Opsyn paa mit Fædrelands Jord, staaer den Modtagelse, som jeg fik hos Hans Excellence Hr. Geheimeraad von Bluhme, der dengang var Udenrigsminister, og igjennem hvis Bureauer den russiske Reklamation formeentlig maatte være gaaet. — Han udtalte sin Anerkjendelse af mine Bestræbelser for de danske Handels- og Sofartsinteresser, og jeg skal paa sit Sted give en udforligere Beretning om Hr. von Bluhme's Yttringer angaaende denne Sag.

Da Hovedformaalet for min Audients hos Ministeren var bragt tilende, tog jeg mig den Frihed at fremstille mit eget Arveanliggende for ham og bemærkede, at jeg havde været forhindret i at fornye min Protest, da jeg paa russisk Ordre havde været landsforviist fra Danmark. Jeg forespurgte mig, om det ikke skulde tænkes muligt, at jeg med Haab om et Resultat kunde indstille Sagen til Hans Majestæts Regjering, skjønt Tiden for det lovlige Krav var forløben. Hans Excellence svarede hertil med en bestemt og afgjort Betoning i

ſine Ord: „Naar De vil forſvare Deres Ret, ſkal jeg være den Forſte, der vil ſøge at fremme Deres Anliggende."

Min Udlevering fra Danmarks Jordbund til Rusland for at blive ſtudt eller eſkorteret til Siberiens Blyminer er et Faktum, mod hvilket det ſamme ruſſiſke Politi ikke tillod mig offentligt at proteſtere; thi Politidirekteuren forbød mig udtrykkeligt „at tale med Nogenſomhelſt, der var mit officielle Hverv uvedkommende."

Denne Fremgangsmaade af „Inkviſitionen" i et konſtitutionelt Monarki forbauſede mig aldeles ikke paa Grund af den „Skole", ſom jeg har gjennemgaaet i 1828—30 med Henſyn til det ruſſiſke Diplomatis Myſterier. Men det forbauſede mig, at den frie danſke Preſſe, iſtedetfor at forſvare Danmarks frie Inſtitutioner og Danmarks Ære, har flere Gange fremſtillet mig — ſom jeg er bleven fremſtillet, og jeg vil derfor nu i mit danſke „Modersmaal" nedlægge for det ſkandinaviſke Publikum Proteſt imod en ſaadan Fremſtilling. — —

Saa opfylder jeg herved min Pligt, idet jeg med Henſyn til Danmarks og Slesvigs Intereſſe bringer nærværende Antydninger, Planer og Forſlag frem for Offentligheden. Jeg haaber, at Danmarks, Sverigs og Norges frie Preſſe ikke vil undlade at berøre hine Midler til nærmere at forbinde Nordfreſia og Slesvig med Danmark og derved fremme Skandinaviens aandelige og moraliſke Enhed.

Min „Levnetsbeſkrivelſe", til hvilken de foreliggende Blade tjene ſom „Indledning" eller ſom Forfatterens Lettre d'Introduction hos det ſkandinaviſke Publikum, behandler min Skjæbne, Alt hvad der angaaer min Perſon, objektivt, i Forhold til den Tids Rørelſer, hvori mit Liv har bevæget ſig.

Jeg ſtuer ſaaledes tilbage paa et Tidsrum, der omfatter mere end 50 Aar; mine Synspunkter og min Beſkrivelſe af dette Tidsrum ſtotter ſig deels paa perſonlige Erfaringer, der ere erhvervede i begge Hemiſphærer, deels paa hiſtoriſke Studier, om hvilke ſidſte jeg bemærker:

Jeg betragter vor Nutid i dens Forbindelſe med hele Menneſkehedens Hiſtorie og under et Tilbageblik paa dens

Udvikling i de sidste 1800 Aar. Begyndelsen for denne Periode er det Knudepunkt, da Humanitetens Doctrin udgik fra Galilæa og foraarsagede en Bevægelse i Orienten, der truede med at udbrede sig over hele Verden til Absolutismens Fare. Denne Bevægelse var en Forklaring og Forherligelse af Begreberne: Gud, den i Menneskt aabenbarede guddommelige Kraft, en Indskjærpelse af Religionens Grundsætninger: moralsk Lighed, broderlig Kjærlighed og Retfærdighed.

Bevægelsen usurperedes af Keiser Constantin, Grundlæggeren af Roms Statskirke i Aaret 313 efter Christus, og derefter fulgte det hellige romerske Rige i Begyndelsen af det 9de Aarhundrede; Holsteen var dette Riges yderste Grændsepost mod Norden.

Det hellige romerske Riges Devise var, som velbekjendt: **Divide et impera**; dets Formaal var: at knække Nationernes Magt og omskabe Menneskt til en Slave af Pavernes Dogma, at fornægte Menneskets Stilling som et moralsk, frit Væsen under Lovens Beskyttelse i Overeensstemmelse med Fornuft og Humanitet.

Det hellige romerske Rige forandrede sit Firma efter Aaret 1813, kaldte sig den hellige Alliance i Aaret 1814 og foranledigede de senere tifold lemlæstede Wienertraktater 1815, hvis Maal var det Samme som det hellige romerske Riges Maal 811, paa Hemming's Tid, nemlig at dræbe Nationaliteternes Aand i hele Europa.

Absolutismen støtter sig paa Individualiteternes Separation og Udstykkelse; Humanitetsprincipet betragter Menneskeheden som et Hele, bestaaende af Nationer, forenede Folkestammer, der ere forbundne ved broderlig Kjærlighed.

Humanitetsprincipet betragter enhver Nation som et „Individ" med Ret og Pligter, med Pligter mod sig selv og Menneskeheden. Humanitetens Maal er Menneskehedens Udvikling paa Civilisationens Bane paa Grundlag af Nationernes Ret og Pligter.

Kjøbenhavn, den 18de October 1863.

Harring.